

**Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft
Band 1**

**Die Ausbildung von
Information Professionals an der FH Köln**

Wolfgang. G. Stock (Hrsg.)

Januar 2003

Fachhochschule Köln
Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften
Institut für Informationswissenschaft

Die Ausbildung von Information Professionals an der FH Köln /

hrsg. von Wolfgang G. Stock.

Mit Beiträgen von Ursula Georgy; Winfried Gödert; Helmut Jüngling; Achim Oßwald;

Wofgang G. Stock; Helmut Volpers. –

Köln : Fachhochschule Köln, Fakultät für

Informations- und Kommunikationswissenschaften, 2003. -

(Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 1)

ISSN (Print) 1434-1107

ISSN (elektronische Version) 1434-1115

Die Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft berichten über aktuelle Forschungsergebnisse des Instituts Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln. Veröffentlicht werden sowohl Arbeiten der Dozentinnen und Dozenten als auch herausragende Arbeiten der Studierenden. Die Kontrolle der wissenschaftlichen Qualität der Veröffentlichungen liegt bei der Schriftleitung. Jeder Band erscheint parallel in Printversion und in elektronischer Version (über unsere Homepage: <http://www.fbi.fh-koeln.de/fachbereich/papers/kabi/index.cfm>).

Fachhochschule Köln Fakultät für Informations- und

Kommunikationswissenschaften

Institut für Informationswissenschaft

Claudiusstr.1 D-50678 Köln

Tel.: 0221/8275-3376 Fax: 0221/3318583

E-Mail: schriftenreihe@fbi.fh-koeln.de

Schriftleitung: Sabine Drescher, Nina Falkenstein, Prof. Dr. Wolfgang G. Stock

© FH Köln 2003

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	5
1 STUDIENREFORMEN UND IHRE HOCHSCHULRECHTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN (URSULA GEORGY)	7
Vorbemerkung	7
1.1 Diplomstudiengänge Bibliothekswesen und Informationswirtschaft	8
1.2 Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft	13
1.3 Bachelorstudiengang Online-Redakteur	21
1.4 Fazit	22
2 NEUE PERSPEKTIVEN DURCH NEUE STUDIENANGEBOTE (ACHIM OBWALD / WINFRIED GÖDERT)	24
2.1 Die organisatorische Entwicklung	24
2.2 Änderungen in den Arbeitsmarktanforderungen – Konsequenzen für die Studienangebote	26
2.3 Die neuen Studienangebote des Fachbereichs	30
2.3.1 Die grundständigen Studienangebote	30
2.3.2 Weiterführendes Master-Zusatzstudienangebot	33
2.3.3 Beendigung der Ausbildung der Bibliotheksassistenten	37
2.4 Zusammenfassung	37
3 DAS NEUE KÖLNER KONZEPT FÜR STUDIENGANGSANGEBOTE IM BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWESEN (WINFRIED GÖDERT, HELMUT JÜNGLING, ACHIM OBWALD, WOLFGANG G. STOCK)	39
3.1 Bisheriger Ablauf der Studienreform	40
3.2 Das Gesamtkonzept	43
3.3 Das Konzept des Studiengangs Bibliothekswesen	47
3.4 Das Konzept des Modellstudiengangs Informationswirtschaft	49
3.5 Schlußbemerkungen	53
4 INFORMATIONSWIRTSCHAFT - DAS KÖLNER MODELL (WOLFGANG G. STOCK)	57
4.1 Informationswirtschaft in Deutschland	57
4.2 Arbeitsmarktprognosen der Informationswirtschaft in historischer Sicht	59
4.3 Studium der Informationswirtschaft: Das Kölner Modell	61
4.4 Einsatzgebiete: Die Branche der Informationswirtschaft sowie informationswirtschaftliche Funktionen in anderen Unternehmen	65
4.5 Der Arbeitsmarkt der Informationswirtschaft heute	67
4.6 Auf Sand gebaut?	69
4.7 Literatur	70
5 ONLINE-REDAKTEUR (HELMUT VOLPERS)	72
5.1 Basisinformationen	72
5.2 Entstehungshintergrund	72
5.3 Praxisanforderungen, Bedarfslage und konkurrierende Studienangebote	73
5.4 Studieninhalte	77

5.5 Curriculum	78
Module: Kommunikations- und Medienwissenschaft I, II und III	78
5.6 Ressourcen für den Studiengang an der FH Köln	80
6 FÜHRUNGSKRÄFTE FÜR BIBLIOTHEKEN UND INFORMATIONSWIRTSCHAFT (ACHIM OBWALD)	82
6.1 Führungskräfte in der Informationswirtschaft: Bedarfsanalysen	82
6.2 Führungskräfte im Bibliothekswesen und der Informationswirtschaft: Eine Bestandsaufnahme der gängigen Qualifizierungsprofile	83
6.3 Zielgruppen des Qualifizierungsangebots	84
6.4 Aufgabenprofile	85
6.5 Studieninhalte	87
6.6 Vermittlungsformen und Organisation des Studiums	89
6.7 Beschäftigungschancen der Absolventinnen und Absolventen	90
6.8 Wesentliche Änderungen im Vergleich zum bisherigen Referendariat	91
6.9 Vergleich mit anderen Qualifizierungsmöglichkeiten für das genannte Aufgabenspektrum	91
6.9.1 Master-Studiengang „Bibliotheks- und Medienmanagement“ der FH Stuttgart	92
6.9.2 Postgraduales Fernstudium „Bibliothekswissenschaft“ an der HU Berlin	93
6.9.3 Berufsbegleitende „Weiterbildung zum wissenschaftlichen Dokumentar“	94
6.10 Fazit	95
7 ANHANG: STUDIENPLÄNE IM ÜBERBLICK	96

EINLEITUNG

Die "Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft" gibt es seit Ende 1997. Seit dieser Zeit warten wir auf Band 1. Der erste Band unserer Schriftenreihe sollte nämlich den Studiengängen unseres Fachbereiches (seinerzeit "Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen", dann "Fachbereich Informationswissenschaft", jetzt "Institut für Informationswissenschaft") gewidmet sein. Ende 1997 wurden zwar die Weichen hin zu unseren neuen Studiengängen gestellt, ein vorläufiges Ende der Bestrebungen zur Studienreform wird allerdings erst jetzt - fünf Jahre später - erreicht. In dieser Zeit wandelten sich nicht nur die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen in unserer Wissenschaftsdisziplin und in unseren Branchen (man denke nur an "digitale Bibliotheken" und an die "New Economy", die inzwischen schon wieder Geschichte geworden ist), alle alten Studiengänge im informationswissenschaftlichen Feld wurden eingestellt und durch Neuansätze ersetzt. Ende 2002 bietet das Institut für Informationswissenschaft der FH folgende Studiengänge an:

- Bibliothekswesen (Diplomstudiengang)
- Informationswirtschaft (Diplomstudiengang)
- Online-Redakteur (Bachelor-Studiengang; Beginn: Sommersemester 2003)
- Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Master-Studiengang).

Alle Studiengänge verbinden wissenschaftliches Wissen mit praktischem Know how und bemühen sich, außer *Wissen* auch praktisch einsetzbares *Können* zu vermitteln.

Bei den Studiengangskonzeptionen versteht sich die FH Köln durchaus als Vordenker und Vorkämpfer für neuartige Konzepte. An der FH Köln wurde der erste FH-Studiengang Informationswirtschaft angeboten, den M.A.-Studiengang Library and Information Science gibt es auf FH-Ebene deutschlandweit nur hier. Auch die Konstruktion eines spartenneutralen Bibliotheksstudiengangs ist durchaus als innovativ zu bezeichnen. Außer an der FH Darmstadt wird derzeit in Deutschland kein Studiengang für Online-Redakteure angeboten.

Dass wir fünf Jahre auf die Publikation von Band 1 der "Kölner Arbeitspapiere" gewartet haben, hat sich gelohnt. Die beiden Diplomstudiengänge Informationswirtschaft und Bibliothekswesen haben einen gesamten Durchlauf hinter sich, so dass bereits Erfahrungen über die Umsetzung der Studienreform in laufende Curricula vorliegen.

Der Sammelverband vereinigt unterschiedliche Aspekte der Studienreform in Köln. **Ursula Georgy** zeichnet den Reformprozess unter dem Gesichtspunkt der hochschulrechtlichen Rahmenbedingungen nach. Deutlich wird, dass Studienreform nicht autonom von Fachbereichen machbar ist, sondern politischen Diskussionen und Entscheidungen, die manchmal nur schwer berechenbar sein mögen, ausgesetzt ist. Eine eher nach innen gerichtete Geschichte der Kölner Studienreform legen **Achim Obwald** und **Winfried Gödert** vor. Sie gehen auf die Änderungen in den Arbeitsmärkten ein, diskutieren die Auswirkungen auf die Studiengänge und sehen erste

Indizien dafür, dass die Konzepte der Studiengänge auch Erfolgsmodelle sind. Der Beitrag von **Winfried Gödert et al.** ist ein Nachdruck eines Artikels aus dem Jahr 1997. (Vielen Dank an "ProLibris" für die Rechte!). Er zeigt den Diskussionsstand in der "Frühzeit" der Studienreform auf. Einige Überlegungen daraus wurden nicht realisiert: Der Studiengang Informationswirtschaft ist kein "Modellstudiengang", das Fach Informationssoziologie wird nach einer Umfrage unter Informationsspezialisten aufgegeben, und stattdessen wird Informationsmarketing unterrichtet. Artikel 4 stellt das Kölner Modell eines Studiengangs der Informationswirtschaft vor. Die Studierenden werden mit den Inhalten dreier Disziplinen konfrontiert: mit Informatik, mit Wirtschaft und mit Informationswissenschaft. Ihre Arbeitsmarktchancen liegen in der Informationswirtschaft als Branche sowie in informationswirtschaftlichen Funktionen bzw. Abteilungen aller Wirtschaftsunternehmen. Der bislang neueste Studiengang ist die Ausbildung zum "Online-Redakteur". **Helmut Volpers** beschreibt die Praxisanforderungen an Journalisten im Multimediabereich sowie detailliert die Studieninhalte des Bachelor-Studienganges. Wo kommen Führungskräfte für Bibliotheken und informationswirtschaftliche Einrichtungen her? **Achim Oßwald** skizziert den Kölner Master-Zusatzstudiengang "Library and Information Science", der auf ein abgeschlossenes Universitätsstudium aufsetzt. Im Anhang bringen wir die Studienpläne der vier Studiengänge des Instituts für Informationswissenschaft der FH Köln als Auszug aus den jeweiligen Studienordnungen.

Wir hoffen, mit diesem - etwas verspätet erschienenen - Band den Prozess der Studienreform an der FH Köln transparent gemacht und ein anschauliches Bild unserer Curricula gezeichnet zu haben. Der Band richtet sich an Fachkollegen, an die Fachöffentlichkeit, an unsere (jetzigen und potentiellen) Studierenden und nicht zuletzt an die Öffentlichkeit und ihre Institutionen, die uns finanzieren. Insofern ist der Band auch ein Rechenschaftsbericht über unsere Bemühungen zur Studienreform.

Köln, im November 2002

Wolfgang G. Stock

(Schriftleitung der "Kölner Arbeitspapiere zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft")

1 STUDIENREFORMEN UND IHRE HOCHSCHULRECHTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN

Ursula Georgy

Vorbemerkung

Die Hochschulen in Deutschland befinden sich seit einigen Jahren in einem sehr umfangreichen und nach außen hin kaum transparenten Studienreform- und Reorganisationsprozess. Im Bereich Bibliothek, Information, Dokumentation (BID) umfassen diese Reformen u. a. die Aufhebung der Spartenorientierung¹. Diese Reform wurde in Köln 1998 mit der Einführung der grundständigen Diplomstudiengänge Bibliothekswesen und Informationswirtschaft abgeschlossen. Diesem Prozess schloss sich in Köln die Neuordnung der Ausbildung für Führungskräfte in wissenschaftlichen Bibliotheken an, da die Ausbildung der Beamtenanwärterinnen und –anwärter für den höheren Bibliotheksdienst faktisch vom Land Nordrhein-Westfalen abgeschafft wurde. Zudem wurde vom Land eine stärkere medienwissenschaftliche Ausrichtung der Hochschulen eingefordert, die im Bereich Informationswissenschaft im Studiengang Online-Redakteur mündet.

Studienreformen sind zunehmend durch hochschulpolitische Rahmenbedingungen und Vorgaben geprägt, wie z. B. die Einführung gestufter Studienabschlüsse Bachelor und Master, die zu einer internationalen Vergleichbarkeit der Abschlüsse, Erleichterung der Absolvierung von Auslandssemestern der Studierenden sowie Verkürzung der Studiendauer führen soll. Der Fachbereich hat diesen Auftrag angenommen, was die Einführung eines Master- und eines Bachelorstudienganges zeigt.

Dass die Hochschulen mit ihren Studienreformen aber auch zunehmend in den Strudel politischer Entscheidungen oder Rangeleien geraten, ist selten vorhersehbar, und die Konsequenzen sind kaum abschätzbar sowie selten nach außen transparent.

Die folgende Darstellung zeigt anhand der durchgeführten und noch anstehenden Studienreformen einige der Rahmenbedingungen und auch Unwägbarkeiten auf, mit

¹ Aufhebung der Trennung der Studienangebote für die Bereiche für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken.

denen der Fachbereich bzw. die Fakultät – vielfach sehr kurzfristig - konfrontiert wurde und wird.

1.1 Diplomstudiengänge Bibliothekswesen und Informationswirtschaft

Der damalige Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen² entschied sich im Rahmen der Mitte der 90er Jahre geplanten großen Studienreform für die Umstellung von 6- auf 8-semesterige Studiengänge, die mit dem Titel Dipl.-BibliothekarIn bzw. Dipl.-InformationswirtIn abschließen sollten. Zur Zeit der Einführung der Studiengänge zum WS 1998/99 gab es in Deutschland praktisch noch keine gestuften Bachelor- bzw. Masterstudiengänge, denn erst mit der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes vom 20.08.1998 wurde das neue Graduierungssystem mit gestuften Abschlüssen eingeführt^{3,4}, nachdem sich mit Beschluss vom 24. Oktober 1997 die Kultusministerkonferenz (KMK) für die Einführung des European Credit Transfer System (ECTS)⁵ ausgesprochen und somit die Basis für die internationale Vergleichbarkeit von Studienleistungen geschaffen hatte. Die amtliche Statistik weist für das Wintersemester 1999/2000 erstmals Studienanfängerinnen und –anfänger in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen aus. Damals waren es rund 6700 Studierende bundesweit, dies waren 1,1 % aller Studierenden. Die Zahl wuchs schnell, was die Studiengänge anging. Der Hochschulkompass der HRK listet Anfang 2002 bereits 920 Studiengänge dieser Art auf, was 9,7% aller angebotenen Studiengänge in Deutschland entspricht. Doch weiterhin hinkt die Zahl der Studierenden, die sich für Studiengänge mit den neuen Abschlüssen entschieden haben, weit hinter der Zahl

² Zum 1.4.1995 aus der bisherigen Fachhochschule für „Bibliothekswesen und Dokumentationswesen“ (FHBD) hervorgegangen. Zum 1.9.2001 Umbenennung in Fachbereich „Informationswissenschaft“ und zum 1.9.2002 Integration in die Fakultät „Informations- und Kommunikationswissenschaft“.

Details zur Historie des Fachbereichs unter:

<http://www.presse.fh-koeln.de/service/insider/insider4/rueckbl.html>

³ Hochschulrahmengesetz vom 26.1.1976 i. d. F. v. 9.4.1987, zuletzt geändert am 20.8.1998, §§ 18, 19 (HRG §§ 18, 19)

⁴ Dieses System wurde im Strukturbeschluss vom 05.03.1999 durch die Kultusministerkonferenz weiter konkretisiert, vgl. (Anm. 22).

⁵ Vgl. Kultusministerkonferenz: Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Studienstandorts Deutschland, Beschluss vom 24.10.1997

Alle aktuellen Beschlüsse der KMK sind recherchierbar unter www.kmk.org

der Studiengänge hinterher, denn zum Wintersemester 2001/02 waren es erst 2,7 % aller Studierenden, die in diesen Studiengängen immatrikuliert waren.⁶

Zum damaligen Zeitpunkt 1997 / 1998 war die Einführung von Diplomstudiengängen somit die einzig mögliche Entscheidung. Dieser Beschluss hat sich bis heute als richtig erwiesen, da Diplomstudiengänge in Deutschland und speziell im Bibliothekswesen eine hohe Anerkennung genießen, und es bislang keine eindeutige Einordnung der Bachelorstudiengänge in die Bundesangestelltentarif-Besoldung (BAT) gibt. So heißt es im Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 14.04.2000: „Bachelor- / Bakkalaureusabschlüsse sind unabhängig davon, ob sie an einer Fachhochschule oder an einer Universität erworben wurden, dem gehobenen Dienst zuzuordnen.“ Und weiter: „Entsprechend der geltenden Rechtslage [...] geht die Kultusministerkonferenz davon aus, dass die Absolventen der neuen Studiengänge kurzfristig den Laufbahnen des gehobenen und des höheren Dienstes sowie den entsprechenden tariflichen Eingruppierungen nach dem BAT zuzuordnen sind.“⁷ Da gerade aus dem Bibliothekswesen eine größere Zahl der Absolventinnen und Absolventen Beschäftigungen im öffentlichen Dienst annehmen und auch bewusst anstreben, ist die nicht eindeutige Aussage ein nicht zu vernachlässigendes Argument für die Beibehaltung der Diplomstudiengänge. Solange das Land NRW sich nicht generell für eine Umwandlung aller Diplomstudiengänge in gestufte Studiengänge ausspricht, sollten die Diplomstudiengänge – zumindest unter den jetzigen Bedingungen – aufrecht erhalten werden.

Gleichsetzung von Bachelor- und Masterstudiengängen an Fachhochschulen und Universitäten

Im Sommer 2002 haben die ersten Studierenden der neuen grundständigen Studienangebote ihr Studium erfolgreich beendet. Die Erfahrungen der letzten vier Jahre sollen in einer weiteren Studienreform münden. Im Zuge der politischen Zwänge war und ist es notwendig, auch darüber nachzudenken, ob die Studiengänge auf die neu-en gestuften Studienabschlüsse umzustellen sind. Dafür sprächen durchaus einige hochschulpolitische Argumente, denn die

⁶ Vgl. Deutscher Akademischer Austausch Dienst, Centrum für Hochschulentwicklung, Center for Higher Education Policy Studies: Studie - Die Einführung von Bachelor- und Masterprogrammen an deutschen Hochschulen, Deutsche Übersetzung des englischen Originals, Dokumentationen & Materialien, Band 43, 07.2002, S. 24

⁷ Vgl. Kultusministerkonferenz: Laufbahnrechtliche Zuordnung von Bachelor-/Bakkalaureus und Master-/Magisterstudiengängen gem. §19 HRG, Beschluss vom 14.04.2000

Zielvereinbarung vom April 2002 zwischen dem Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung (MSWF) des Landes Nordrhein-Westfalen und der Fachhochschule Köln enthält folgenden Passus: „Die FH Köln strebt bis zum 31.8.2004 die Modularisierung⁸ aller Studiengänge an. [...] Daher wird in den nächsten drei Jahren (also bis zum Jahr 2005)⁹ die Einführung des European Credit Transfer System (ECTS) in allen Studiengängen (Diplom, Bachelor, Master) der FH Köln angestrebt.“¹⁰ Diesen Forderungen folgend erscheint es logisch, auch den dritten Schritt zu tun und parallel dazu auf die neuen Abschlüsse umzustellen. Doch müssen nach verschiedenen anderen Diskussionen Zweifel an der Richtigkeit einer solchen möglichen Entscheidung aufkommen. Nach dem Hochschulrahmengesetz sollen sowohl die Bachelor- als auch die Masterstudiengänge an Fachhochschulen und Universitäten gleichgesetzt sein. Die Diskussionen des letzten Jahres über die Einstufung der Masterstudiengänge an Fachhochschulen zeigen, dass es sich um eine rein theoretische Gleichsetzung handelt. De facto wird weiterhin ein Unterschied zwischen Fachhochschul- und Universitätsabschluss bestehen bleiben. Ja, man muss sogar Sorge haben, dass der Bachelorabschluss möglicherweise vom Wert niedriger als der Diplomabschluss angesetzt wird und somit zu einer Degradierung der Studienabschlüsse an Fachhochschulen führen kann. Dies mag insbesondere dann gelten, wenn ein Bachelorstudiengang eingeführt wird, der eine Regelstudienzeit von drei Jahren ausweist.¹¹ Und die Einführung eines Bachelorstudienganges erscheint nur dann sinnvoll, wenn damit tatsächlich eine Verkürzung der Studienzeit verbunden ist. Dann aber könnten die Absolventinnen und Absolventen einer Ausbildung zur / zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste

⁸ Modularisierung der Studiengänge bedeutet die Zusammenfassung von Stoffgebieten zu thematisch und zeitlich in sich abgeschlossenen und mit Credit Points versehenen abprüfbaren Einheiten. [...] Ein Modul kann Inhalte eines Semesters oder aber auch mehrerer Semester umfassen.

Vgl. Kultusministerkonferenz, Rahmenvorgaben für die Einführung von Leistungspunktsystemen und die Modularisierung von Studiengängen, Beschluss vom 15.09.2000

⁹ Anmerkung der Autorin

¹⁰ Vgl. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Fachhochschule Köln: Zielvereinbarung zwischen der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, vertreten durch das Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung und der Fachhochschule Köln, 19.4.2002

¹¹ Die Studienzeit für einen Bachelorstudiengang beträgt nach HRG §19 Abs. 2 bis 5 mindestens drei, maximal vier Jahre

(FAMI)¹² mit ihrer dreijährigen Ausbildung in Konkurrenz zu den Fachhochschulstudierenden treten, nicht zuletzt auch deshalb, da sie für die Bibliothek unter Gehaltsbetrachtungen eine preiswerte Alternative darstellen. Nicht außer Acht gelassen werden dürfen auch die vielfältigen Ausbildungsangebote der Berufsakademien, deren Absolventinnen und Absolventen vom Level her zwischen FH-Studium und Berufsausbildung einzuordnen sind und ebenfalls Bachelorabschlüsse vergeben.

Für die Hochschule bedeutet die Einführung der gestuften Studienabschlüsse auch deshalb die Übernahme eines kaum abschätzbaren Risikos, da bislang weitgehend unbekannt ist, wie der Markt auf eine mögliche Studienzeitverkürzung durch Einführung eines Bachelorabschlusses reagieren würde bzw. wird. Für den informationswirtschaftlichen Bereich scheint diese Problematik weniger brisant als für den bibliothekarischen, da sich die Industrie vielfach nicht an dem BAT orientiert sondern die Absolventinnen und Absolventen eher nach ihren Kenntnissen und Fähigkeiten beurteilt und auch bezahlt. Trotzdem scheint die Unkenntnis der Wirtschaft über die neuen Studienabschlüsse ein Zögern bzgl. der Umstellung auf den Abschluss Bachelor ebenfalls zu rechtfertigen. Eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft aus dem Jahr 2000 zeigt, dass viele Unternehmen die neuen Abschlüsse nicht kennen bzw. nicht ausreichend informiert sind.¹³

Diese Unkenntnis betrifft allerdings auch die Studienanfängerinnen und –anfänger im Bereich Informationswissenschaft, von denen weniger als 10 % Kenntnisse über die neuen Formen der Studienabschlüsse besitzen.¹⁴ Hier können nicht allein die Hochschulen in ihren Aktivitäten gefordert sein. Das Marketing für diese Studiengänge muss über die Ministerien, Schulen und Arbeitsämter erfolgen, um die Zahl der Studierenden der wachsenden Zahl der Studienangebote mit Bachelor- und Masterabschlüssen anzugleichen.¹⁵

¹² Details zur Berufsausbildung sind im Internet verfügbar unter:

<http://www.neue-ausbildungsberufe.de/Hauptberufe/Fachangest-Medien-Informationendienste/fami.htm>

¹³ Vgl. List, J.: Bachelor und Master – Sackgasse oder Königsweg, Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik 240, Deutscher Instituts-Verlag, 2000

¹⁴ Ergebnis einer mündlichen Befragung unter den Studienanfängerinnen und –anfängern der Erstsemester Bibliothekswesen und Informationswirtschaft an der Fachhochschule Köln, 09.2002

¹⁵ Im WS 2001/02 waren nur 2,7 % aller Studierenden in den neuen Studiengängen eingeschrieben. Vgl. (Anm. 6), S. 29 ff.

Studienkontenmodell

Das Land NRW plant zum Wintersemester 2004/05 die Einführung von Studienkonten.¹⁶ Die dort vorgesehenen Studienguthaben, die jeder Studierende zu Beginn seines Erststudiums erhält, können innerhalb eines bestimmten Zeitraums verbraucht werden. Sie sollen zum einen Anreiz für ein zügiges Studium schaffen, zum anderen aber auch einen Wettbewerb unter den Hochschulen schaffen, denn sie „sollen bewirken, dass die Hochschulen gut strukturierte Studienangebote entwickeln, die tatsächlich innerhalb der Regelstudienzeit abgeschlossen werden können. Denn die Studierenden werden lieber eine andere Hochschule wählen, wenn sich herumspricht, dass sie dort schneller und besser zum Studienabschluss geführt werden.“ Und weiter: „Denn die Hochschulen bekommen um so mehr Geld vom Staat, je mehr Studierende ihren Abschluss schaffen.“¹⁶ Ersteres dürfte für den Bereich BID nicht gelten, denn erfahrungsgemäß ist die Nähe zum Heimatort für ca. zwei Drittel der Studienanfängerinnen und –anfänger ein entscheidendes Kriterium, einen der beschriebenen Studiengänge aufzunehmen.¹⁷ Befragungen unter Bewerberinnen und Bewerbern, die sich trotz Zulassung, z. B. aufgrund von Mehrfachbewerbungen, nicht eingeschrieben haben, geben die Heimatnähe ebenfalls als wichtigstes Argument an.¹⁸ Es erscheint daher unwahrscheinlich, dass bei der geringen Dichte an FH-Angeboten im BID-Bereich derartige hochschulpolitischen Überlegungen überhaupt relevant sein dürften. Allerdings muss doch befürchtet werden, dass die Fachhochschulen und möglicherweise damit konkret die Fakultäten mit einem deutlichen Mehr an finanziellem und organisatorischem Aufwand rechnen müssen, um die Studienkonten zu verwalten. Ein Trend, der seit einiger Zeit zu beobachten ist. Immer mehr Aufgaben werden an die Hochschulen und damit an die Fachbereiche / Fakultäten delegiert, ohne jedoch dafür finanziellen und auch personellen Ausgleich vorzusehen.

¹⁶ Vgl. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Schreiben an die Allgemeinen Studentenausschüsse an nordrheinwestfälischen Hochschulen, 22. Juli 2002, AZ 113-23-04.1

¹⁷ Ergebnisse der Erstsemesterbefragung des Fachbereichs an der Fachhochschule Köln zu Beginn des SS 2002

¹⁸ Ergebnisse einer Befragung der Bewerberinnen und Bewerber im Studiengang Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln, die sich trotz Zulassung nicht eingeschrieben haben, Anlage zur Fachbereichsratsitzung A83/99, 1999

Ebenfalls bleibt abzuwarten, wie sich die Studierendenzahlen unter den neuen Rahmenbedingungen entwickeln werden. Kommt es möglicherweise zu einer größeren Abbrecherquote, wenn das Studienguthaben aufgebraucht ist und Gebühren anfallen? Aus Österreich sind beispielsweise Untersuchungen bekannt, dass die Studierendenzahlen dort nach Einführung von Studiengebühren zum Wintersemester 2001/02 um mehr als 20 % gesunken sind.¹⁹ Und welche Konsequenzen hätte der Rückgang der Studierendenzahlen mittel- bzw. langfristig nicht zuletzt auch für den Arbeitsmarkt?

Gerade in der Informationswirtschaft wird von der Industrie eine Doppelqualifikation explizit gewünscht, da für fachspezifisches Informationsmanagement auch Spezialkenntnisse in einzelnen Fächern, z. B. Naturwissenschaften, Jura, Betriebswirtschaftslehre erforderlich sind. Wenn Zweitstudien künftig nicht mehr kostenfrei sind, da das Studienguthaben verbraucht ist, bleibt zu befürchten, dass die Industrie auf Doppelqualifikationen verzichten muss. Die Wirtschaft muss verstärkt auf Absolventinnen und Absolventen eines fachspezifischen Studiums zurückgreifen und wird die Vermittlung von informatorischen Kenntnissen als „Training-on-the-job“ selbst organisieren, so wie es z. B. in der Chemie- und Pharmabranche gang und gäbe ist. Die Folge wären sinkende Studierendenzahlen in den methodenorientierten, grundständigen Studiengängen wie z. B. Bibliothekswesen und Informationswirtschaft.

1.2 Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Mit Schreiben des jetzigen Ministeriums für Schule, Wissenschaft und Forschung (MSWF) des Landes NRW von Juli 1997 wurde die Aufforderung dahingehend formuliert, dass für „herausgehobene Funktionen in Bibliotheken [...] eine zeitgemäße Ausbildung in inhaltlicher und struktureller Hinsicht gestaltet werden müsste.“²⁰ Damit war der Startschuss für eine Neuordnung der Ausbildung von Führungskräften im Bibliothekswesen in Nordrhein-Westfalen gefallen.

¹⁹ Vgl. Dramatische Konsequenzen der Studiengebühren, Die Universität – Zeitung der Universität Wien – online, 31.10.2001

<http://www.univie.ac.at/dieuniversitaet/index2.htm?dieuniversitaet/2001/bildung>

²⁰ Vgl. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Neuordnung der Ausbildung der Beamtenanwärter für den mittleren und höheren Bibliotheksdienst, 16.07.1997, AZ III A 1 - 8033

Mit dem Sommersemester 2002 begann erfolgreich der mit Erlass von Oktober 2000²¹ genehmigte aus den Reformüberlegungen hervorgegangene dreisemestrige Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft, der mit dem akademischen Grad „Master of Library and Information Science“ abschließt. Dieser bildet nun nicht mehr nur Führungskräfte in Bibliotheken aus sondern qualifiziert gleichfalls mit dem Zweig Informationswissenschaft für Leitungsaufgaben in der Informationswirtschaft. Mit dem Fachzusatz „Library and Information Science“ weicht die Abschlussbezeichnung von der im Beschluss der KMK vorgeschlagenen Bezeichnung „Information and Communication Science“ im Bereich der Informations- und Kommunikationswissenschaften ab.²² Damit ist es dem Fachbereich gelungen, mit dem akademischen Grad - zumindest vorläufig – in Deutschland eine Alleinstellung zu erzielen, die auch unter Hochschulmarketing-Gesichtspunkten von nicht unerheblicher Bedeutung ist.

Mit diesem Studiengang wurde am Fachbereich der erste Schritt in Richtung neuer Studienabschlüsse und damit auch der Modularisierung und Umsetzung von ECTS getan. Mit der Einführung des Masterstudiengangs folgte der Fachbereich dem KMK-Beschluss, der die Möglichkeit eröffnet, dass für Inhaberinnen und Inhaber eines ersten berufsqualifizierenden Abschlusses postgraduale Masterstudiengänge auch dann eingerichtet werden können, wenn an der Hochschule keine entsprechenden Bachelorstudiengänge angeboten werden.²³ Mit der damit verbundenen Einführung eines Kreditpunktesystems wird eine standardisierte Berechnung des Studienaufwandes eingeführt,²⁴ d. h., dass ein quantitatives Maß für die Belastung der Studierenden die Basis darstellt, wobei sowohl die Lehreinheiten als solche als auch die Vor- und Nachbereitungszeiten sowie die Prüfungen mit ihren Vorbereitungszeiten Berücksichtigung finden. Leistungspunkte und Noten werden separat ausgewiesen, d. h., dass zur Erreichung eines Lernergebnisses prioritär der Leistungsaufwand entscheidend ist.²⁵ Für Leistungen, die mit „nicht bestanden“

²¹ Vgl. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Zusatzstudiengang „Bibliotheks- und Informationswissenschaft / Library and Information Science“ des Fachbereichs Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln, 16.10.2000, AZ 411-8034-

²² Vgl. Kultusministerkonferenz: Strukturvorgaben für die Einführung von Bachelor-/Bakkalaureus und Master-/Magisterstudiengängen, Beschluss vom 05.03.1999 in der Fassung vom 14.12.2001, S. 8

²³ Vgl. Kultusministerkonferenz: (Anm. 7)

²⁴ Vgl. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Credits an deutschen Hochschulen: Transparenz – Koordination – Kompatibilität, November 2000, S. 5 ff.

²⁵ Vgl. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: (Anm. 24)

bewertet werden, werden keine Leistungspunkte vergeben, einzelne Hochschulen vergeben in diesem Falle sogar Maluspunkte.

Masterstudiengänge an Fachhochschulen und Universitäten und ihre Berechtigung zum höheren Dienst

Kaum hatte der erste Jahrgang des neuen Studiengangs seine Zulassung zum Studium erhalten²⁶, schien das so vielversprechende Modell der neu konzipierten und bislang einzigartigen Ausbildung für Führungskräfte im Bibliothekswesen und der Informationswirtschaft einen Dämpfer zu erfahren. Nach Abs. 1.2 des Beschlusses der KMK vom 14.04.2000 berechtigen Master-/ Magisterabschlüsse zum höheren Dienst.²⁷ Doch dann lag Anfang des Jahres 2002 ein Umlaufbeschluss der Innenministerkonferenz (IMK) auf dem Tisch, dass Abschlüsse an Fachhochschulen grundsätzlich dem gehobenen Dienst und Universitätsabschlüsse dem höheren Dienst zuzuordnen sind.²⁸ Diese Vorlage führte zu nicht unerheblicher Unsicherheit sowohl bei Studierenden als auch bei der Hochschule, nicht zuletzt deshalb, da die Position des Landes NRW unklar war. Zwar sprach sich der Innenminister des Landes NRW für eine Anerkennung des Masterabschlusses der Fachhochschulen für den höheren Dienst aus, doch machte er auch deutlich, „dass eine Zuordnung der Master-Abschlüsse FH zum höheren Dienst [...] nicht aus dem Hochschulrecht abgeleitet werden kann, weil eine Zuordnung von Bildungsabschlüssen zu Laufbahnen nur im Regelungszusammenhang des öffentlichen Dienstrechts zu erfolgen hat“ und „... dass ein Alleingang Nordrhein-Westfalens wegen der die Länder bindenden rahmenrechtlichen Vorgaben nur sehr begrenzt Wirkung hätte“.²⁹

Dabei stützte sich die Hoffnung des Fachbereichs, dass dieser Studiengang von dieser anstehenden Entscheidung möglicherweise ausgeschlossen sein könnte, darauf, dass die Studierenden zum einen bereits mit einem abgeschlossenen Universitätsabschluss an die FH Köln kommen und damit die für den Zugang zum höheren Dienst höheren Aus- und Vorbildungsvoraussetzungen erfüllen, und mit der

²⁶ August 2001

²⁷ Vgl. Kultusministerkonferenz: (Anm. 7)

²⁸ Ständige Konferenz der Innenminister und –senatoren der Länder: Laufbahnrechtliche Zuordnung von Bachelor- und Masterabschlüssen, Umlaufbeschluss, 17. April 2002

²⁹ Vgl. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen – Der Minister: Laufbahnrechtliche Zuordnung der an Fachhochschulen erworbenen Master-Abschlüsse, Schreiben an den Vorsitzenden der Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen des Landes NRW, 22.02.2002, AZ 25-2.23.04-15/02

Laufbahnverordnung die Zulassung zum höheren Dienst und somit auch zur Verbeamtung geregelt ist. Danach ist eine Verbeamtung im höheren Dienst möglich, wenn die Bewerberinnen und Bewerber eine hauptberufliche, einschlägige Tätigkeit von zwei Jahren nachweisen können.³⁰

Der letztendlich gefasste Beschluss erfüllt aber nur in Teilen die Hoffnungen. „Nach Nr. 2 des Umlaufbeschlusses werden die an Fachhochschulen und Universitäten erreichten Bachelor-Abschlüsse dem gehobenen Dienst und die an Universitäten erreichten Master-Abschlüsse dem höheren Dienst zugeordnet. Nach Nr. 3 des Umlaufbeschlusses erfüllen die an Fachhochschulen erworbenen Master-Abschlüsse die Bildungsvoraussetzungen für den höheren Dienst, wenn sie unter Berücksichtigung des vorhergegangenen Studienabschlusses einem an einer Universität oder gleichgestellten Hochschule erworbenen Diplom-, Magister- oder Masterabschluss von Inhalt, Studiumumfang und Prüfungsanforderungen her gleichwertig sind. Die Gleichwertigkeit wird im Akkreditierungsverfahren geprüft. [...] Danach können Fachhochschulen bei den Akkreditierungsagenturen im Rahmen des allgemeinen Akkreditierungsverfahrens beantragen, dass Masterstudiengänge der Fachhochschulen die in der Vereinbarung aufgeführten Kriterien als Bildungsvoraussetzung für den höheren Dienst erfüllen. Zur Frage der laufbahnrechtlichen Zuordnung der Masterabschlüsse an Fachhochschulen wird ein Vertreter der laufbahngestaltenden Behörde des Landes zukünftig in das Akkreditierungsverfahren einbezogen. [...] Stellt die Akkreditierungsagentur die Gleichwertigkeit fest, wird im Akkreditierungsbescheid der Zusatz aufgenommen: „Der Masterabschluss eröffnet den Zugang zum höheren Dienst“.“³¹

Es bleibt aber auch weiterhin der Wunsch, auch für Fachhochschulabsolventinnen und –absolventen - insbesondere des eigenen Bereichs - den Zugang zum höheren Dienst über einen Masterstudiengang zu ermöglichen. Andernfalls muss befürchtet werden, dass qualifizierte Kräfte aus den grundständigen Studiengängen zunehmend Tätigkeitsbereiche außerhalb des öffentlichen Dienstes suchen. Ein Trend, der sich mittelfristig sowohl für Öffentliche als auch für Wissenschaftliche Bibliotheken rächen könnte.

³⁰ Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Der Innenminister, Der Finanzminister: Zweite Verordnung zur Änderung der Laufbahnverordnung, 11. April 2000

³¹ Vgl. Ständige Konferenz der Innenminister und –senatoren der Länder: Laufbahnrechtliche Zuordnung von Bachelor- und Masterabschlüssen, 2. Umlaufbeschluss, 17.5.2002, S. 1 ff.

Akkreditierung

Nach Beschluss der KMK sind Studiengänge, die zu den Abschlüssen Bachelor / Bakkalaureus und Master / Magister (§19 HRG) führen, zu akkreditieren.³² Damit wird die im Jahr 2003 anstehende Akkreditierung endgültig darüber entscheiden, ob der Masterabschluss zum höheren Dienst berechtigen wird oder nicht. Soll im Rahmen der Akkreditierungen auf den höheren Dienst geprüft werden, so muss ein Peer³³ ein Vertreter des Innenministeriums sein. „Nach B II 4 der Vereinbarung hat der Vertreter der für die Laufbahngestaltung zuständigen obersten Dienstbehörde als Vertreter der Berufspraxis bei der Entscheidung über die laufbahnrechtliche Zuordnung ein Vetorecht“, d. h., dass dieser alleine über die Gleichwertigkeit von an Fachhochschulen und Universitäten erworbenen Masterabschlüsse entscheiden kann. Es haben zwar inzwischen acht Bundesländer, u. a. Nordrhein-Westfalen, erklärt, auf das Vetorecht verzichten zu wollen, doch bleibt eine Unsicherheit für die Zukunft, da die Akkreditierung regelmäßig zu erneuern ist, denn sie wird nur für einen begrenzten Zeitraum ausgesprochen. Und die Verzichtserklärung ist und bleibt eine freiwillige Entscheidung. Zudem enthält der Beschluss folgenden Passus: „Diese Vereinbarung ist spätestens im Jahr 2007 zu überprüfen. Das Verfahren gemäß B II kann jederzeit auf Wunsch der Innen- oder der Wissenschaftsstelle überprüft werden.“³⁴

Konsequenzen für Masterstudiengänge an Fachhochschulen

Der Senat hat dem Fachbereich den Auftrag erteilt, den Masterstudiengang mittelfristig auch für FH-Absolventinnen / Absolventen anderer Studiengänge und langfristig auch für die eigenen Absolventinnen / Absolventen zu öffnen.³⁵ Durch den Beschluss der Innenministerkonferenz wurden diese Überlegungen im ehemaligen Fachbereich jedoch sehr schnell – zumindest vorübergehend - auf Eis gelegt, und derartige Entscheidungen dürften im Bereich der Fachhochschulen kein Einzelfall sein und bleiben. Masterstudiengänge werden möglicherweise unter diesen

³² Vgl. Kultusministerkonferenz: Statut für ein länder- und hochschulübergreifendes Akkreditierungsverfahren, 24.05.2002, S. 1

³³ Sachverständiger, hochschulexterner Gutachter

³⁴ Vgl. Bundesministerium des Innern: Laufbahnrechtliche Zuordnung der neuen Studienabschlüsse (Bachelor und Master), Laufbahnrechtliche Zuordnung der neuen Studienabschlüsse (Bachelor und Master, Schreiben an die Obersten Bundesbehörden, Bundesrechnungshof, Deutsche Bundesbank vom 26.08.2002, AZ D I2 – 216 102/43a

³⁵ Vgl. Fachhochschule Köln: Protokoll zur 20. Senatssitzung der Fachhochschule Köln, 10.4.2000

Rahmenbedingungen zurückhaltender von Fachhochschulen angeboten werden, da sie für die Absolventinnen und Absolventen nur noch einen geringen oder gar keinen laufbahnrechtlichen und damit monetären Vorteil mehr bieten. Dies gilt zumindest für Studiengänge, deren Absolventinnen und Absolventen in Teilen den öffentlichen Dienst anstreben.

Aber auch das Hochschulmarketing wird von dieser Entscheidung unmittelbar betroffen sein. Es ist damit zu rechnen, dass die Mehrzahl der FH-Masterabschlüsse nicht für den höheren Dienst berechtigen wird. Damit stellt sich die Frage, wie es gelingen soll und kann, den eigenen Studienabschluss, der hoffentlich im Rahmen der Akkreditierung die Berechtigung zum höheren Dienst erhält, aus der Vielzahl anderer Studiengänge herauszuheben. Vielleicht hat der Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft noch den Vorteil, dass die Bibliotheken als Arbeitgeber bekannt sind und über direkte Kontakte sowie die Bibliotheksverbände eine entsprechende Transparenz herzustellen ist. Schwieriger dürfte es bei der Akquisition der Studierenden sein, denn die zentrale Frage ist: wie erreicht man die potenziellen Bewerberinnen und Bewerber, da sie aus sämtlichen deutschen und internationalen Hochschulen kommen und darüber hinaus alle Fächer vertreten sein können?

Die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge soll vorrangig die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Studierende im Ausland stärken. Die internationale Vergleichbarkeit und die Möglichkeit, einzelne Semester im Ausland zu studieren, sollten die maßgeblichen Vorteile der Einführung der neuen Abschlüsse darstellen.³⁶ Doch wird durch den Beschluss der Innenministerkonferenz möglicherweise die Internationalität der Abschlüsse darunter leiden, dass es in Deutschland künftig einen Master erster und zweiter Klasse geben wird.

Internationale Akkreditierung

Mit der Einführung des Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft sollte eine internationale Akkreditierung verbunden werden. Nach dem Beschluss der Innenministerkonferenz bestand noch Hoffnung, eine internationale und nationale Akkreditierung in einem Verfahren durchführen zu können, z. B. indem in die internationale Peergruppe einen Vertreter des Innenministeriums integriert

³⁶ Vgl: Bund-Länder-Kommission: Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Studienstandortes Deutschland, Bericht und gemeinsame Erklärung für die Regierungschefs, BLK Drucksache K99.72 Drs, 05.11.1999

würde. So wurden bereits Kontakte nach Großbritannien hergestellt, um ein mögliches internationales Akkreditierungsverfahren vorzubereiten. Doch im September 2002 kam auch für diese Idee das Aus. Der deutsche Akkreditierungsrat³⁷ hat bis zum jetzigen Zeitpunkt (10/2002) keiner internationalen Agentur die Zulassung für eine in Deutschland gültige Akkreditierung erteilt. So hat der deutsche Akkreditierungsrat, dem die exklusive Aufgabe zukommt, Agenturen zu akkreditieren und die zeitlich befristete Berechtigung, Studiengänge zu akkreditieren, zu verleihen, bislang für die ca. 1000 zu akkreditierenden Studiengänge überhaupt nur sieben Agenturen diese Berechtigung erteilt, wovon einige stark thematisch orientiert sind und damit für den Bereich BID als Agenturen wegfallen. Für eine regionale - für Deutschland gültige - Akkreditierung kommen im Bereich BID nur drei Agenturen in Frage: die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA)³⁸, das Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Institut (ACQUIN)³⁹ und die Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen (AQAS)⁴⁰, wobei letztere erst im Januar 2002 gegründet wurde und somit noch über wenig praktische Erfahrung bei Akkreditierungen verfügt.

Die Konsequenz dieser regionalen Sichtweise des Akkreditierungsrates für den Master of Library and Information Science ist, dass zwei getrennte Akkreditierungsverfahren durchzuführen wären: ein nationales und ein internationales. Und dieses Procedere droht in erster Linie aus Kostengründen zu scheitern. Um eine Kostenorientierung zu geben: eine nationale Akkreditierung soll ca. 12.500 € kosten, eine internationale dürfte wesentlich teurer sein. Doch erscheint es wichtig, beim Akkreditierungsrat verstärkt darauf hinzuwirken, dass internationale Institutionen auch für Deutschland die Genehmigung zur Akkreditierung erhalten, gerade für den Bereich BID erscheint dies unverzichtbar, nicht zuletzt aus Imagegründen. Ansonsten werden mittelfristig alle Bemühungen um Internationalität im Bereich BID ad absurdum geführt.

³⁷ www.akkreditierungsrat.de

³⁸ www.zeva.uni-hannover.de

³⁹ www.acquin.org

⁴⁰ www.aqas.de

Studiengebühren

Im Sommersemester 2002 wurde durch die angespannte Haushaltslage des Landes NRW die Diskussion um mögliche Studiengebühren sehr plötzlich konkret. Neben Langzeitstudierenden, Seniorinnen und Senioren sollten auch die Studierenden von Zweitstudiengängen mit Studiengebühren in Höhe von 650 € pro Semester belegt werden.⁴¹ Damit stand dem Erfolg des gerade eingeführten Studiengangs plötzlich ein mögliches weiteres Hindernis im Weg. So kam es unter Studieninteressierten, die die Zulassung für das Jahr 2003 Anfang Mai 2002 erhielten, zu erheblicher Unsicherheit, ob der Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft ebenfalls von diesen Studiengebühren betroffen sein würde. Die Unsicherheit bestand nicht nur im Fachbereich, sondern auch im Rektorat, da es von Seiten der Landesregierung keine eindeutige Aussage darüber gab, was ein Zweitstudium ist. Die Gerüchte reichten sogar so weit, dass jeder Masterstudiengang ein Zweitstudium darstelle und dass nur Studiengänge von diesen Gebühren ausgeschlossen seien, deren Berufsabschlüsse ohne ein Zweitstudium nicht möglich seien, so z. B. der des Kieferchirurgen. Erst Ende Juli 2002 kam Entwarnung. Im Entwurf der Landesregierung NRW zum „Gesetz zur Einführung von Studienkonten und zur Erhebung von Hochschulgebühren (Studienkonten und –finanzierungsgesetz)“⁴² findet sich eine klare Regelung, welche Studiengänge von den Studiengebühren nicht betroffen sein werden. „Als Zweitstudium gelten nicht: konsekutive Studiengänge (ein Master-Studiengang, der sich an einen Bachelor-Studiengang anschließt), Promotionsstudiengänge [...] oder Studiengänge, die für den angestrebten Beruf laut Berufsordnung vorgeschrieben sind.“ Betroffen von den Studiengebühren werden somit in erster Linie echte Zweitstudiengänge, die zu einer Doppelqualifikation führen, und Weiterbildungsstudiengänge sein.

⁴¹ Vgl. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: (Anm. 16)

⁴² Vgl. Landesregierung Nordrhein-Westfalen: Entwurf eines Artikelgesetzes zur Aufhebung des Hochschulgebührengesetzes, zum "Gesetz zur Einführung von Studienkonten und zur Erhebung von Hochschulgebühren (Studienkonten- und -finanzierungsgesetz - StKFG)" und zur Änderung des Hochschulgesetzes, 22.07.2002

1.3 Bachelorstudiengang Online-Redakteur

Dem Fachbereich wurde bereits Ende der Neunziger Jahre der Auftrag erteilt, sich um eine stärkere medienwissenschaftliche Ausrichtung der Studiengänge zu bemühen, idealerweise durch Einführung eines grundständigen Medienstudiengangs. Ende 2000 stimmte der Fachbereichsrat in einem Grundsatzbeschluss dem Konzept für einen Studiengang Online-Redakteur zu.⁴³ Doch in der folgenden Zeit schien das Interesse im Ministerium an diesem Konzept zu sinken bzw. nicht mehr zu existieren. Auch die an die Einführung des Studiengangs geknüpften Forderungen nach einer zusätzlichen Professur für Journalistik und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle schienen nicht erfüllbar, zumal eine C2-Stelle des Fachbereichs „künftig wegfallend“ (k.w.) gesetzt wurde. Nach weiteren Initiativen des Fachbereichs zur Genehmigung des Studiengangs wurden immer wieder neue Stellungnahmen zu Abgrenzungen gegenüber anderen - scheinbar ähnlichen - Studiengängen, eingefordert, aber ein Termin im Ministerium zur persönlichen Vorstellung des Studiengangskonzeptes kam nicht zustande. Hatte man doch lange gehofft, in Deutschland erster Anbieter dieses Studiengangs werden zu können, wurden diese Hoffnungen zum Wintersemester 2001/02 zerstört. In Darmstadt wurde der Studiengang Online-Journalismus gestartet, der mit dem Kölner Konzept in weiten Teilen durchaus vergleichbar ist.⁴⁴

Im April 2002 ging dann doch noch alles ganz schnell. Gegenstand der zwischen MSWF des Landes Nordrhein-Westfalen und der FH Köln geschlossenen Zielvereinbarung⁴⁵ ist u. a. der Studiengang Online-Redakteur. Und auch die zusätzlich benötigte Professur für Journalistik sowie die wissenschaftliche Mitarbeiterstelle wurden kurzfristig genehmigt. Die Zielvereinbarung wurde am 19.04.2002 unterzeichnet und zum WS 2002/03 sollte der Studiengang bereits starten. Der Fachbereich wurde mit der Entscheidung gewissermaßen überrollt. Einer weiteren Genehmigung des Studiengangs im Sinne § 108, Abs. 2 des HG des Landes NRW⁴⁶ bedurfte es nicht mehr, doch ist ein gestellter Antrag auf Akkreditierung Voraussetzung für die vorläufige Aufnahme des Studiengangs. Da an der FH Köln

⁴³ Vgl. Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln: Protokoll der Sitzung des Fachbereichsrats, 15.11.2000

⁴⁴ Die Beschreibung des Studienangebotes findet sich unter: www.online-journalismus-darmstadt.de

⁴⁵ Vgl. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Fachhochschule Köln: (vgl. Anm. 10)

⁴⁶ Vgl. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz - HG) mit Begründungen, 04.2000

aber bisher entsprechende Erfahrungen mit der Akkreditierung von Studiengängen fehlen, schien es nahezu unmöglich, den Antrag rechtzeitig mit der notwendigen Sorgfalt zu stellen. Es ging nun also darum, den Studiengang nicht ohne Netz und doppelten Boden zu starten, was konkret geheißen hätte: mit einer neu zum WS 2002/03 besetzten Stelle (Medien- und Literaturwissenschaft), ohne zwei besetzte Professuren (Medienwissenschaft und Journalistik), ohne Mitarbeiterin / Mitarbeiter und ohne zweites Multimedialabor, das maßgeblich unter der Leitung der Professur für Medienwissenschaft stehen soll. Erst in letzter Minute konnte man sich auf einen Beginn des Studiums zum SS 2003 einigen, um eine solide Basis für den Studiengang schaffen zu können.

Das große Interesse an dem Studiengangskonzept, z. B. am Tag der offenen Tür der Fachhochschule Köln Ende September 2002, und die hohen Bewerberzahlen in Darmstadt lassen hoffen, dass auch der in Köln als Bachelor konzipierte Studiengang Online-Redakteur ein Erfolg werden wird. Mit der Studiendauer von sieben Semestern liegt man in der Mitte der im Hochschulrahmengesetz festgelegten Regelstudienzeit von mindestens drei und maximal vier Jahren für einen Bachelorstudiengang.⁴⁷ Als Abschluss wird der Bachelor of „Information and Communication Science“ verliehen.

1.4 Fazit

Die geschilderten Rahmenbedingungen zeigen, dass die Hochschulen bzw. die Fachbereiche / Fakultäten bei ihren Reformvorhaben nur sehr bedingt unabhängig agieren können. Vielmehr scheinen es in zunehmenden Maße nicht oder nur schwer kalkulierbare politische Diskussionen und Entscheidungen zu sein, die über den Erfolg von neuen Studiengängen und Studienreformen entscheiden. Es bleibt zu hoffen, dass die Reformbestrebungen der Fachhochschulen dadurch nicht ad absurdum geführt werden.

Die neuen Rahmenbedingungen schaffen jedoch auch neue Möglichkeiten. Sie erlauben schnellere Reaktionen auf Neuerungen und Trends in Wirtschaft und im Berufsleben, da neue Studiengänge schneller realisierbar sind, möglicherweise aber auch schneller wieder aufgegeben werden können, wenn der Markt sie nicht mehr nachfragt.

⁴⁷ Hochschulrahmengesetz vom 26.1.1976 i. d. F. v. 9.4.1987, zuletzt geändert am 20.8.1998:
(Anm. 3)

Der informationswissenschaftliche Bereich der jetzigen Fakultät Informations- und Kommunikationswissenschaft deckt mit seinen vier Studiengängen die gesamte Palette der möglichen Abschlüsse an Fachhochschulen ab: *Diplom* für Bibliothekswesen und Informationswirtschaft, *Master* für Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie *Bachelor* für den Online-Redakteur. Damit beweist der Bereich Informationswissenschaft zum einen ein berechtigtes Traditionsbewusstsein zum in Deutschland anerkannten Diplom, zum anderen hat er durch seine Studienreformen Richtung Bachelor und Master deutliche Zeichen hinsichtlich innovativer Studienangebote gesetzt. Und gerade in einer Zeit, in der es politische Tendenzen zu geben scheint, die Fachhochschulen eher ab- als aufwerten zu wollen, erscheint es unabdingbar, sich am oberen Level zu orientieren, und der heißt eindeutig Hochschule und nicht Schule. Insbesondere der Masterstudiengang, der ohne gestuften Bachelorstudiengang angeboten wird, ist ein eindeutiges Zeichen in diese Richtung.

2 NEUE PERSPEKTIVEN DURCH NEUE STUDIENANGEBOTE

Achim Oßwald / Winfried Gödert

Ein Rückblick auf die Ergebnisse von sieben Jahren Studienreform im Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen (1.4.1995 – 31.8.2001) und Fachbereich Informationswissenschaft (1.9.2001 – 31.8.2002) der FH Köln

2.1 Die organisatorische Entwicklung

Als zum 1.4.1995¹ die bisherige Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen (FHBD) auf der Grundlage einer Änderung des Hochschulgesetzes² des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) in die Fachhochschule Köln eingegliedert wurde, ging eine Ära der Selbständigkeit zu Ende. DIE bibliothekarische Ausbildungseinrichtung des Landes NRW, hervorgegangen aus dem Bibliothekar-Lehrinstitut, das seinerseits auf eine Historie bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts zurückblicken konnte³, wurde aus der Sicht vieler ihrer Angehörigen und vieler Bibliothekarinnen und Bibliothekare des Landes zurückgestuft auf die Ebene einer Teileinrichtung: Als 22. Fachbereich der FH Köln war der neu gegründete Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen in der größten Fachhochschule (FH) des Landes einer von Vielen geworden.

Für die Landesregierung war dies eine dezidiert politische Entscheidung.

Offenbar bezweifelte das Wissenschaftsministerium, dass es der bisherigen Hochschulleitung aufgrund der zu geringen Unterstützung durch die Professorenschaft

¹ Als offizielles Eingliederungsdatum wird abweichend auch der 3.4.1995 genannt.

² Gesetz zur Eingliederung der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln als Fachbereich der Fachhochschule Köln (FHBD-G) vom 7.3.1995. In: GVBI NW Nr. 25 vom 30.3.1995, 192

³ Vgl. Jung, Rudolf: Die Anfänge der bibliothekarischen Ausbildung in Köln 1928 – 1949, Köln Juni 2000; (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 26). Volltext unter <http://www.fbi.fh-koeln.de/fachbereich/papers/kabi/band.cfm?ID=36>

In anderer Fassung: "Geschichte der bibliothekarischen Ausbildung in Köln" unter <http://www.presse.fh-koeln.de/service/insider/insider4/rueckbl.html>

Vgl. Jung, Rudolf; Konze, Ingeborg: Sechzig Jahre bibliothekarische Ausbildung in Köln. Eine Bibliographie, Köln 1989 (Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen ; 13)

gelingen könnte, die angedachte und dringend erforderliche inhaltliche Erneuerung und Erweiterung der Studienangebote aus eigener Kraft voranzutreiben. Als weiterer Grund mag eine Rolle gespielt haben, dass die FHBD aufgrund ihrer Größe (ca. 700 Studierende) und ihrer Struktur (Mischung von verwaltungsinterner und "normaler" Fachhochschule, fehlende Ebene der Fachbereiche usw.) langfristig nicht lebensfähig war. Die mit der Eingliederung wohl erhofften Synergieeffekte mögen in Teilbereichen der Verwaltung eingetreten sein. Im Bereich Lehre und Forschung kamen die im Bereich der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Aussicht gestellten personellen Verbesserungen zunächst leider nicht zum Tragen. Die Veränderungen, die in den darauf folgenden Jahren im Studienangebot, in der Personalstruktur und – darauf aufbauend – schließlich auch im Selbstverständnis des Fachbereichs – zustande kamen, sind oft unter mühevollen und keineswegs konfliktfreien Diskussionsprozessen entstanden. Diese zeigten sich auf der organisatorischen Ebene u.a. auch in der vom Fachbereich initiierten Umbenennung in *Fachbereich Informationswissenschaft*, die von der Hochschule zum 1.9.2001 realisiert wurde.

Diese hatte jedoch keinen Einfluss – aus der Sicht der Autoren bedauerlicherweise – auf die Zusammenlegung des Fachbereichs Informationswissenschaft mit dem FB Sprachen der FH Köln zur Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaft (Fakultät 03), die am 1.9.2002 im Zuge einer hochschulinternen Organisationsreform vorgenommen wurde. Auch die Strukturempfehlung des sog. Expertenrats⁴, dem bisherigen Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen bzw. Informationswissenschaft eine Alleinstellung zu bewahren⁵, konnte diese aus FH-internen Überlegungen getroffene Entscheidung nicht verhindern. Welche konstruktiven Veränderungen dadurch ausgelöst werden sollen, konnte bislang weder von der Hochschulleitung noch von den nun zusammengezwungenen ungleichen Partnern formuliert werden.

⁴ Der Expertenrat war von der Landesregierung als Gutachtergremium für eine landesweit initiierte Organisationsreform der Hochschule eingesetzt worden. Die Stellungnahme des Expertenrats zur Strukturreform der Fachhochschule Köln ist unter <http://www.bildungsportal.nrw.de/BP/Wissenschaft/Wissenschaftspolitik/Qualitaetspakt/Abschlussbericht/index.html> abrufbar. Die Stellungnahme zur FH Köln wird unter http://www.bildungsportal.nrw.de/BP/Wissenschaft/Wissenschaftspolitik/Qualitaetspakt/Abschlussbericht/fh_koeln.pdf bereitgestellt.

⁵ "Die Fachbereiche 09 (Sprachen) und 10 (Bibliotheks- und Informationswesen) bleiben unverändert." (ebd. S.613)

Dem bisherigen Fachbereich ist damit in diversen Bereichen seine inhaltliche und strukturelle Entscheidungsautonomie eingeschränkt worden. Welche Konsequenzen dies haben wird, bleibt späteren Chronisten und Analysen überlassen.

Um so sinnvoller ist es zum jetzigen Zeitpunkt, die Entwicklung, die der Fachbereich während den mehr als sieben Jahren seiner institutionellen Selbständigkeit gewählt und realisiert hat, genauer zu betrachten und zu analysieren. Eine solche Betrachtung stellt gleichzeitig in Teilen eine Art subjektive Abschlussbilanz dieser Entwicklung dar.⁶

Die nachfolgende Darstellung konzentriert sich hierbei auf die beiden Bereiche
Änderungen in den Arbeitsmarktanforderungen
Umstrukturierungen in den Studienangeboten des Fachbereichs.⁷

2.2 Änderungen in den Arbeitsmarktanforderungen – Konsequenzen für die Studienangebote

Die traditionelle Spartenorientierung des deutschen Bibliothekswesens mit ihrer Aufteilung in Öffentliche Bibliotheken einerseits und Wissenschaftliche Bibliotheken andererseits hat über Jahre hinweg auch das Studienangebot der FHBD geprägt. Dabei bestand neben dem 6-semesterigen Studiengang *Öffentliches Bibliothekswesen* (mit damals ca. 120 Studienplätzen) ein an den bibliothekarischen Laufbahnen des Öffentlichen Dienstes ausgerichtetes, stark differenziertes Angebot. Dessen Ausbildungsquoten waren bis zuletzt weitgehend an den Bedarfsmeldungen aus den Bibliotheken des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen orientiert. Konkret waren dies ca. 20-30 Plätze für die Ausbildung des *Mittleren Bibliotheksdienstes* (sog. Bibliotheksassistenten), 45-55 Plätze für die des *Gehobenen Dienst an*

⁶ Die Autoren waren im Berichtszeitraum in den folgenden Funktionen für den Fachbereich tätig: Winfried Gödert von April 1995 bis Juni 2001 als Prodekan (Dekan bis März 1997: Helmut Jüngling), Achim Oßwald von März 1997 bis Juni 2001 als Dekan, danach bis zum 31.8.2002 als Prodekan.

⁷ In einer gesonderten Darstellung an anderem Ort wird dieser Rückblick mit anderen organisationsbezogenen Aspekten der Fachbereichsentwicklung verbunden werden.

*wissenschaftlichen Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen*⁸ sowie ca. 20-30 Plätze für die Laufbahn des *Höheren Bibliotheksdienstes*.⁹

Die Absolventinnen und Absolventen des mittleren und des höheren Bibliotheksdienstes wurden traditionell auf einen relativ geschlossenen Arbeitsmarkt hin qualifiziert. Anders stellte sich dies für die Absolventinnen und Absolventen der dreijährigen Ausbildungsgänge des gehobenen Dienstes dar. In der ersten Hälfte der 90er Jahre zeigte sich bei ihnen nicht mehr eine eindeutige Arbeitsmarkteinmündung. Daraus ergab sich ein wachsender Zielkonflikt zwischen den inhaltlichen und organisatorischen Vorgaben der Ausbildungsordnung einerseits und den technischen und betriebsbezogenen bzw. betriebswirtschaftlichen Qualifikationsanforderungen an die Studierenden andererseits. Dieser Zielkonflikt wurde umso stärker, je mehr die im Beamtenverhältnis Ausgebildeten eine spätere Tätigkeit außerhalb des Öffentlichen Dienstes in Betracht zogen. Sie mussten befürchten, mit dem während ihrer Ausbildung Erlernten nur unzureichend auf die Spezifika dieser Berufspraxis vorbereitet zu sein. Auch wenn ein Teil der erweiterten Qualifikationsanforderungen in der Lehre von der Hochschulleitung und einzelnen Dozentinnen und Dozenten der FHBD aufgegriffen wurde – soweit dies im gegebenen Korsett einer verwaltungsinternen Ausbildung möglich war –, so blieben doch die strukturellen Einschränkungen (z. B. festgelegter Veranstaltungskanon und inflexible Prüfungsverfahren).

Hierbei offenbarte sich ein weiterer Zielkonflikt, der durch den gesetzlich verankerten Auftrag an die FHBD zur verwaltungsinternen Ausbildung für die Lehrenden ergab: Im Gegensatz zu ihrer grundgesetzlich festgelegten Lehrfreiheit waren sie in den Veranstaltungen der Beamtenausbildungen gezwungen Lehrinhalte zu vermitteln, die sie aus wissenschaftlicher Perspektive z. T. als obsolet erachteten. Daraus ergaben sich auch Konflikte unter den Lehrenden selbst.

Ungeachtet dessen gelang es zumeist weit über 80% der Absolventinnen und Absolventen der Studien- und Ausbildungsangebote der FHBD und später auch des Fachbereichs Bibliotheks- und Informationswesen, im Arbeitsmarkt eine geeignete

⁸ Da eine Laufbahn des gehobenen Dienstes für Dokumentationseinrichtungen nie in der Laufbahnverordnung verankert wurde, waren die Absolventinnen und Absolventen ohnehin auf sowohl auf den öffentlichen Dienst wie auch auf den privatwirtschaftlichen Arbeitsmarkt orientiert.

⁹ Zum Zeitpunkt der Eingliederung in die FH Köln fand im gehobenen Dienst keine Ausbildung für die Einrichtungen des Bundes mehr statt.

Stelle zu finden. In den neunziger Jahren zeigten sich dabei allerdings mindestens die folgenden Trends¹⁰:

- Die Absolventinnen und Absolventen fanden immer seltener dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse. Stattdessen wurden vorzugsweise befristete Stellen angeboten. Diese Tendenz hält weiterhin an.
- Die Absolventinnen und Absolventen fanden eine Tätigkeit unabhängig von der Bibliothekssparte, für die sie formal qualifiziert waren. Damit wurde deutlich – und dies zeigte sich auch bei den Studienangeboten der anderen BID-Hochschulen in Deutschland –, dass die spartenorientierten Studiengänge für den Arbeitsmarkt kein adäquates Angebot mehr waren.
- Die Absolventinnen und Absolventen orientierten sich – soweit sie eine persönliche Option dafür entwickelten – auf den wesentlich besser honorierten Arbeitsmarkt der Wirtschaft und des Dienstleistungsgewerbes. Vorreiter hierbei waren die Ausgebildeten des gehobenen Dienstes für den Dokumentationsbereich. Von ihnen wurden entsprechend deutlich mehr Lehrinhalte im Informationstechnik- und Wirtschaftsbereich eingefordert.

Alle drei Trends machten die Notwendigkeit von inhaltlichen und strukturellen Studienreformen in allen Studien- bzw. Ausbildungsangeboten deutlich. Diese sollten sich nicht nur auf die Curricula beziehen, sondern auch veränderte didaktische Konzepte beinhalten, um den Veränderungen in den Aufgaben- und Tätigkeitsfeldern auch durch veränderte Lehr- und Lernkonzepte Rechnung zu tragen. Dabei war es naheliegend, auch ganz grundsätzlich den Bedarf für eine Ausbildung im Beamtenverhältnis zu hinterfragen. Die Landesregierung positionierte sich hierzu im Jahre 1995 im Eingliederungsgesetz und unterstützte diese Entwicklung.

Der hier mit nur wenigen zentralen Aspekten angedeutete Studienreformbedarf war – trotz wiederholter Initiativen – in der FHBD nicht adäquat aufgegriffen worden.¹¹

¹⁰ Vgl. hierzu auch: Fühles-Ubach, Simone; Rösch, Hermann: Bibliothekarisches Berufsbild im Wandel. Umfrage bei den Studierenden am Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln 1998, Köln 1999 (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 15).

¹¹ Gödert, Winfried: Bibliothekarische Ausbildung als Hochschulstudium. In: Neue Techniken im Informationswesen – neue Trends in der Ausbildung: Beiträge zur Jubiläumsveranstaltung "10 Jahre Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln", Köln 1992, 9-27 (Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen ; 16) bzw.

Gödert, Winfried, Jüngling, Helmut: Die Leitidee der bibliotheks-informativischen Tätigkeit:

Im Kreis der Dozentinnen und Dozenten hatte es noch bis zum Zeitpunkt der Eingliederung in die FH Köln keine Mehrheiten für inhaltliche und strukturelle Reformen gegeben.

Die Eingliederung in die FH Köln erbrachte hier zwar keine grundsätzlich veränderten Sichten, allerdings neue Entscheidungsstrukturen. Zudem wurde durch den im Eingliederungsgesetz dezidiert formulierten Reformauftrag insbesondere bezüglich der Ausbildung für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen eine Lösung der dargelegten Zielkonflikte auch vom Gesetzgeber eingefordert. Die Aktivitäten des Fachbereichs Bibliotheks- und Informationswesen bzw. Informationswissenschaft waren in den darauffolgenden Jahren bis ins neue Jahrhundert hinein ganz wesentlich geprägt von der Umsetzung dieses Studienreformauftrages, der durch den in der 2. Hälfte der 90er Jahre einsetzenden Generationswechsel bei den Lehrenden schon bald auch intern gewünscht wurde. Mit dem Abschluss der bisherigen Ausbildung zum höheren Bibliotheksdienst und dem Beginn des Master-Zusatzstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft im März 2002 fand diese Entwicklung ein vorläufiges Ende.

Der Kern dieser Studienreformaktivitäten bezog sich naheliegenderweise auf die originäre Klientel der Fachhochschule, die – entsprechend dem traditionellen Zielarbeitsmarkt in öffentlich finanzierten Einrichtungen – dem Qualifikationsniveau des sog. Gehobenen Dienst zugerechnet wurde und wird. Von ihr wird in zunehmendem Maße die Fähigkeit erwartet, sich auf veränderte berufliche Rahmenbedingungen einstellen und diese meistern zu können. Dies zeigt sich vorzugsweise in der Fähigkeit, neue technische, methodische und organisatorische Möglichkeiten so aufzugreifen zu können, dass daraus ein optimiertes kundenorientiertes Dienstleistungsprofil aufgebaut werden kann.

Pointiert formuliert entscheidet diese Flexibilität langfristig über die Akzeptanz der Einrichtungen, in denen solche Dienstleistungen erbracht oder eben nicht erbracht werden (können). Deren Weiterbestehen ist jedoch die direkte Voraussetzung für die einschlägige berufliche Zukunft der in ihnen beschäftigten Absolventinnen und Absolventen der bibliothekarischen Fachhochschulstudiengänge. Zukunftsorientierte Studienangebote müssen diese Perspektive bei ihren Reformen in den Fokus nehmen!

Ausgangspunkt der entsprechenden Reformüberlegungen im Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen war dabei immer, dass es im Arbeitsmarkt einen – allerdings reduzierten - Bedarf an derart qualifizierten Absolventinnen und Absolventen geben wird – und dies gerade auch im bibliothekarischen Bereich. Dabei gab und gibt es aus der Sicht des Fachbereichs eine Perspektive nicht nur für die bibliothekarische Methodenqualifikation auf der Fachhochschulebene. Speziell diese jedoch mit einem bibliothekarischen Studienabschluss – konkret dem etablierten “Dipl.-Bibl.” – zu verknüpfen, macht(e) nicht zuletzt aus Marketinggründen Sinn: Es gilt die Fähigkeit zur Anpassung der im Kern bibliothekarischen Kompetenz an die veränderten Randbedingungen auch nach außen hin glaubhaft zu vermitteln. Das bewährte und weiterhin nachgefragte “Produkt Diplom-Bibliothekar/in” mit erweiterten und erneuerten Eigenschaften wird unter diesen Voraussetzungen auch in Zukunft Arbeitsnachfrage erfahren.¹² Solche Flexibilität kann jedoch nicht auf der Grundlage von starrem Anwenden traditioneller Fertigkeiten zustande kommen. Stattdessen ist die Öffnung für neue methodische und technische Entwicklungen genauso gefragt wie die Öffnung der Berufsorientierung auf neue Arbeitsmarktsegmente. Beides war das Ziel der nachfolgend dargelegten Studienreformaktivitäten.

2.3 Die neuen Studienangebote des Fachbereichs

Wie schon angeklungen, wurden in den circa sieben Jahren Existenz des Fachbereichs Bibliotheks- und Informationswesen bzw. Informationswissenschaft grundlegende Studienreformvorhaben konzipiert und umgesetzt. Sie führten zu einer völlig veränderten Struktur des Studienangebotes.¹³ Überblicksartig seien diese hier kurz skizziert. Zu allen Reformvorhaben liegen gesonderte Publikationen vor, auf die in den Fußnoten verwiesen wird.

2.3.1 Die grundständigen Studienangebote

Kern der Studienreform war die strukturelle und inhaltliche Neukonzeption der grundständigen FH-Studienangebote, also des Studiengangs Öffentliches Bibliotheks- und Informationswesen sowie der bisherigen Ausbildung für den gehobenen Dienst an

¹² Der Fachbereich hat sich deshalb bislang auch gegen die Änderung der Studienabschlussbezeichnung gewandt, wie sie z. B. zuletzt von den Fachhochschulen Darmstadt und Hannover realisiert wurden (neuer Abschluss: Diplom-Informationswirt/in).

¹³ Vgl. hierzu auch: Gödert, Winfried et al.: Das neue Kölner Konzept für Studiengangsangebote im Bibliotheks- und Informationswesen. – In: ProLibris 2 (1997) 3, 144-151; Neudruck in diesem Band, S. 39 ff.

wissenschaftlichen Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen. Wesentliche Eckpunkte dieses Reformvorhabens waren:

- Aufhebung der Spartenorientierung im bibliothekarischen Studienangebot.
- Verstärkte Einbeziehung von informationstechnischen Studieninhalten sowie – damit verbunden – die Option auf IT-gestützte Lehr- und Lernverfahren.
- Einbeziehung von betriebswirtschaftlichen Lehrinhalten im Hinblick auf die Praxisfragestellungen zum wirtschaftlichen Umgang mit Information bzw. zur Ökonomisierung des Informationsaustausches.
- Erweiterung des Medienverständnisses durch Berücksichtigung der Produkte, Erscheinungsformen und Rezeptionsgewohnheiten der Massenmedien. Diese wurden in zweierlei Hinsicht als Thema für die Lehre relevant: Zum einen als Bereich, in dem die Studierenden insbesondere durch Laborpraktika praktische Erfahrung sammeln können und sollen, zum anderen im Hinblick auf die Analyse des Medienmarktes, dessen Entwicklungen als Gegenstand der Lehre relevant sind.
- Beibehaltung der starken Praxisorientierung der Studienangebote, aber Reduzierung der auf arbeitsfeldspezifische Fertigkeiten ausgerichteten Lehrinhalte zu Gunsten der Vermittlung von Problemlösungskompetenz. Beides soll den Studierenden ermöglichen, trotz des raschen Wandels der Arbeitsfelder auch mittelfristig erfolgreich tätig zu sein.

Die beiden auf dieser Grundlage und in intensivem Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern der Berufspraxis entwickelten jeweils 8-semesterigen Diplom-Studienangebote, die zum Wintersemester 1998/1999 erstmalig angeboten wurden, sind

- der spartenneutrale Studiengang **Bibliothekswesen**¹⁴, bei dem die Studierenden nach einem Praxissemester im fünften Studiensemester sich in einem von fünf Studienschwerpunkten vertieft qualifizieren.

Diese fünf Studienschwerpunkte sind:

- Auskunftsdienst und Informationsvermittlung
- Informationstechnik in Bibliotheken
- Bibliotheksmanagement
- Erschließung und Information Retrieval
- Medien und Kommunikation.

¹⁴ Vgl. Gödert, Winfried; Oßwald, Achim: Perspektiven bibliothekarischer Studienreform. Die Kölner Sicht. – In: BuB 50 (1998) 8, 489-503.

Für den Studiengang Bibliothekswesen wurden ab seiner Einführung im Jahre 1998 bis zum Studienjahr 2001/2002 jeweils 99 Studienplätze pro Jahr angeboten. Im Hinblick auf die Ausdifferenzierung der Studienangebote des Fachbereichs wurde die Studienplatzzahl danach zu Gunsten des zukünftigen Studienangebots **Online Redakteur** (s. u.) ab dem Studienjahr 2002/2003 auf 70 reduziert.

Der Studiengang Bibliothekswesen wird mit dem Grad "Diplom-Bibliothekarin" bzw. "Diplom-Bibliothekar" abgeschlossen.

- der völlig neu konzipierte Studiengang **Informationswirtschaft**¹⁵, mit ca. 50% im weitesten Sinne betriebs- und volkswirtschaftlichen Studienanteilen. Damit ist er als Wirtschaftstudiengang angelegt, dessen Schwerpunkt das Motto "Wirtschaftlicher Umgang mit Information" setzt. Die informationsmethodischen Lehrinhalte machen hier ca. 20% des Studiums aus. Damit setzt das Angebot einen deutlich anderen Schwerpunkt als die informationswirtschaftlichen Studiengänge der Fachhochschulen in Darmstadt und Stuttgart. Der Studiengang Informationswirtschaft wird mit dem Grad "Diplom-Informationswirtin" bzw. "Diplom-Informationswirt" abgeschlossen.

Wie angedeutet, wird dieses grundständige Angebot um einen weiteren Studiengang mit der Bezeichnung **Online Redakteur** erweitert. Dem liegen mehrere Überlegungen und Erfahrung zugrunde:

- Eine große Gruppe unter den Studierenden im Studiengang Bibliothekswesen optiert für den dort als Schwerpunkt angebotenen Themenbereich Medien und Kommunikation. Dies geht einher mit einem gesamtgesellschaftlichen gewachsenen Interesse an Tätigkeiten im Medienkontext.
- Dieser starken medienorientierten Nachfrage, die sich auch in den dem Fachbereich zugehenden Beschäftigungsangeboten widerspiegelt, kommt entgegen, dass sowohl von der Hochschule wie von der Landesregierung

¹⁵ Vgl. Dehnert-Kleinbrink, Dagmar u. Stock, Wolfgang: Der Studiengang Informationswirtschaft / Geforderte Qualifikationen und Beschäftigungschancen. - In: Ockenfeld, Marlies; Mantwill, Gerhard J. (Hrsg.): Deutscher Dokumentartag 1997. Information und Dokumentation – Qualität und Qualifikation. – Frankfurt: Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, 1997. (DGD-Schrift [DOK: 10]), 263-283 sowie Oßwald, Achim: Informationswirte – Vermittler zwischen Wirtschaft und Wissen. - In: Schmidt, Ralph (Hrsg.): 21. Online-Tagung der DGI: Aufbruch ins Wissensmanagement, Frankfurt am Main 1999, 408-415

Wünsche geäußert wurden, am Medienstandort Köln ein medienbezogenes FH-Studienangebot zu realisieren.

- Und schließlich waren und sind im Zuge der politisch gewünschten Internationalisierung der deutschen Studienabschlüsse alle Fachbereiche aufgefordert, Studiengänge mit Bachelor-Abschluss einzuführen. Dies bot und bietet sich für die beiden gerade erst eingerichteten grundständigen Diplom-Studiengänge aus arbeitsmarktbezogenen Überlegungen bislang nicht an, stattdessen jedoch für einen im Hochschulkontext neu zu verortenden Studiengang.

Die genannten Überlegungen führten dazu, dass

- ab dem Sommersemester 2003 vom ehemaligen Fachbereich Informationswissenschaft das Studienangebot Online Redakteur¹⁶ mit 30 Studienplätzen realisiert wird. Dieser 7-semesterige Bachelor-Studiengang qualifiziert Studierende für eine wachsende Zahl von Arbeitsbereichen, bei denen ein Qualifikationsmix aus den Bereichen Medienkompetenz, Mediendesign, Online-Recherche und Online-Medien-bezogene redaktionelle Kompetenz gefordert ist. Somit decken sich in diesem Studiengang mindestens zwei spezifische Kompetenzbereiche mit den schon vorhandenen Studiengängen.

Die Nachfrage nach den beiden seit 1998 eingeführten sowie nach dem angekündigten Studiengang Online Redakteur ist auf hohem Niveau stabil, so dass sich daraus eine sehr zufriedenstellende Auslastung des Studienangebotes des Fachbereiches ergeben hat und voraussichtlich auch weiterhin ergeben wird.

2.3.2 Weiterführendes Master-Zusatzstudienangebot

Seit ihren Anfängen war ein zentraler Teil der bibliothekarischen Qualifizierungsangebote in Köln die Referendarausbildung für die Laufbahn des höheren Bibliotheksdienstes.¹⁷ Auch für diese Ausbildung waren zu FHBD-Zeiten diverse Versuche gescheitert – was nicht immer die FHBD zu vertreten hatte –, eine inhaltliche Reform zu bewirken. Im Zuge des Auslaufens der bibliothekarischen Ausbildung im Beamtenverhältnis für den gehobenen Dienst wurde daher vom Land

¹⁶ Vgl. Volpers, Helmuth: "Online-Redakteur" - Ein neuer Studiengang der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaft" (vgl. in diesem Band, S. 72 ff.)

¹⁷ Vgl. Jung, Rudolf: Die Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst in Nordrhein-Westfalen 1949 bis 2002. – In: ZfBB 50 (2003) 1 < im Erscheinen >

Nordrhein-Westfalen – nach einer weiteren Novellierung des Hochschulgesetzes¹⁸ sowie der Laufbahnverordnung für die bibliothekarischen Laufbahnen¹⁹ – ein weitreichender Neuansatz befürwortet.²⁰

Anstelle der zum 31.3.2002 beendeten laufbahnorientierten Referendarausbildung, die dem gesetzlichen Auftrag gemäß vom Fachbereich Informationswissenschaft der FH Köln angeboten wurde, wurde erstmalig zum Sommersemester 2002 ein neuer Zusatzstudiengang **Bibliotheks- und Informationswissenschaft** mit dem Abschluss Master of Library and Information Science (MLISc) angeboten.

Der Einführung dieses neuen Studienangebotes mit 30 Studienplätzen waren äußerst langwierige und polarisierte Verhandlungen insbesondere mit den Vertretern der Universitätsbibliotheken im Verband der Bibliotheken Nordrhein-Westfalens vorausgegangen. Unter Verweis auf die Zwänge durch Planstellen, zum Teil jedoch auch aus einem traditionsorientierten Ansatz heraus sprachen sich diese gegen das Abweichen des Landes Nordrhein-Westfalen von der in den westlichen Bundesländern bestehenden langjährigen Ausbildungstradition aus.

Die hierbei notwendige Positionierung des Fachbereichs und seiner Vertreter fand dabei primär inhaltlich statt. In den Diskussionen wurden diese inhaltlichen Reformargumente, die insbesondere auch die internationale Perspektive eines solchen, in Deutschland für den Bibliotheksbereich erstmalig realisierten Studienangebotes einbezogen, erst nach und nach von den Bibliotheken und ihren Vertreterinnen und Vertretern aufgegriffen.²¹ Dazu hat sicher auch beigetragen, dass

¹⁸ Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz - HG) mit Begründungen, 04.2000

¹⁹ Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Der Innenminister, Der Finanzminister: Zweite Verordnung zur Änderung der Laufbahnverordnung, 11. April 2000.

²⁰ "Zur Vermittlung weiterer beruflicher Qualifikation nach einem abgeschlossenen Studium kann die Fachhochschule ein Zusatzstudium anbieten. Es dient der Erweiterung fachlicher Kenntnisse in einem Studienfach, das nicht im erforderlichen Maße Gegenstand des vorangegangenen Studiums gewesen ist." (zitiert nach "Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen", vgl. FN 16).

²¹ Der Fachbereich hat sich bemüht, die Fachöffentlichkeit durch eine Reihe von eignen öffentlichen Veranstaltungen sowie die Teilnahme an Podiumsdiskussionen im Rahmen von Bibliothekartagen und speziell auf diese Reformüberlegungen zugeschnittene Veranstaltungen über die Veränderungen zu berichten und die Beweggründe für sie transparent zu machen. Vgl. z. B. Gödert, Winfried: Zusatzstudium für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im

die Überlegungen des Fachbereichs sich auf die Einschätzungen ausgewiesener Expertinnen und Experten aus dem Bibliothekswesen und der Informationswirtschaft stützten. Zuerst in einer breit angelegten Expertenbefragung und danach in einem speziellen Expertenhearing hatten diese den Fachbereich und die Hochschule bei ihrer Entscheidungsfindung unterstützt.²²

Zur Mitarbeit im Rahmen des Expertenhearings hatten sich freundlicherweise u.a. folgende externe Personen²³ bereiterklärt:

Dr. D. Gessner (Spiegel-Archiv), H.-W. Hoffmann (Hochschulbibliothekszentrum NRW,) Dr. H.G. Klaus (Projekträger Fachinformation), Prof. W.A. Klein (SG Holding AG), Dr. R. Meyer (Bayer AG), M. Nagelsmeier-Linke (UB Dortmund), Dr. E. Niggemann (ULB Düsseldorf), Dr. G. Paul (Wissenschaftszentrum Berlin), Dr. Anne Petry-Eberle (Daimler-Benz AG), Dr. M. Thomas (Boehringer Mannheim Therapeutics), J. van Halm (Johan van Halm Information Consultancy).²⁴

Als Ergebnis des Expertenhearings wurden 10 Thesen zur Reform dieses Qualifizierungsweges formuliert. Darin hieß es u. a.:

“Für Tätigkeitsfelder von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bibliotheks- und Informationsbereich wird ein gemeinsames Qualifizierungsmodell empfohlen.” ...

“Im Zusatzstudium sollten grundlegende Kenntnisse zur Wahrnehmung von Tätigkeiten im Bibliotheks- und Informationsbereich sowie Dienstleistungs-kompetenz vermittelt werden. Daneben sollte die Heranführung an Managementaufgaben erreicht werden.” ...

Bibliotheks- und Informationsbereich: Bericht über einen Workshop am 21.4.1998 am Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln.- In: ProLibris 3 (1998) 3, 184-186

²² Vgl. Oßwald: Achim: Expertenbefragung und Hearing der Fachhochschule Köln. – In: Bibliotheksdienst 32 (1998) 2, 255-262;

Oßwald, Achim: Konzepte zur Qualifizierung von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Leitungsfunktionen im Bibliotheks- und Informationsbereich an der FH Köln. – In: Bibliotheksdienst 31 (1997) 12, 2257-2263.

Vgl. hierzu auch die Dokumentation der Expertenbefragung sowie des nachfolgenden Hearings unter <http://www.fbi.fh-koeln.de/studium/reform/WISSMA/Index.htm>.

²³ Es wird jeweils die im Herbst 1997 relevante organisatorische Zuordnung genannt.

²⁴ Eine Reihe weiterer Experten bzw. Verbandsvertreter hatte sich schriftlich eingebracht.

“Den Absolventen des Zusatzstudiums sollte die Option eröffnet werden, Stellen im Beamtenverhältnis zu besetzen, die bislang als Stellen des höheren Bibliotheksdienstes ausgewiesen sind.”²⁵

Der auf dieser Grundlage entwickelte Master-Studiengang *Bibliotheks- und Informationswissenschaft* bietet im Kern drei wesentliche Neuerungen:

- Sowohl inhaltlich wie konzeptionell ist es einem neuen Tätigkeits- und Personenkreis geöffnet worden: Neben der Qualifizierung von Führungskräften für den Bibliotheksbereich wird nun auch Interessenten des informationswirtschaftlichen Bereichs dieses Qualifizierungsangebot zugänglich gemacht. Die Synergien aus den Interessen beider Klientel ergeben einen neuen inhaltlichen Zuschnitt des Studienangebotes.²⁶
- Das Studienangebot ist explizit auf die spätere Wahrnehmung von Leitungs- und Führungspositionen hin ausgerichtet.²⁷
- Die studientechnische Konzeption auf der Grundlage des European Credit Transfer System (ECTS) sowie der Abschluss mit dem international gültigen und anerkannten Master of Library and Information Science ermöglichen eine Öffnung der Studienorganisation. Für die nachfolgende berufliche Tätigkeit bietet dieses Angebot eine internationale, insbesondere auf den europäischen Arbeitsmarkt ausgerichtete Perspektive.

Die fachwissenschaftliche Fundierung der Studierenden ergibt sich aus deren wissenschaftlichem Erststudium. Sie wird durch den Master-Studiengang mit einer informationsmethodischen Qualifizierung kombiniert. Diese Kombination wird auch weiterhin – in Fortführung der Traditionslinie der bisherigen Laufbahnausbildung für den höheren Bibliotheksdienst – ein Markenzeichen der Absolventinnen und Absolventen des Kölner Studiums sein.

²⁵ Zitiert nach: Oßwald, Achim: Expertenbefragung und Hearing der Fachhochschule Köln. – In: Bibliotheksdienst 32 (1998) 2, 261f;

²⁶ Vgl. Oßwald, Achim: Führungskräfte für die Informationswirtschaft: Der neue Masterstudiengang an der FH Köln. – In: Schmidt, Ralph / DGI (Hrsg.): Information Research & Content Management, 23. DGI-Online-Tagung, Frankfurt 2001, 305-312

²⁷ Vgl. hierzu auch: Paul, Gerd: Anforderungen und Bedarf an Personen mit Leitungsfunktionen in Bibliotheken und Informationseinrichtungen, Köln Mai 2000; (Kölner Arbeiten zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 25); Online unter <http://www.fbi.fh-koeln.de/fachbereich/papers/kabi/band.cfm?ID=10>

Das Interesse von potenziellen Studierenden an diesem neuen Studiengang ist nicht nur groß, interessant ist auch, dass der Studiengang neue Zielgruppen anspricht. Zu nennen sind hier z. B. Personen, die nicht direkt nach einem Erststudium diese ergänzende Qualifizierung suchen. Dieser Effekt wird dazu führen, dass unter den zukünftigen Absolventinnen und Absolventen z. B. in zunehmendem Maße Frauen sind, die sich erst nach einer Familienphase weiter qualifizieren konnten oder wollten. Ein weiterer, von der bisherigen Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst nicht angesprochener Personenkreis sind Studierende ausländischer Herkunft, die die Chance auf den spezifischen Karrierevorteil des international relevanten Studienabschlusses bei einem Studium in Köln wahrnehmen wollen. Nicht zuletzt deshalb erfährt auch dieses Studienangebot seit seinem Start eine steigende Nachfrage.

2.3.3 Beendigung der Ausbildung der Bibliotheksassistenten

Bis zum Jahre 2001 wurde im gesetzlichen Auftrag am Fachbereich noch ein weiteres, strukturell an einer Fachhochschule eindeutig falsch platziertes Ausbildungsangebot erbracht: Die Ausbildung der Bibliotheksassistentinnen und Bibliotheksassistenten, die bis dahin ebenfalls im Beamtenverhältnis stattfand. Obwohl schon seit dem 1.8.1998 im dualen System die Ausbildung für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste²⁸ angeboten wurde, bestand diese Ausbildungsverpflichtung weiter. Sie wurde erst durch die Novellierung des Hochschulgesetzes im Jahre 1999 aufgehoben. Die davor eingegangenen Ausbildungsverpflichtungen zwangen die Hochschule und den Fachbereich jedoch, hier noch bis zum 31.7.2001 dieses Angebot zu realisieren.

2.4 Zusammenfassung

Die hier nur umrissartig dargestellten Veränderungen waren nicht lediglich Studienreformen im klassischen Sinne. Durch sie wurden vielmehr Strukturen abgelöst bzw. in Frage gestellt, die aus der Sicht eines Großteils der Praktiker im Bibliothekswesen keineswegs grundsätzlich reformbedürftig waren. Selbst aus der Sicht von Teilen der Dozentschaft des Fachbereichs galt lange eine solche Einschätzung. Insofern ging es darum:

- neue Studienkonzepte auszuarbeiten
- diese hochschulintern mehrheitsfähig zu machen und schließlich

²⁸ Auch davor wurde schon von einigen Bibliotheken (z.B. von der UB Dortmund) eine im dualen System angesiedelte Assistentenausbildung im Sinne einer Berufsausbildung angeboten.

- die Vertreterinnen und Vertreter der Berufspraxis von den Vorteilen der neuen Konzepte und Studienangebote zu überzeugen.

Aus heutiger Sicht sind letztendlich alle drei Vorhaben gelungen.²⁹ Im Endeffekt entscheidend ist jedoch, dass sich die neuen Konzepte als Erfolgsmodelle erweisen. Auch wenn die Umstellungsphase mit der Berufseinmündung der ersten Absolventinnen und Absolventen der neuen Studiengänge im Jahre 2002 gerade erst ein vorläufiges Ende erfährt, so kann die Nachfrage nach diesen Absolventinnen und Absolventen durchaus schon als Indiz für den Erfolg des Konzeptes gewertet werden.

Zu wünschen ist, dass immer mehr Vertreterinnen und Vertreter der Berufspraxis den konzeptionellen Wandel, der initiiert wurde, als Vorteil wahrnehmen werden. Dieser Wandel von einer auf dezidierte Bedarfs- und Anwendungssituationen ausgerichteten Ausbildung von Fertigkeiten hin zu einer Qualifikation der Absolventinnen und Absolventen, bei denen diese auch unter sich verändernden Bedingungen in der Lage sind, innovative Problemlösungskonzepte an ihren Arbeitsplätzen zu realisieren, muss von den Berufsanfängerinnen und Berufsanfängern allerdings noch eingelöst werden. Dieses auf informationsmethodisch basierte Dienstleistungsinnovationen ausgerichtete Potenzial auszubauen bleibt die Verpflichtung der Hochschule und des Instituts für Informationswissenschaft in der neugegründeten Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaft.

Köln, am 17. Oktober 2002

²⁹ An dieser Stelle möchten wir unserem Kollegen Helmut Jüngling, der diese Vorhaben während seiner Zeit als Rektor der FHBD und danach als Dekan des Fachbereichs mit initiierte, für seine entsprechenden Aktivitäten sowie die kritische Kommentierung dieses Beitrags danken.

3 DAS NEUE KÖLNER KONZEPT FÜR STUDIENGANGSANGEBOTE IM BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWESEN

Winfried Gödert, Helmut Jüngling, Achim Oßwald, Wolfgang G. Stock
Fachhochschule Köln

Einführung

Die Arbeit zur Reform der Studiengänge am Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln hat ein Stadium erreicht, das es rechtfertigt, die breitere Berufsöffentlichkeit mit den wesentlichen Elementen der geplanten Studiengänge und ihrer jeweiligen Konzeption vertraut zu machen¹. Noch sind nicht alle Details festgeschrieben, die konkrete Ausgestaltung dieser Konzeption wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen und im Verlaufe des weiteren Verabschiedungs- und Genehmigungsverfahrens in den dafür zuständigen Gremien in einzelnen Punkten Veränderungen erfahren. Anregungen aus dem Berufsstand sind demgemäß willkommen und können bei den weiteren Planungen berücksichtigt werden.

Die derzeitigen Planungen sehen vor, dass der Studienbeginn in den hier vorzustellenden Studiengängen im Wintersemester 1998/99 erfolgt. Selbstverständlich werden alle Studierenden, die vor diesem Termin ihr Studium aufgenommen haben, dieses nach den bisher gültigen Regularien beenden können. In der verbleibenden Zeit werden die entsprechenden neuen Prüfungs- und Studienordnungen auszuarbeiten und den Gremien der Fachhochschule vorzulegen sein.

¹ Der erstgenannte Autor hat die Aufgabe der Berichterstattung in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Studienreformausschusses des Fachbereichs übernommen; die weiteren Autoren hatten ihren Anteil insbesondere als jeweilige Dekane (ein Wechsel im Amt erfolgte am 17.3.1997) sowie als federführender Kollege für den Studiengang Informationswirtschaft. Die hier dargestellten Ergebnisse wären jedoch nicht ohne Unterstützung der Mitglieder und Gäste des Studienreformausschusses möglich gewesen, denen dafür der Dank des Fachbereichs gebührt. Der Bericht beschränkt sich auf die Entwicklungen seit Eingliederung der FHBD in die FH Köln und geht nicht auf die Ansätze zur Studienreform an der FHBD ein, die aus verschiedenen Gründen nicht zum Tragen kamen.

Für die Ausgestaltung der Studiengänge und die Erarbeitung der genannten Ordnungen müssen sowohl die allgemeinen Bestimmungen des nordrhein-westfälischen *Fachhochschulgesetzes* als auch die spezifischen Regelungen der sog. *Eckdatenverordnung*² beachtet werden. Letztere regelt unter anderem detailliert Fragen der Studiendauer, des Gesamtstudienvolumens und der maximalen Zahl von Prüfungselementen. Überdies ist zu beachten, dass die Studiengänge unter dem Dach der größten Fachhochschule Deutschlands angeboten werden sollen. An dieser Fachhochschule gibt es Fachbereiche³, die sich von Inhalten der Reform angesprochen oder tangiert fühlen. Mit diesen Fachbereichen waren Vorgespräche zu führen; dabei wurde eine breite Zustimmung zur geplanten Reform signalisiert. Zur Wahrung der wechselseitigen Interessen werden weitere Details abzustimmen sein.

Nachfolgend werden sowohl die bisherigen Schritte des formalen Vorgehens als auch der Inhalt der Studienreform näher beschrieben.

3.1 Bisheriger Ablauf der Studienreform

Mit dem *Gesetz zur Eingliederung der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln als Fachbereich der Fachhochschule Köln (FHBD-G)* sowie durch das *Ergebnis der Begutachtung der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen (FHBD)*, die beide Grundlage für die Integration der FHBD als Fachbereich *Bibliotheks- und Informationswesen* in die Fachhochschule Köln zum 31.3.1995 waren⁴, war der Auftrag verbunden worden, ein neues

² **Verordnung** zu quantitativen Eckdaten für Studium und Prüfungen in Fachhochschulstudiengängen vom 14. März 1994.

³ Zu nennen sind hier insbesondere die Fachbereiche: Wirtschaft, Informatik, Nachrichtentechnik, Design und Sprachen.

⁴ Vgl. hierzu: **Jüngling, H., W. Gödert u. B. Husmann**: Die Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen (FHBD) in Köln wird in die Fachhochschule Köln eingegliedert.

In: Mitteilungsblatt: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen N.F. 45(1995) H.2, S.186-187.

Gesetz zur Eingliederung der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln als Fachbereich der Fachhochschule Köln (FHBD-G) vom 7. März 1995.

In: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen. Nr.25 vom 30. März 1995, S.192.

Zuvor als Gesetzesentwurf in: Landtagsdrucksache 11/8027 vom 21.11.1994; vom Landtag verabschiedet am 16.2.1995.

Der Text des Gutachtens wurde vom Auftraggeber nie veröffentlicht. Er wurde in seinen Kernaussagen durch Vertreter der FHBD der Fachöffentlichkeit mit dem unter Anm.7 genannten

Gesamtkonzept für Studiengangsangebote im Bibliotheks- und Informationswesen zu entwickeln, das alle an der FHBD vorhandenen Studien- und Ausbildungsgänge ablösen sollte⁵. Zeitlich sollte dabei die Ablösung der Studiengänge *Öffentliches Bibliothekswesen* sowie *Gehobener Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen* Priorität haben.

Nach erfolgter Eingliederung wurde zur Erstellung eines Studienreformkonzeptes auf Fachbereichsebene ein Studienreformausschuss konstituiert. Dieser Ausschuss wurde um Vertreter der Bibliothekspraxis erweitert und nahm unverzüglich seine Arbeit auf.

Zur Umsetzung der genannten Vorgaben sind verschiedene Stationen eines Weges zurückzulegen. Die erste Phase dieses Weges mündete in einen dreiteiligen Antrag:

- Aufhebung des Studienganges im Beamtenverhältnis *Gehobener Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen*
- Änderung des Studienganges *Öffentliches Bibliothekswesen*
- Einführung eines Modellstudienganges *Informationswirtschaft*

Dieser Antrag wurde nach Verabschiedung durch den Fachbereichsrat am 10.7.1996 den zuständigen Gremien der Fachhochschule Köln zugeleitet. Die *Ständige Kommission für Lehre, Studium und Studienreform* hat die Gesamtkonzeption und die Teilanträge auf ihrer Sitzung am 28.1.1997 ausführlich beraten und versehen mit jeweils klaren positiven Voten an den *Senat* der Fachhochschule Köln weitergeleitet. Dieser hat auf seiner Sitzung vom 24.2.1997 den ersten Teilantrag zustimmend zur Kenntnis genommen und den zweiten Teilantrag einstimmig verabschiedet. Auf seiner Sitzung vom 17.3.1997 wurde auch die Einführung des Modellstudienganges *Informationswirtschaft* einstimmig verabschiedet, nachdem zuvor nochmals ein Abstimmungsverfahren über Zielsetzung und Inhalte des Studienganges mit verschiedenen fachlich betroffenen Fachbereichen der Fachhochschule durchgeführt worden war. Das Antragspaket wurde im April 1997 vom Rektorat der

Beitrag bekanntgemacht und befindet sich als Anlage im öffentlichen Teil der Protokolle des Senats der FHBD. Diese Protokolle waren seinerzeit über die Bibliothek der FHBD auch einer erweiterten Öffentlichkeit zugänglich. In den verschiedenen Gremien des *vbnw* wurde außerdem über das Ergebnis der Begutachtung und die sich anschließenden Planungen berichtet.

⁵ FHBD-G, Artikel II, Nr. 3 Abs.1.

Fachhochschule Köln dem *Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen* zur Genehmigung vorgelegt.

Der Studienreformausschuss hat als zweiten Schritt im Sommersemester 1997 die Arbeit an der Erarbeitung der Prüfungsordnungen aufgenommen, die rechtzeitig zum Wintersemester 1998/99 genehmigt vorliegen sollen. Nach Abschluss dieser Arbeiten werden die Studienordnungen sowie eine Praxissemesterordnung zu erstellen sein.

Für die Arbeit des Studienreformausschusses erwies es sich als günstig, dass die *Aus- und Fortbildungskommission (ÖB) des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen* auf Anregung der *Fachhochschule für das Öffentliche Bibliothekswesen in Bonn* einen neuen Orientierungsrahmen für die Gestaltung des Praxissemesters erarbeitete⁶. Der Studienreformausschuß wurde dankenswerterweise an diesem Prozess beteiligt, so dass der neue Orientierungsrahmen nachfolgend auch für das Praxissemester in dem neuen Studiengang Bibliothekswesen (voraussichtlich ab dem Sommersemester 2000) Anwendung finden kann. Dies betrifft nicht nur Praxissemester in Öffentlichen Bibliotheken, sondern gemäß der Konzeption des neuen Studienganges Bibliotheken aller Typen und Sparten. Der Fachbereich hofft daher, dass der neue Orientierungsrahmen für das Praxissemester vom gesamten Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen mitgetragen und verabschiedet wird. Entsprechende Initiativen in dieser Richtung sind erfolgt.

Mit der Entwicklung eines neuen Studiengangskonzeptes und der nachfolgenden Realisierung musste die Entwicklung eines neuen Personalkonzeptes einhergehen. Die Lehrgebiete des Lehrkörpers müssen den Anforderungen angepasst werden, die sich aus den neuen Studiengängen ergeben. Hierzu ist die Änderung zahlreicher Lehrgebietsbeschreibungen erforderlich, die ebenfalls über die Gremien der Fachhochschule dem MWF zur Genehmigung vorgelegt werden müssen. Für die Mehrzahl dieser Änderungen ergab sich ein Gestaltungsspielraum durch freigewordene oder freiwerdende Stellen. Die übrigen Änderungen erfolgten in Absprache mit den betroffenen Personen. Im Fachbereich wurden die Aufgabengebietsänderungen im Wintersemester 1996/97 beschlossen und den Gremien der Fachhochschule zur weiteren Beschlussfassung und zur Weiterleitung an das MWF

⁶ Innerhalb der Kommission wurde die Arbeit an dem neuen Orientierungsrahmen im Mai 1997 zum Abschluss gebracht.

übergeben. Der Fachbereich hofft, nach erfolgter Genehmigung die erforderlichen Berufungsverfahren zügig zum Abschluss bringen zu können. Vor der Jahrtausendwende wird der Lehrkörper jedoch nicht wieder komplett sein, so dass auch weiterhin unter einer erhöhten Belastung gearbeitet werden muss.

Zu den beiden weiteren Ausbildungsgängen, die am Fachbereich durchgeführt werden - für den Mittleren Bibliotheksdienstes an Wissenschaftlichen Bibliotheken und für den Höheren Bibliotheksdienst - kann derzeit nur berichtet werden, dass erstgenannter Ausbildungsgang am Fachbereich aufgegeben und mit der Ausbildung der Bibliotheksassistenten bei der Bezirksregierung in Köln zusammengefasst werden soll. Letztgenannter Ausbildungsgang wird mittelfristig neu zu gestalten sein; konkrete Pläne für ein neues Modell liegen jedoch noch nicht vor. Vorüberlegungen zielen auf die Einrichtung eines Zusatzstudienganges, bei dem möglicherweise auch die Zulassungsvoraussetzungen erneut zu überdenken sein werden.

3.2 Das Gesamtkonzept

Im Gutachten über die FHBD war zur Neugestaltung des Studienangebots als Anlage die Empfehlung enthalten, *einen* integrierten Studiengang zu entwickeln, der die Sparten Öffentliches und Wissenschaftliches Bibliothekswesen sowie einen Zweig Informationsmanagement als Verzweigung nach einem für alle drei Teile gemeinsamen Grundstudium enthalten sollte. Über diese Empfehlung sowie die Konsequenzen, die sich aus solch einer Konzeption ergeben würden, wurde der Öffentlichkeit berichtet⁷.

⁷ Vgl. **Gödert, W., H. Jüngling**: Die Leitidee der bibliotheks-informatorischen Tätigkeit: Umsetzung in Ausbildungsstrukturen. In: Mitteilungsblatt: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen. N.F. 44(1994) H.4, S.433-448.

Bei der Rezeption dieses Beitrages gab es wohl Schwierigkeiten zu trennen, welche Aussagen dem Gutachten und welche Aussagen der FHBD bzw. den Verfassern zuzuordnen waren. Es kam leider nicht zu der gewünschten differenzierten Diskussion über die dargelegten Vorstellungen und Konsequenzen für die Gestaltung von Studienangeboten im Bereich des Bibliotheks- und Informationswesens. Ebenfalls kam es nicht zu einer Diskussion über die Frage, ob im Sinne einer wünschenswerten Verzahnung zwischen theoretischen Studienabschnitten und Praktikumsphasen Anstrengungen hätten unternommen werden sollen, die FHBD als selbständige Einrichtung zu erhalten und sich ggf. für deren Ausbau einzusetzen. Entsprechende Initiativen waren seinerzeit durch das Rektorat der FHBD vorbereitet worden.

Das Konzept des Gutachtens erfuhr nachfolgend Modifikationen. Beibehalten wurde die Vorstellung, dass es eine Leitidee für die Festlegung bibliothekarischer Kompetenzbereiche geben müsse und dass diese Leitidee in der Struktur des Studienganges zum Ausdruck kommen solle. Aufgegeben wurde jedoch die Vorstellung, *alle* Berufs- und Tätigkeitsbereiche, die sich über eine derartige Leitidee beschreiben lassen, in *einem* Studiengang zusammenzufassen.

Resultat war die Entwicklung der hier vorgestellten Grundzüge eines neuen integrierten Studienganges *Bibliothekswesen*, der keine spartenspezifischen Differenzierungen mehr vorsieht, sondern Schwerpunktsetzungen entlang der in allen Bibliotheksformen als wichtig angesehenen Tätigkeits- und Kompetenzbereiche. Dementsprechend sind für die Gestaltung der Fächerinhalte nicht die Orientierung an einem bestimmten Bibliothekstyp ausschlaggebend, sondern die Handlungsfelder. So soll es gelingen, dem Trend Rechnung zu tragen, dass die Korrelation zwischen späterer Tätigkeit und der zuvor erfolgten Spartenwahl über die Auswahl eines der heutigen Studiengänge ständig geringer geworden ist. Mit diesem Ansatz soll auch verstärkt spezialbibliothekarische Handlungsorientierung in den zukünftigen Studiengang einbezogen werden. Die Wahl des jeweiligen Schwerpunkt-faches erfolgt durch die Studierenden im Hauptstudium nach persönlichen Neigungen und soll ihnen neben der Möglichkeit zur Qualifizierung in einem speziellen Bereich die Chance bieten, sich ein individuelles fachliches Kompetenzprofil aufzubauen.

Eine weitere Arbeitsgruppe entwickelte das Grundkonzept eines Studienganges *Informationswirtschaft*, der insbesondere die bisherige Studienganglinie zur Ausbildung der Diplom-Dokumentare ablösen soll und sich hauptsächlich an das Berufsfeld der Informationsabteilungen in privatwirtschaftlichen Unternehmen wendet, die als Bestandteil einer betrieblichen Informations- und Kommunikationsinfrastruktur die Betriebsziele durch Optimierung der innerbetrieblichen Informationsflüsse, -bereitstellung und -speicherung unterstützen. Vorrangiges Merkmal dieses Studienganges ist die Kombination bewährter dokumentarischer Methodik mit neuer informations- und kommunikationstechnischer Ausstattung unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Die Details beider Studiengänge werden nachfolgend in getrennten Abschnitten noch eingehender beschrieben.

Zuvor sei zur Begründung für die Einrichtung zweier getrennter Studiengänge jedoch noch einmal auf die sich bekanntermaßen drastisch verändernde Arbeitsmarktsituation hingewiesen⁸. Es ist nicht mehr zu rechtfertigen, Bibliothekare mit bisherigem Qualifikationsprofil in unveränderter Zahl auszubilden. Um die Qualität der Ausbildung zu garantieren, ist in einem Lehrkörper andererseits eine Mindestzahl an Lehrenden notwendig, die gemäß Kapazitätsverordnung zwangsläufig eine gewisse Zahl von anzubietenden Studienplätzen nach sich zieht. Diese letztere Zahl kann nach erfolgter Festsetzung nicht nach Belieben des Fachbereiches verändert werden. Selbst bei sinkenden Berufsmarktchancen muss die der Studienplätzzahl entsprechende Zahl von Bewerbern eingeschrieben werden. Einem Fachbereich einer Hochschule bleibt also nur der Weg, in einem Umfeld des bisherigen Kompetenzbereiches neue Studienangebote anzusiedeln, die eine positiv prognostizierte Arbeitsmarktchance für die Absolventen bieten und eine Verteilung der Zahl der Studienplätze auf die Studiengänge vorzunehmen. Die derzeitigen Überlegungen gehen von 90 Studienplätzen im Studiengang Bibliothekswesen und 30 Studienplätzen (jeweils pro Jahr) im Modellstudiengang Informationswirtschaft aus. Endgültige Zahlen müssen noch in Abstimmung mit der Fachhochschule und dem MWF festgesetzt werden.

Im Interesse einer Sicherung bibliothekarischer Kompetenz im Lehrkörper muss derzeit mit Sorge beobachtet werden, daß die Zahl qualifizierter Bewerbungen auf Stellenangebote, die Lehrgebiete bibliothekarischer Kernbereiche betreffen und Tätigkeit in der Bibliothekspraxis voraussetzen, zu gering ist, um reibungslose Berufungsverfahren durchführen zu können. Um die Stellen überhaupt noch besetzen zu können, muss mit zunehmender Häufigkeit auf die Praxiserfahrung im Bibliotheksbereich verzichtet werden.

Das zukünftige Nebeneinander beider Studiengänge erfordert die Auseinandersetzung mit zwei Fragestellungen. Einerseits sollen die Studiengänge in einem Fachbereich durch Angehörige *eines* Lehrkörpers angeboten werden, müssen daher auf ein als gemeinsam bestimmbares Kompetenzspektrum zurückgeführt werden. Andererseits muss sowohl für die Studierenden als auch für die Arbeitsplätze bereitstellende Berufswelt eine hinreichend große Differenzierung und Profilierung

⁸ Vgl. zuletzt: **Müller, M. u. C. Ridder**: Berufliche Situation der Fachhochschul-Absolventinnen in den bibliothekarischen Studiengängen. Ergebnisse einer Befragung des Abschlussjahrgangs 1995. In: Bibliotheksdienst. 31(1997) H.4, S.590-599.

vorhanden sein. Eine beliebige Austauschbarkeit der beiden Studiengänge ist nicht Gegenstand des neuen Kölner Konzepts. Sichtbar werden diese Differenzierungen nicht nur in den unterschiedlichen Diplomgraden *Diplom-Bibliothekar/in* und *Diplom-Informationswirt/in*,⁹ sondern im Detail in studiengangsspezifischen Prüfungselementen und begrenzter Austauschbarkeit von Veranstaltungen. Erwünscht ist die individuell bestimmte Wahrnehmung von Veranstaltungsangeboten aus dem jeweiligen anderen Studiengang; Möglichkeiten zur gegenseitigen Verrechnung von Prüfungselementen sind nur eingeschränkt vorhanden. Hieraus resultiert, dass die Wahl des Studienganges eine sehr bewusste Entscheidung vor Aufnahme des Studiums sein muss, dass ein Wechsel zwischen den beiden Studiengängen zwar nicht unmöglich, aber doch an enge Bedingungen gebunden sein wird. Spätestens mit der Wahl eines Praktikumsplatzes wird ein Wechsel in den jeweils anderen Studiengang nicht mehr möglich sein.

Zur Unterstützung dieses Entscheidungsprozesses ist in beiden Studiengängen ein Grundpraktikum vor Aufnahme des Studiums vorgesehen, das bei der Erst-Einschreibung nachgewiesen werden muss. Das Grundpraktikum ist somit nicht Bestandteil des Studiums. An die Institutionen, in denen diese Grundpraktika erbracht werden können, werden andere Maßstäbe anzulegen sein als an die Institutionen, in denen ein Praxissemester durchgeführt werden soll.

Beiden Studiengängen gemeinsam sind gewisse hochschuldidaktische Elemente. So wird der Diplomarbeit als Prüfungselement ein hoher Stellenwert eingeräumt, indem dafür das gesamte 8. Studiensemester reserviert wird. Durch die Bearbeitungsdauer von 3 Monaten (4 Monate bei einem empirischen Thema) soll gewährleistet sein, dass praxisrelevante Themen in enger Kooperation mit der Praxis bearbeitet werden können. Ausschließlich auf Literatur basierte Arbeiten sollten die Ausnahme bilden. Durch Projektarbeiten soll im Hauptstudium zum einen die Praxisorientierung verstärkt, zum anderen die Fähigkeit zum individuellen produktorientierten Arbeiten gefördert werden. Durch Laborpraktika in verschiedenen Fächern soll das instrumentelle Lernen und Arbeiten gefördert werden.

⁹ Der bislang auch vergebene Diplomgrad *Diplom-Dokumentar/in* wird mit dieser Studienreform aufgegeben.

3.3 Das Konzept des Studiengangs Bibliothekswesen

Die neue, hier vorzustellende Konzeption basiert auf der Vorstellung, dass es in Bibliotheken Kerntätigkeitsbereiche gibt, auf die seitens eines Fachhochschul-Studienganges durch die Vermittlung von Kernqualifikationen vorbereitet werden sollte und dass sich diese Kernqualifikationen für einen hinreichend langen Zeitraum als stabil genug erweisen, um sinnvolle Studiengangsplanungen darauf aufbauen zu können.

Das Gesamtziel soll durch nachstehende Detailziele unterstützt werden:

- Erwerb von Kompetenzen zur Einarbeitung in alle wichtigen bibliothekarischen Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche während der späteren Berufstätigkeit;
- Erwerb eines Verständnisses für die Zusammenhänge Gesellschaft - Bibliothek sowie ihrer jeweiligen Institutionalisierungen;
- Erwerb eines Verständnisses für die Wechselbeziehungen zwischen Entwicklungen auf dem informationstechnischen sowie dem Mediensektor und dem notwendigen bibliothekarischen Handeln;
- Erwerb eines Verständnisses für die Informationsbedürfnisse der jeweiligen Nutzerschaft einer Bibliothek.

Diese fachbezogenen Ausbildungsziele müssen einhergehen mit dem Erwerb allgemeiner Kompetenzen in den Bereichen:

- analytischer Fähigkeiten zur Problemlösung (erforderlich für die Einsicht in komplexe Zusammenhänge und deren Bearbeitung);
- kommunikativer Fähigkeiten (erforderlich für den Umgang mit Mitarbeitern und mit den Nutzern der Bibliothek);
- kreativer Fähigkeiten (erforderlich zur Entwicklung und Gestaltung bibliothekarischer Dienstleistungen);
- ökonomischer Betrachtungen (erforderlich, um die Aufgabenstellungen mit einem angemessenen Einsatz von Mitteln zu erreichen).

Zur Unterstützung dieser Kompetenzorientierung werden für die Konzeption des Studienganges daher neben den traditionellen Veranstaltungsformen, wie Vorlesungen oder Übungen, Selbstlernphasen (insbesondere im Hauptstudium), seminaristischen Arbeitsformen und der Durchführung von Laborpraktika sowie Projektarbeiten eine hohe Bedeutung beigemessen.

Im einzelnen ist der Studiengang *Bibliothekswesen* durch folgende Struktur und Merkmale gekennzeichnet:

- Es handelt sich um einen einheitlichen Studiengang für alle bibliothekarischen Sparten bzw. Funktionsbereiche;
- Die Gesamtstudiendauer (Regelstudienzeit) beträgt 8 Semester;
- Das Gesamtstudienvolumen beträgt 135 SWS. Hinzu kommen 4 SWS zur Praktikumsbegleitung. Enthalten sind 9 SWS für das gemäß FHG § 56 (3), 2 erforderliche frei wahrzunehmende Wahlangebot, das auch aus Veranstaltungen anderer Studiengänge bzw. anderer Fachbereiche bestehen kann;
- Das Grundstudium wird mit einer studienbegleitenden Zwischenprüfung abgeschlossen, die Voraussetzung für das Erbringen bestimmter Prüfungsleistungen des Hauptstudiums ist. Das Bestehen der Zwischenprüfung soll den Studierenden eine gewisse Sicherheit geben, das Studium erfolgreich abschließen zu können;
- Das Hauptstudium gliedert sich neben einem für alle gemeinsamen Teil in 5 Schwerpunktfächer:
 - *Auskunftsdienst und Informationsvermittlung*
 - *Informationstechnik in Bibliotheken*
 - *Bibliotheksmanagement*
 - *Erschließung und Information Retrieval*
 - *Medien und Kommunikation*
- In das Studium ist ein Praxissemester integriert, das in der Regel im 4. Semester abzuleisten ist. Die Wahl einer Bibliothekssparte ist für die Studierenden offen und nicht mit der späteren Wahl des Schwerpunktfaches korreliert. Praktika im Ausland sind dabei möglich und durchaus erwünscht. Der Fachbereich wird über ein Zulassungsverfahren auf die Einhaltung fachlicher Standards in den Praktikumsstellen achten;
- Vor Beginn des Studiums ist ein Grundpraktikum von 4 Wochen in einer Bibliothek abzuleisten. Zur Erlangung der Laufbahnbefähigung sind weitere Praktika zu absolvieren, damit die beamtenrechtlich erforderliche Praktikums Gesamtdauer erreicht wird;
- Die Diplomarbeit ist das Prüfungselement, das den Studiengang beschließt; sie soll im 8. Semester geschrieben werden. Der Bearbeitungszeitraum beträgt 3 Monate, bei einem empirischen Thema 4 Monate.

Eine genauere Übersicht der Fächer sowie weiterer Details des Studienganges Bibliothekswesen in seiner derzeitigen Konzeption ist dem Studienverlaufsplan in der Anlage auf Seite 54/55 zu entnehmen.

Noch nicht zum Abschluss gekommen sind Überlegungen, die Wahl des Schwerpunktfaches durch ein weiteres Praktikum zu unterstützen und den Rahmen für weitere Praxiszeiten zu finden.

Diese weiteren Praxiszeiten könnten ggf. auch dazu dienen, nach niedersächsischem Vorbild auf Wunsch der Studierenden die Anerkennung der Diplomprüfung als Laufbahnprüfung zu ermöglichen. Der Fachbereich ist in dieser Frage auf die Unterstützung der Bibliotheken und die Genehmigung einer solchen Regelung durch das MWF angewiesen.

Gegenüber den bisherigen Studiengängen aufgegeben wurden insbesondere die Lektoratsbereiche als eigenständige Fächer. Damit folgt die Kölner Studienreform dem, was bereits an anderen Orten geschehen ist. Man kann hierin natürlich ein Problem sehen, zu dem sich der Berufsstand insbesondere äußern sollte. Die Frage lautet: ist es für eine bibliothekarische Tätigkeit erforderlich, spezifische Kenntnisse spezieller Wissenschafts- oder Literaturbereiche (ggf. in Verklammerung mit bibliotheks-informatorischen Inhalten) in einen bibliothekarischen Studiengang zu integrieren? In welchem Umfang sollte dies ggf. geschehen und welche Strukturen sind hierfür geeignet? Sollte eine Realisierung ggf. nur über Berücksichtigung entsprechender Inhalte innerhalb eines Studienganges erfolgen oder sind Verbindungen mit praktischen Studienphasen denkbar? Zukünftige Studienreformmaßnahmen können veränderte Anforderungen und Anregungen des Berufsstandes aufnehmen und in neue Konzepte einarbeiten.

3.4 Das Konzept des Modellstudiengangs Informationswirtschaft

Dieser neue Studiengang soll keine Konkurrenz zum bibliothekarischen Studiengang, sondern - wie oben erläutert - eine berufsmarktorientierte Ergänzung sein. Der Studiengang *Informationswirtschaft* soll zunächst als Modellstudiengang eingeführt werden. Dies impliziert sowohl eine erhöhte Verpflichtung zur Evaluierung und erlaubt andererseits, leichter Veränderungen vornehmen zu können. Dieser Studiengang sieht keine Schwerpunktbildung vor. Die Grundideen des Studienganges basieren auf der vormals in der FHBD diskutierten Vorstellung eines Studienganges *Information Resources Management*, sind aber insoweit generell modifiziert

worden, als es sich nunmehr um einen Studiengang der Fachrichtung Wirtschaft handelt, der vom Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen in Abstimmung mit dem Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Köln entwickelt und angeboten wird.

Die Grundidee sowie die Basisziele des Studienganges lassen sich wie folgt beschreiben:

Information und deren Verarbeitung durch Computer sind entscheidende Charakteristika derzeitiger fortgeschrittener Gesellschaften und ihrer Wirtschaftsordnung. Viele gesellschaftlichen Kräfte gehen davon aus, dass insbesondere die Informationsverarbeitung als große Techniklinie das Wirtschaftsgeschehen in allen Unternehmensbereichen innerhalb der nächsten Jahrzehnte bestimmen wird. Um Wirtschaftswachstum positiv zu fördern, hat die Europäische Kommission die Informationsgesellschaft zum Entwicklungsschwerpunkt deklariert. Und auch im Programm 'Info 2000' der deutschen Bundesregierung wird dem Wirtschaftsfaktor Information breite Aufmerksamkeit gewidmet.

Eine so bestimmte Informationswirtschaft durchzieht aufgaben- und funktionsorientiert alle Produktions-, Administrations- und Marketingbereiche von Unternehmen, aber auch anderen Institutionen. Es geht darum, den Informationsbedarf eines Betriebes zu erkennen, die betrieblichen Informationsabläufe zu planen und unter Einsatz geeigneter Hilfsmittel in Informationssystemen zu realisieren, betriebsinterne Informationen zu sammeln und aufzubereiten sowie externe Informationen zu beschaffen und in das betriebliche Informationssystemen zu integrieren. Dabei muss das Ziel größtmöglicher Wirtschaftlichkeit beachtet werden.

Für den Studiengang Informationswirtschaft werden aus vorangenannten Faktoren folgende Konsequenzen gezogen. Er soll Studierende anwendungsbezogen auf diejenigen Aufgaben vorbereiten, die in Unternehmen den Produktionsfaktor Information neben anderen Produktionsfaktoren einsetzen, um gemeinsam das Unternehmensziel zu erreichen.

Im einzelnen ergeben sich folgende berufliche Kompetenzen:

- Planung, Organisation und Betrieb von Informationsabläufen in Unternehmen (bzw. anderen Institutionen);
- Integration externer Informationsressourcen in innerbetriebliche Informationsabläufe, Gewinnung interner und externer Informationen sowie deren

Bereitstellung an jedem Arbeitsplatz im Rahmen eines innerbetrieblichen Informations- und Kommunikationskonzept;

- Beherrschen von Methoden zur Produktion, Speicherung, Distribution, zum Retrieval und Aufarbeiten aller Arten von Informationsinhalten;
- Umgang mit Dokumenten und Fakten; von Text, Bild, Ton, Bewegtbild bzw. Multimedia, insbesondere in elektronischen Formen;
- Bewertung von Hardware-, Software- und Telematikprodukten;
- kommunikative Kompetenz (Analyse des Informationsbedarfs und der zielgruppenspezifischen Aufbereitung von Informationen).

Diese Berufskompetenzen zielen auf ein breites Spektrum beruflicher Einsatzmöglichkeiten, für das sich noch kein geschlossenes Berufsbild herausgebildet hat, dessen Bedeutung seitens befragter Unternehmen jedoch überwiegend positiv eingeschätzt wird, wobei die längerfristigen Prognosen sogar deutlich besser sind als die kurzfristigen.

Die Grundstruktur des Modellstudienganges Informationswirtschaft ist der des Studienganges Bibliothekswesen vergleichbar. Schon im Grundstudium weichen jedoch Fächer und zu erbringende Prüfungsleistungen voneinander ab. Es ist durchaus angestrebt, beiden Studiengängen gemeinsame Inhalte auch gemeinsam anzubieten und so auch den fachlichen Kontakt unter den Studierenden zu stärken. Es wird jedoch Wert darauf gelegt, dass jeder Studiengang sein unverwechselbares fachliches Profil erhält.

Entsprechend der vorstehenden Aufzählung lauten die Rahmendaten hier wie folgt:

- Die Gesamtstudiendauer (Regelstudienzeit) beträgt 8 Semester;
- Die Wahl von Schwerpunktfächern ist in diesem Studiengang nicht vorgesehen;
- Das Gesamtstudienvolumen beträgt 140 SWS. Hinzu kommen 4 SWS zur Praktikumsbegleitung. Enthalten sind 10 SWS für das gemäß FHG § 56 (3), 2 erforderliche frei wahrzunehmende Wahlangebot, das auch aus Veranstaltungen anderer Studiengänge bzw. anderer Fachbereiche bestehen kann. Der im Vergleich zum Studiengang Bibliothekswesen erhöhte Gesamtstundenansatz resultiert aus der Zuordnung dieses Studienganges gemäß Eckdatenverordnung zur Fachrichtung Wirtschaft;
- Das Grundstudium wird mit einer studienbegleitenden Zwischenprüfung abgeschlossen, die Voraussetzung für das Erbringen bestimmter Prüfungsleistungen

des Hauptstudiums ist. Wie zuvor soll auch hier das Bestehen der Zwischenprüfung eine gewisse Sicherheit geben, das Studium erfolgreich abschließen zu können;

- Das Hauptstudium soll durch ein modulares Veranstaltungsangebot die individuelle Verantwortung für den Studienverlauf stärken, d.h. es bleibt weitestgehend den Studierenden überlassen, in welchem Studiensemester des Hauptstudiums sie welche Veranstaltung besuchen wollen;
- In das Studium ist ein Praxissemester integriert, das in der Regel im 4. Semester abzuleisten ist. Praktika im Ausland sind auch in diesem Studiengang möglich und erwünscht. Der Fachbereich wird über ein Zulassungsverfahren auf die Einhaltung fachlicher Standards im Praktikum achten;
- Vor Beginn des Studiums ist ein Grundpraktikum in einer Einrichtung der Informationswirtschaft abzuleisten, dessen Dauer derzeit noch nicht festgelegt ist;
- Die Diplomarbeit ist das Prüfungselement, das den Studiengang beschließt und soll im 8. Semester geschrieben werden. Der Bearbeitungszeitraum beträgt 3 Monate, bei einem empirischen Thema 4 Monate.

Zur Einführung dieses Modellstudienganges wurde innerhalb eines Projektes, für das die Fachhochschule Köln eine Mitarbeiterstelle finanziert hat, bereits jetzt eine umfangreiche Evaluation durch Befragung von ca. 750 Wirtschaftsunternehmen und Experten des Informations- und Dokumentationswesens durchgeführt. Die ersten Ergebnisse können als durchweg positiv für die Einführung eines derartigen Studienganges gesehen werden. Die Mehrzahl der Befragten äußert sich optimistisch über die Arbeitsmarktchancen der zukünftigen Absolventen. Die Detailergebnisse des Projektes werden nach Abschluss der Auswertungen separat publiziert.

Eine genauere Übersicht der Fächer sowie der Studienverlauf bedarf noch der Überarbeitung, die insbesondere auf der Basis der Empfehlungen aus vorgenannter Befragung erfolgen soll. Die derzeitigen Überlegungen gehen von folgenden Fächerblöcken aus:

- Informationswissenschaft
- Wirtschaft
- Information Indexing & Retrieval
- Informations- und Kommunikationstechnik

Hinzu kommen sollen im Hauptstudium folgende thematisch bestimmten Module:

- Informationssoziologie
- Betriebliches Informationsmanagement
- Globale Strukturen der Informationswirtschaft
- Informationsinhalte
- Information Engineering

Ein Studienverlaufsplan mit konkreter Fächergliederung und Stundenverteilung kann derzeit noch nicht vorgelegt werden¹⁰.

3.5 Schlußbemerkungen

Der Fachbereich hofft, dass mit voranstehender Darstellung die Transparenz hergestellt ist, um der interessierten Berufsöffentlichkeit einen hinreichenden Einblick in seine Planungen zu geben. Der Fachbereich ist wie bisher daran interessiert, dass die Fachöffentlichkeit diese Entwicklungen begleitet, kritisch dazu Stellung nimmt und dem Fachbereich Anregungen zukommen lässt. Interessen des Fachbereichs an einer kontinuierlichen Information der Berufsöffentlichkeit wurden in den letzten Jahren leider durch die äußerst angespannte Personalsituation im Lehrkörper erschwert. Das neue Konzept bietet auch die notwendige Basis für Neuberufungen. Leider ist noch nicht damit zu rechnen, dass mit dem Wintersemester 1998/99 der Lehrkörper wieder vollständig sein wird. Es besteht jedoch Hoffnung, dass mit den Neuberufungen der nächsten Zeit der begonnene Prozeß der Studienreform zu einem guten inhaltlichen Abschluss gebracht und damit auch der Dialog mit der Berufspraxis intensiviert werden kann.

Die Verbindungen zu Institutionen der bibliothekarischen Berufspraxis werden insbesondere durch die neu eingeführten Elemente Praxissemester und Projekt im Schwerpunkt sowie durch einen veränderten Stellenwert der Diplomarbeit neu zu gestalten sein.

¹⁰ Über diese noch ausstehenden Konkretisierungen wird der Fachbereich die Berufsöffentlichkeit weiterhin informieren. Es ist geplant, den jeweils aktuellen Stand über die Homepage des Fachbereichs abrufbar zu machen (<http://www.fbi.fh-koeln.de>). Auch über diese Adresse können auch Kritik und Anregungen an den Fachbereich gegeben werden.

Insbesondere durch das nach dem neuen Konzept auch in Köln durchzuführende Praxissemester (erstmalig voraussichtlich im Sommersemester 2000) bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, den Dialog zwischen Fachbereich und Praktikumsstelle zu intensivieren. So ist in Abhängigkeit vom kapazitätsmäßig Machbarem durchaus daran gedacht, für jede Praktikumsstelle und für jede Praktikantin bzw. für jeden Praktikanten eine Kollegin oder einen Kollegen als Betreuerin oder Betreuer zu benennen, die intensiven Kontakt untereinander halten sollen. Das zukünftige Praxissemester wird nicht mehr durch relative starre Verordnungen geregelt, sondern bietet weitaus mehr Flexibilität bei der Ausgestaltung und Durchführung. Aber auch durch die Projekte und Diplomarbeiten, deren jeweilige Themen praxisnah - idealerweise in Kooperation mit Einrichtungen der Bibliothekspraxis - vergeben werden sollen, werden sich die Verbindungen zwischen Bibliothek und Fachbereich auf der Ebene eines fachlichen Austausches verstärken lassen. Insgesamt sollte ein Rahmen geschaffen werden, um den wechselseitigen Informationsaustausch zu verbessern. Neben anderen Maßnahmen beabsichtigt der Fachbereich zu diesem Zweck und zur Intensivierung der allgemeinen Diskussion über Studienfragen und Studienreform die Durchführung von Kolloquien am Fachbereich unter Beteiligung möglichst zahlreicher Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis.

Artikel aus ProLibris, Heft 3/1997, S. 144 ff. Neudruck in neuer deutscher Rechtschreibung.

Fächer und Teilgebiete		1.Sem.	2.Sem.	3.Sem.	4.Sem.	5.Sem.	6.Sem.	7.Sem.	8.Sem.	Sum
		V/Ü/LP	V/Ü/LP	V/Ü/LP	V / Ü / LP / SU					
A	Bibliothek, Information und Gesellschaft									
A1	Typologie und Strukturen des Bibliothekswesens, Bibliothekspolitik	2V		2SUWPTN	P R A X I S					10
A2	Strukturen des Informationsbereiches	1V								
A3	Strukturen des Kultur-, Wissenschafts- und Bildungsbereiches	1V								
A4	Bibliotheksgeschichte		2V	2SUWPTN						
A5	Rechtliche Grundlagen für Informationseinrichtungen		1V							
A6	Bibliotheks- und Informationssoziologie, Informationsethik			2SUWPTN						
A7	Einführung in die Wissenschaftstheorie			2SUWPTN						
A8	Kolloquium zur Fächergruppe			1 SU		FP				
B	Betriebsführung, Organisation									
B1	Bibliotheksbetriebslehre	1V	1V	1Ü	P R A X I S	1Ü TN				18
B2	Bestandsaufbau und -entwicklung, Medienbeschaffung I			2V 1Ü						
B3	Marketing, Benutzerforschung, Öffentlichkeitsarbeit I			1V						
B4	Statistik, Quantitative Analysemethoden	1V 1Ü	1V1Ü LN				1V			
B5	Rechtsfragen der Betriebspraxis I			1V						
B6	Bau, Einrichtung und Technik						1V			
B7	Kolloquium zur Fächergruppe						2V			
						1SU		FP		
C	Medien- und Informationserschließung, Information Retrieval									
C1	Bestandsaufstellung und Medienpräsentation	1V			P R A X I S					16
C2	Prinzipien der bibliographischen Beschreibung; Kataloglehre	1V								
C3	Formalerschließung I	1V 1Ü	2Ü LN							
C4	Inhaltsererschließung I		2V	1V1Ü LN						
C5	Datenmodellierung, Gestaltung von Retrievalsystemen, OPACs						1V			
C6	Bibliographische Software, Datenformate und Datenaustausch						2LP TN			
C7	Maschinelles Indexieren						2SU			
C8	Kolloquium zur Fächergruppe						1SU		FP	
D	Dienstleistungen von Bibliotheken									
D1	Benutzungs- und Beratungsdienst		1V		P R A X I S					17
D2	Auskunftsdienst und Informationsvermittlung			2V			1V 1Ü			
D3	Dokumentlieferung						1SU			
D4	Zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit							2SU WP TN		
D5	Veranstaltungs- und Programmarbeit							2SU WP TN		
D6	Allgemeine Informationsmittel	1V 1Ü	1V 1Ü LN							
D7	Fachliche Informationsmittel			1V 1Ü			1V 1Ü			
D8	Kolloquium zur Fächergruppe						1SU		FP	
E	Medien und Medienmarkt									
E1	Typologie und Geschichte der Medien	1V			P R A X I S					15
E2	Publikationsverfahren I		1V				1SU WP			
E3	Buchkunde I		1V				1SU WP			
E4	Medienmarkt und -politik I		1V							
E5	Buchhandel und Verlag	1V								
E6	Kommunikations- und Medienwissenschaft I			2V						
E7	Medienpädagogik							2SU WP TN		
E8	Medien mit populären Inhalten		1V					2SU WP TN		
E9	Kinder- und Jugendmedien	1V						2SU WP TN		
E10	Belletristik	1V						2SU WP TN		
E11	Sach- und Fachliteratur einzelner Fächer		1V					2SU WP TN		
E12	Informetrie							2SU WP TN		
E13	Kolloquium zur Fächergruppe						1SU WP		FP	
						1SU				
F	Datenverarbeitung und Informationstechnologie									
F1	Grundlagen der Datenverarbeitung	2V 2Ü LN			P R A X I S					15
F2	Informationstechnologie für Bibliotheken I		1V 2LP TN							
F3	Spezialfragen der Informationstechnologie in Bibliotheken			1V 1Ü						
F4	Standardsoftware in Bibliotheken		2Ü							
F5	Informations- und Kommunikationstechnik I		1V	1Ü						
F6	Informationsnetze		1V							
F7	Kolloquium zur Fächergruppe			1SU		FP				
G	Spezielle bibliothekarische Berufsfelder									
G1	Bibliothekarische Berufsfelder im Überblick	1V		1V	P R A X I S					4
G2	Kinder- und Jugendbibliotheken, Schulbibliotheken							2SU WP TN		
G3	Spezialformen öffentlicher Bibliothek							2SU WP TN		
G4	Musikbibliotheken, Artotheken, Mediotheken							2SU WP TN		
G5	Wissenschaftliche Spezialbibliotheken							2SU WP TN		
G6	One person libraries							2SU WP TN		
G7	Spezielle Einrichtungen des Informationsbereiches							2SU WP TN		
Summe SWS		22	25	22		10	16			

Fächer und Teilgebiete		1.Sem.	2.Sem.	3.Sem.	4.Sem.	5.Sem.	6.Sem.	7.Sem.	8.Sem.	Sum			
S	Seminar zu einem Thema der Fächer A-F (WP)						2S	LN		2			
S1	Auskunftsdienst und Informationsvermittlung	V/Ü/LP	V/Ü/LP	V/Ü/LP			V	/	Ü	/	LP	/	SU
S1a	Elektronische Informationsmittel					1SU	2LP						
S1b	Spezielle Informationsdienstleistungen und -produkte					1SU	2SU						
S1c	Spezialisierte Informationsmittel					1SU	1V 1Ü						
S1d	Erstellung von Informationsmitteln						2Ü						
S1e	Praxis des Information Retrieval					2LP TN	2LP						
S1f	Methoden und Verfahren der Inhaltserschließung II					2SU	2Ü						
S1p	Projekt im Schwerpunkt						6P	LN					
S1s	Seminar zum Schwerpunkt						2	LN		FP			26
S2	Informationstechnik in Bibliotheken												
S2a	Informationstechnologie für Bibliotheken II						2LP TN						
S2b	Spezialfragen der Informationstechnologie in Bibliotheken II						2SU						
S2c	Methoden und Verfahren des Information Retrieval						2SU						
S2d	Praxis des Information Retrieval							2LP					
S2e	Analyse von Anwendungssoftware							1LP					
S2f	Informations- und Kommunikationstechnik II							1SU					
S2g	Netzwerkmanagement						1SU	2Ü					
S2h	Elektronische Informationsmittel						1SU	2LP					
S2i	Multimedia-Informationssysteme							2LP					
S2p	Projekt im Schwerpunkt							6P	LN				
S2s	Seminar zum Schwerpunkt						2	LN		FP			26
S3	Bibliotheksmanagement												
S3a	Bestandsaufbau und -entwicklung, Medienbeschaffung II						1SU 1Ü						
S3b	Marketing, Benutzerforschung, Öffentlichkeitsarbeit II						2SU	2SU					
S3c	Kostenrechnung, Controlling, Qualitätsmanagement							2V 2Ü					
S3d	Personalmanagement							1V 1Ü					
S3e	Rechtsfragen der Betriebspraxis II							2SU					
S3f	Software für Statistik, Tabellenkalkulation und Graphik						2LP TN						
S3g	Software für Rechnungsführung							2LP					
S3p	Projekt im Schwerpunkt							6P	LN				
S3s	Seminar zum Schwerpunkt						2	LN		FP			26
S4	Erschließung und Information Retrieval												
S4a	Formalerschließung II						1SU	2SU					
S4b	Inhaltserschließung II						2SU	2Ü					
S4c	Methoden und Verfahren des Information Retrieval							2SU					
S4d	Praxis des Information Retrieval						2LP TN						
S4e	Maschinelles Indexieren II							2LP					
S4f	Spezielle Software zur Erschließung und Katalogerstellung							2SU					
S4g	Elektronische Informationsmittel						1SU	2LP					
S4p	Projekt im Schwerpunkt							6P	LN				
S4s	Seminar zum Schwerpunkt						2	LN		FP			26
S5	Medien und Kommunikation												
S5a	Medienmarkt und -politik II						2SU						
S5b	Kommunikations- und Medienwissenschaft II							2SU					
S5c	Redaktionelle Praxis							2SU					
S5d	Publikationsverfahren II						2SU TN						
S5e	Buchkunde II							2SU					
S5f	Bestandserhaltung							2SU					
S5g	Spezielle Probleme der Mediendokumentation						2SU	2SU					
S5h	Medientechnik							2LP					
S5p	Projekt im Schwerpunkt							6P	LN				
S5s	Seminar zum Schwerpunkt						2	LN		FP			26
H	Propädeutika												
H1	Arbeiten mit Computern		2LP										
H2	Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten				1Ü								
	Summe SWS		24	25	23		10+6	16+20(WP-s)+2 WP					126
P	Praktikumsbegleitung				2 WP *		2 WP *						4 *
W	Wahlangebote gemäß FHG § 56 (3), 2												
W1	Fremdsprachen												
W2	Einführung in Transliterierung / Transkribierung												
W3	Wahlangebote nach aktuellem Vorlesungsverzeichnis												
W4	Veranstaltungen anderer Fachbereiche												9
	Summe SWS												139

* ohne Anrechnung auf das max. Stundenvolumen vom 135 SWS

4 INFORMATIONSWIRTSCHAFT - DAS KÖLNER MODELL

Wolfgang G. Stock

4.1 Informationswirtschaft in Deutschland

Willi Bredemeier hat im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums im Jahr 2001 rund 100 ausgewiesene Experten der deutschen Informationswirtschaft befragt. Wie wird die Informationswirtschaft im Jahre 2005 wohl aussehen? Den größten Hinderungsfaktor der weiteren erfolgreichen Entwicklung unserer Branche sehen die Experten mehrheitlich in den fehlenden qualifizierten Arbeitskräften. "Know-how, nicht Geld ist der Engpass" (Bredemeier 2001b, S. 4). In einer Projektion auf das Jahr 2005 meinen rund zwei Drittel der Befragten, dass dieses Problem immer noch bestehen wird (siehe Tabelle 1). Bredemeier schreibt in seinem Bericht, "das Engpassproblem 'Verfügbarkeit benötigter Qualifikationen' wird noch im Jahre 2005 bestehen und somit die weitere Entwicklung der deutschen Informationswirtschaft erheblich behindern. Mehr als zwei von drei Befragten stimmten dieser These ausdrücklich zu, während sie nur von jedem zehnten Befragten weitgehend abgelehnt wurde und weniger als jeder Fünfte die Behauptung zum Anlass nahm, sie mit einem 'Teil/teils' zu differenzieren" (Bredemeier 2001a, S. 114). Bei den Teilmärkten der Informationswirtschaft wird das Problem in den Branchen E-Commerce und Elektronische Informationsdienste etwas optimistischer gesehen als in der Telekommunikation und der IuK-Technik. Über alle Teilmärkte hinweg sind die Anwender optimistischer als die Anbieter. Diese empirischen Ergebnisse sprechen für sich; wir haben in der Tat ein Riesenproblem vor uns.

	weiterhin Engpass	teils / teils	Engpass beseitigt
Telekommunikation	72,7%	18,2%	9,1%
IuK-Technik	72,7%	2,3%	14,1%
Elektr. Inf.dienste	68,6%	23,5%	7,8%
E-Commerce	63,6%	25,5%	10,9%
Anbieter (gesamt)	74,6%	14,3%	11,1%
Anwender (gesamt)	61,8%	26,2%	5,8%

Tabelle 1: Verfügbarkeit an Qualifikationen in der Informationswirtschaft im Jahre 2005. *Quelle:* Bredemeier 2001a, S. 113

Es drängen sich zunächst zwei Fragen auf. (1.) Wie konnte es überhaupt zu diesem Problem kommen? (2.) Ist der derzeitig wahrgenommene Know-how-Mangel nur ein aktuelles, akutes Problem, oder sind wir mit einer chronischen Krankheit konfrontiert, die die deutsche Informationswirtschaft auf Jahre lahmlegt? Falls sich die Diagnose auf das chronische Problem verhärtet, so stellt sich die wichtigste Frage: (3.) Was tun?

Auf der Suche nach "Schuldigen" für die Misere sehen die befragten Experten die Hochschulen und weiteren Bildungseinrichtungen, in zweiter Linie und zwar in weitaus geringerem Maße die Politik und in dritter Linie die Branche der Informationswirtschaft selber. "Auch wenn die Bildungseinrichtungen unter schwierigen Rahmenbedingungen arbeiten müssen und zumindest kurzfristig nicht allzuviel von ihnen erwartet werden darf, so tragen sie doch angesichts ihrer mangelnden Anpassungsflexibilität die Hauptverantwortung für die bestehenden Qualifikationsengpässe" (Bredemeier 2001a, 115).

Aber hier müssen wir kurz einhalten und nachrechnen. Sind die Hochschulen wirklich an der Misere mitschuld? Für die akute Krise sind m.E. die Hochschulen kaum verantwortlich zu machen, da sie bislang überhaupt noch keine Spezialisten der Informationswirtschaft ausbilden konnten. Selbst ein schnelles Fachhochschulstudium dauert vier Jahre; die Absolventen des Boomjahres der New Economy (2000) hätten 1996 mit ihrem Studium beginnen müssen - und zu dieser Zeit wusste die deutsche Informationswirtschaft nicht, wie viele Arbeitskräfte sie 2000 benötigt, ja sie wusste kaum, wohin überhaupt die Entwicklung (insbesondere bzgl. des Internets) verlaufen würde, wahrscheinlich wusste sie auch nicht, dass es sie - in der Konstellation der Konvergenz zwischen Informationstechnik, Telekommunikation, E-Commerce, Medien und Informationsinhalten - überhaupt gibt. Bredemeier referiert differenzierende Meinungen der Befragten: "Die Qualifikationsanforderungen der Informationswirtschaft von übermorgen ... sind der Informationswirtschaft selbst nicht bekannt. Hier kann auch die qualitative Arbeitsmarktforschung nur begrenzt mehr Transparenz über zukünftige Bedarfe herstellen". - "Zudem hat die Differenzierung und Arbeitsteilung in der sich weiter entfaltenden Informationswirtschaft und im Elektronischen Handel gerade erst begonnen. Ein Experte erklärte, wir redeten von 'IT-Fachkräften' heute so, wie man früher von 'Eisenbahnfachkräften' gesprochen habe" (Bredemeier 2001a, 116).

4.2 Arbeitsmarktprognosen der Informationswirtschaft in historischer Sicht

Betrachtet man die Diskussionen um Arbeitsplatzwirkungen der IuK-Techniken in größeren zeitlichen Dimensionen wie in der Bredemeier-Studie, so werden bis in die späten 80er Jahre des 20. Jahrhunderts vor allem die negativen Auswirkungen im Zusammenhang mit "technischer Arbeitslosigkeit" diskutiert. In den frühen 90er Jahren spürt man eher den Trend, dass IuK-Einsatz zwar zu mehr Produktivität (und damit weniger Arbeitsplätzen) führt, dass aber gleichzeitig das Einkommen steigt und so die Arbeitsmarktbilanz weitgehend ausgeglichen bleibt. Eine ausgesprochen optimistische Prognose legt 1995 das ifo Institut mit der "Big Bang"-Theorie vor. "Beim Zusammentreffen der neuen Berufe der Informationsgesellschaft geschieht quasi ein 'Quantensprung' (oder 'Big Bang'), der völlig neue Beschäftigungsstrukturen herbeiführen kann" (Stock 1995a, 26). Abbildung 1 soll die prognostizierte Arbeitsplatz"explosion" verdeutlichen. Die Berufe der Informationsgesellschaft verteilen sich auf die Anbieter- und Anwenderbranchen, und dies jeweils für den sekundären und tertiären Sektor. In dieselbe Zeit fällt das Alternativszenario von Jeremy Rifkins, der für die Informationsgesellschaft eine "Welt ohne Arbeit" vorhersagt (vgl. Stock 1997, S. 145 f.). Das deutsche Programm "Info 2000 - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft" (vgl. Bundesregierung 1996) denkt positiv und übernimmt - wörtlich - die Position des ifo Instituts.

Dabei gab es bis ca. 1997 kaum empirische Belege für den Big Bang. Wenn wir die Informationsberufe der Anbieterbranchen in die drei Aspekte der produzierenden Berufe (u.a. Computerindustrie und Telefonbau), der informationsverarbeitenden Berufe (u.a. Software) und der informationsbearbeitenden Berufe (u.a. Medien, Verlagswirtschaft, elektronische Informationsdienste) einteilen, so zeigen die empirischen Fallstudien für die ersten beiden Berufsgruppen negative, im günstigsten Fall neutrale Arbeitsmarktbewegungen und für die informationsbearbeitenden Berufe in Teilen leicht positive Entwicklungen (vgl. Stock 1997, S. 161 ff.). Zu dieser Zeit hätten die Studiengänge schon laufen müssen, die in den Boomjahren der Informationswirtschaft ihre Studierenden als Absolventen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung hätten stellen können. Ohne empirische Absicherung und nur auf der Basis der Big Bang-Theorie (von der wir damals nicht einmal wussten, ob sie sich bestätigen wird) wären Konzeptionen neuer Studiengänge sowie das Hochfahren der Zahlen der Studienanfänger in den Bereichen, die wir heute Informationswirtschaft nennen, zumindest ausgesprochen riskant gewesen.

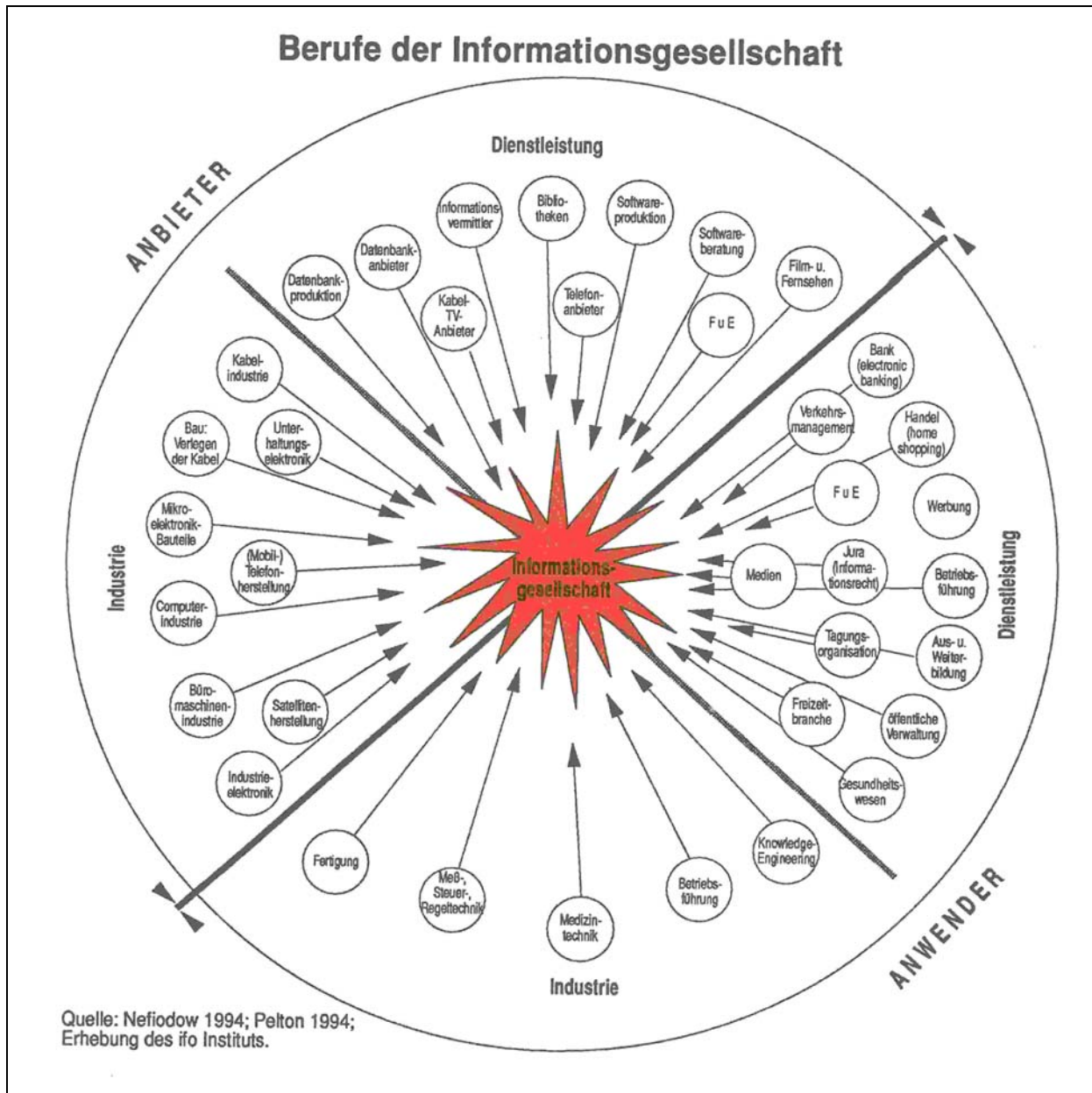


Abbildung 1: Berufe der Informationsgesellschaft. *Quelle:* Stock 1995, S. 27

In einer groß angelegten Erhebung können 1997 erstmalig konkrete Zahlen über den Arbeitsmarkt der Informationswirtschaft vorgelegt werden. In Zusammenarbeit mit dem ifo Institut erhält die FH Köln gut 350 Fragebögen von Informationsspezialisten sowie - via ifo - über 2.000 Fragebögen von deutschen Industriemanagern (vgl. Dehnert-Kleibrink/Stock 1997a,b; Stock 1998b). 1997 werden Informationswirten in der deutschen Industrie insgesamt keine guten Arbeitsplatzchancen gegeben. Mittelfristig steigen die Beschäftigungschancen in der Industrie rapide an, wobei das Interesse an Informationswirten mit der Unternehmensgröße korreliert (je größer der Betrieb, desto höher ist der Bedarf an Informationswirten). Im Dienstleistungssektor sind die Arbeitsplatzchancen der Informationswirte bereits 1997 sehr gut, um in der

Mittelfristperspektive noch stark anzusteigen. Im tertiären Sektor artikulieren vor allem die kleinen Dienstleister einen extrem hohen Arbeitskräftebedarf. Rückblickend können wir diese Ergebnisse (vgl. Stock 1998b, S. 232) als ein erstes schwaches Signal darauf deuten, dass die Nachfrage der deutschen Wirtschaft nach Informationsspezialisten das Angebot übersteigen wird. Für den Studiengang "Informationswirtschaft" der FH Köln bedeuten die Ergebnisse "grünes Licht". Ab jetzt ist es möglich, einen Studiengang anzubieten, von dem man weiß, dass die Absolventen einen Arbeitsplatz bekommen können. Reagiert haben außer in Köln weitere Fachhochschulen (etwa in Stuttgart) sowie - als einziges universitäres Curriculum in Deutschland - die Universität Karlsruhe.

4.3 Studium der Informationswirtschaft: Das Kölner Modell

Mit ihrem Studiengang "Informationswirtschaft", der ja zielgenau für den von Bredemeier angesprochenen Wirtschaftsbereich ausbilden soll, sieht die Fachhochschule Köln ein verallgemeinerungsfähiges Modell, das mittel- und langfristig den derzeitigen Qualifikationsengpässen entgegensteuern kann. Die Vorbereitungen für dieses Studium laufen seit 1995 und führen 1998 - als erster einschlägiger FH-Studiengang in Deutschland - zu einem laufenden Studienbetrieb. Wenn man die gerade skizzierte Geschichte des Arbeitsmarktes der deutschen Informationswirtschaft bedenkt, dass nämlich 1995 noch keineswegs klar absehbar ist, wohin der Weg der Informationswirtschaft überhaupt führt, so können wir rückblickend feststellen, dass wir "richtig lagen" und wohl auch einiges Glück hatten, die künftige Entwicklung korrekt eingeschätzt zu haben. Mangelnde Flexibilität kann man der FH Köln demnach kaum nachsagen. Aber das Problem ist klar: Die 1998er Studenten betreten erst Mitte 2002 den Arbeitsmarkt, und die FH Köln sowie die inzwischen hinzugestoßenen verwandten Studiengänge sind kein Massenbetrieb, sondern bringen - gemessen an den Anforderungen der Wirtschaft - noch viel zu wenige hochqualifizierte Arbeitskräfte hervor.

Wir müssen demnach auch an anderen Orten, an Universitäten und Fachhochschulen, Curricula der Informationswirtschaft einrichten, die Studiengänge etwa der Informatik, der Betriebswirtschaftslehre und der Informationswissenschaft ergänzen.

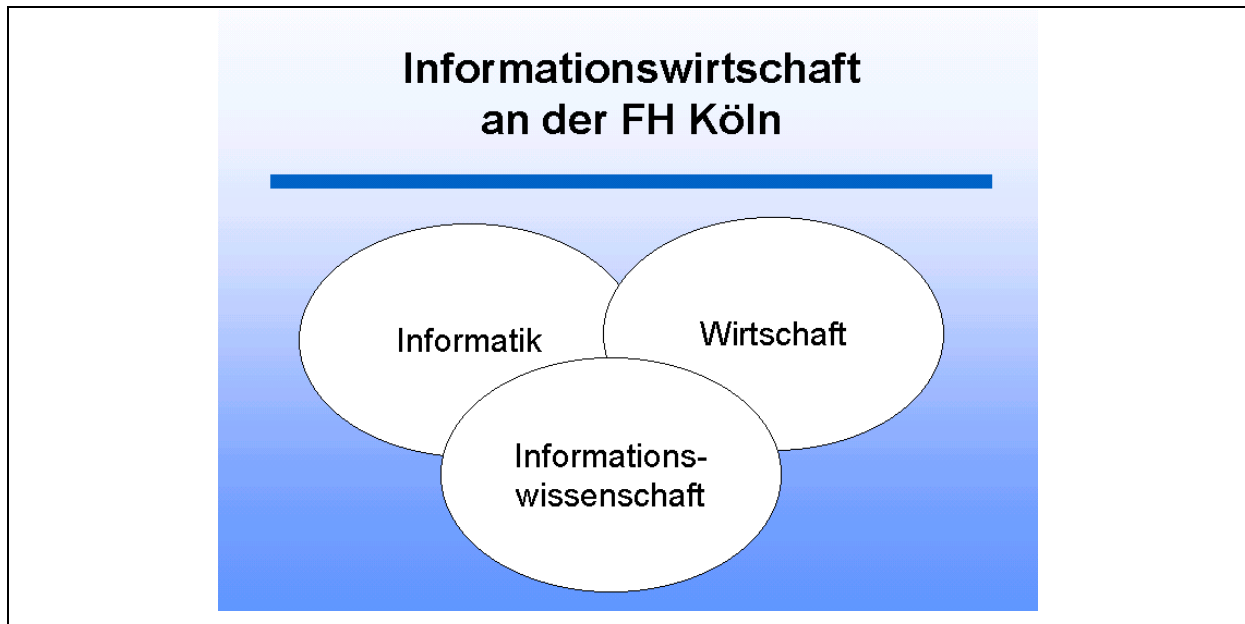


Abbildung 2: Die drei Hauptdisziplinen des Kölner Modells.

Wie beispielsweise die Studiengänge der Wirtschaftsinformatik oder des Wirtschaftsingenieurwesens ist auch das Studium der Informationswirtschaft nicht an genau einer Disziplin ausgerichtet, sondern vereinigt die Inhalte mehrerer Fächer in einem Curriculum (Abbildung 2).

Das Kölner Modell (Tabelle 2) umfasst einen achtsemestrigen Diplomstudiengang mit insgesamt 144 Semesterwochenstunden. Der Fächerkanon des Grundstudiums folgt den drei Hauptdisziplinen der Informationswirtschaft: Informationswissenschaft (mit Information Indexing & Retrieval), Wirtschaft und Informatik. Das Hauptstudium enthält fünf jeweils gleichstrukturierte Module (Informationsmarketing, betriebliches Informationsmanagement, globale Strukturen der Informationswirtschaft, Informationsinhalte und Information Engineering) sowie eine Reihe von Veranstaltungen zu branchenspezifischen Informationsproblemen. Eine wesentliche Rolle spielen das rund halbjährige Praktikum (mit der Empfehlung, dieses im Ausland zu absolvieren) und eine Projektarbeit (mit zehn Semesterwochenstunden), bei der Teamarbeit im Vordergrund steht. Die Diplomarbeit soll vorzugsweise in Kooperation mit einem Unternehmen verfasst werden.

Grundpraktikum (4 Wochen)

Grundstudium (1. - 3. Semester)

Wirtschaft
Informationswissenschaft
Information Indexing & Retrieval
Informations- und Kommunikationstechnik
Hauptstudium (4. - 8. Semester)
<i>Praxissemester (22 Wochen im 5. Semester)</i>
Informationsmarketing
Betriebliches Informationsmanagement
Globale Strukturen der Informationswirtschaft
Informationsinhalte
Information Engineering
Branchenspezifische Informationen
<i>Projektarbeit (im 6. bzw. 7. Semester)</i>
<i>Diplomarbeit (im 8. Semester)</i>

Tabelle 2: Studiengang Informationswirtschaft an der FH Köln

Das Wissen der Informationswirtschaft liegt in diversen Bereichen, die von der wissenschaftlichen Grundlagenforschung über technische Forschungen und Produktentwicklungen bis zum konkreten Wissen am Arbeitsplatz reichen (Abbildung 3). Zwei Beispiele mögen dies illustrieren. Die Clusteranalyse und ihr Einsatz zur Teilmengenbildung bei komplexen Treffermengen ist ein interessantes Problem der Grundlagenforschung. Wissenschaftlich brillante Lösungen sind nicht immer praktisch durchführbar, da sie z.B. wegen zu langer Rechnerzeiten keinen Dialog zulassen. Clusteranalyse, die einen Echtzeit-Dialog gestattet, muss technische Erwägungen mit einbeziehen. Aus solchen technischen Experimenten entstehen in günstigen Fällen lauffähige Produkte, etwa die "Custom Search Folders" bei der Suchmaschine Northern Light. Wissen existiert auch über dieses Unternehmen und dessen Arbeitsabläufe. Das zweite Beispiel verfolgt den Weg von der Thesaurustheorie mit ihren unterschiedlichen Relationsarten über die Umsetzung in eine Software mit hierarchischem Retrieval, ein konkretes Produkt, den "Standard-Thesaurus Wirtschaft" (STW), einem der an der Produktion beteiligten Unternehmen (HWWA) bis zum konkreten Indexierungsregelwerk des STW. Kernidee des Kölner Modells ist es, den gesamten relevanten Wissensbereich zu beleuchten. Die Studierenden werden schon früh mit jeweils typischen Dokumenten (wissen-

schaftlichen Artikeln, Patenten, Reports oder Regelwerken) und Produkten konfrontiert, um sich so den Stand der Dinge anzueignen. Fixpunkt ist stets das praktisch Machbare, nicht (oder zumindest nicht nur) das theoretisch Mögliche. In Bezug auf die Suchmaschinenteknik sieht dies beispielsweise so aus, dass die Studierenden die grundlegenden Algorithmen der Informationslinguistik, wie sie heute angewandt werden, kennen. Zudem können sie die Grenzen und Schwächen der Verfahren einschätzen. Die vielen theoretischen Modelle aus der allgemeinen Sprachwissenschaft und der Computerlinguistik, die bislang keinerlei praktischen Einsatz finden, kennen sie kaum. Dafür wissen sie, wie Northern Light funktioniert und wie man optimal damit arbeitet. Universitäten beschränken sich oftmals zu sehr auf die oberen Regionen aus Abbildung 3; bei der Konzentration auf "gute" Wissenschaft gerät bisweilen die ebenso "gute" Praxis aus der Perspektive.

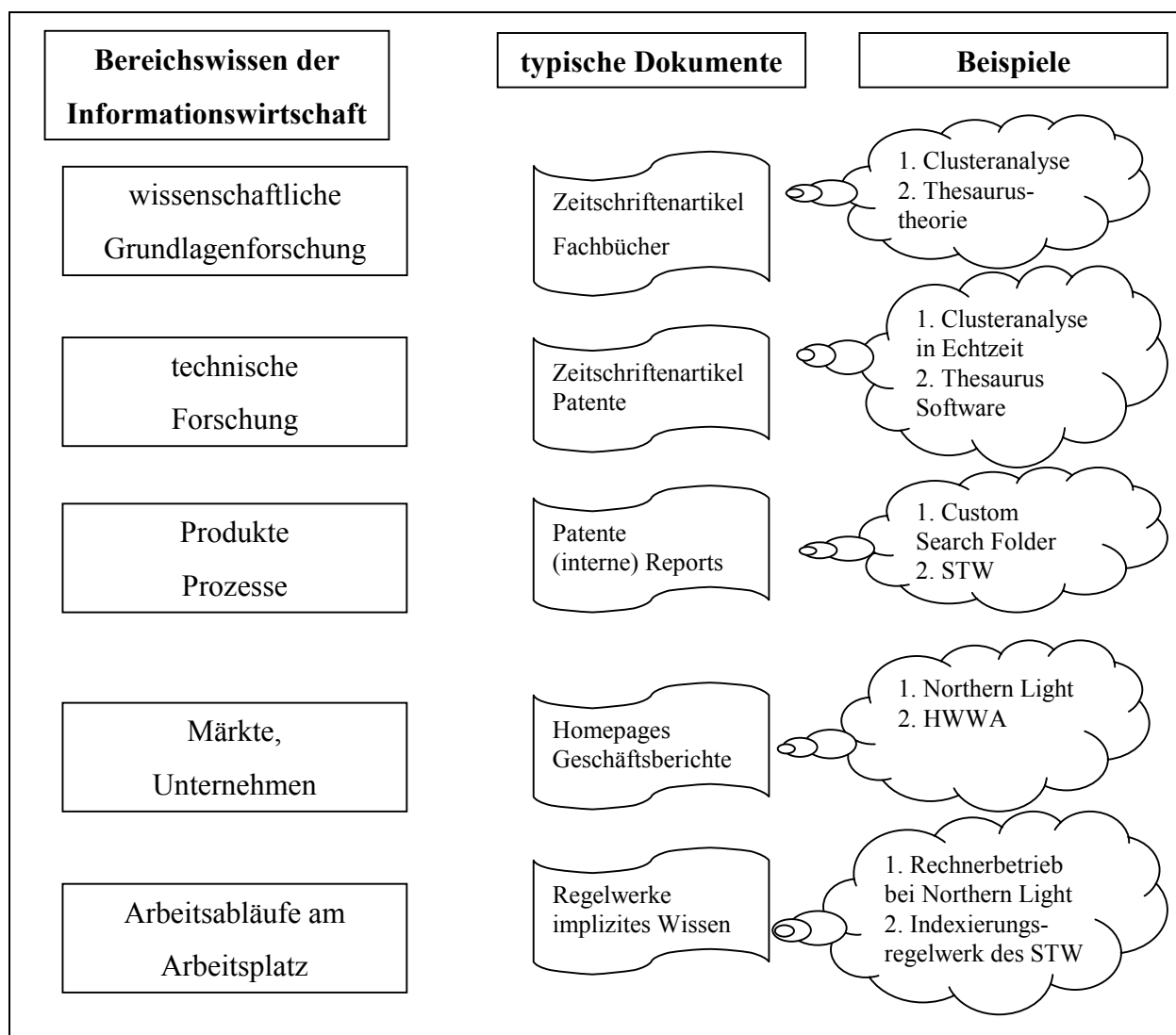


Abbildung 3: Bereiche informationswirtschaftlichen Wissens

4.4 Einsatzgebiete: Die Branche der Informationswirtschaft sowie informationswirtschaftliche Funktionen in anderen Unternehmen

Einsatzgebiete der Absolventen des Kölner Modells sind sowohl Unternehmen der Anbieter der Informationswirtschaft (einschließlich der New Economy-Firmen) als auch der Anwender, also Unternehmen jeder Art, die eine betriebliche Informationswirtschaft unterhalten. Der Fokus ist also sehr breit (Abbildung 4). Dies hat den Vorteil, dass die Arbeitgeber von einem grundlegenden Wissen der Kölner Diplom-Informationswirte in allen Bereichen der Informationswirtschaft ausgehen können. Es hat den Nachteil, dass kaum detaillierte Branchenkenntnisse vorhanden sind. Anwenderbetriebe agieren stets in ihren Branchen und Märkten. Da den Informationswirten dieses Wissen in der Regel fehlt, müssen die Unternehmen (entweder bereits im Praxissemester oder in den ersten Monaten der Anstellung) dieses Wissen vermitteln.



Abbildung 4: Informationswirtschaft als Branche vs. informationswirtschaftliche Funktionen in Unternehmen.

Betrachten wir die Informationswirtschaft als Branche, so lassen sich unschwer mehrere Teilmärkte ausmachen (Abbildung 5). Informationswirtschaft agiert innerhalb der Fixpunkte Informationsinhalt und -transport, und dies mittels Dienstleistungen und Produkten. Die beiden linken Quadranten in Abbildung 5 orientieren sich vor allem an Hardware, an Computer- und Telekommunikations-

geräteproduktion (unten) sowie den Telekommunikationsdiensten (oben). Diesem Bereich misst das Kölner Modell wenig curriculare Kapazität zu; der Stoff beschränkt sich auf Grundlagen. Im Arbeitsmarkt werden die Kölner Absolventen diese Teilmärkte eher Informatikern oder Nachrichtentechnikern überlassen. Die Domäne der Kölner Informationswirte sind die beiden rechten Quadranten aus Abbildung 5. Hier werden Informationsprodukte und -dienstleistungen mit Inhalt gefüllt. Es ist dies die Welt der Softwarehäuser, der Produzenten digitaler Informationsinhalte (Multimedia-Verlage; Online-Hosts usw.), der Medienwirtschaft insgesamt mit Schwerpunkt auf die neuen Medien sowie aller Dienstleistungen rund um das Internet. Wie wir unten noch sehen werden, liegen in diesen Teilmärkten die größten Wachstumspotentiale der Informationswirtschaft.

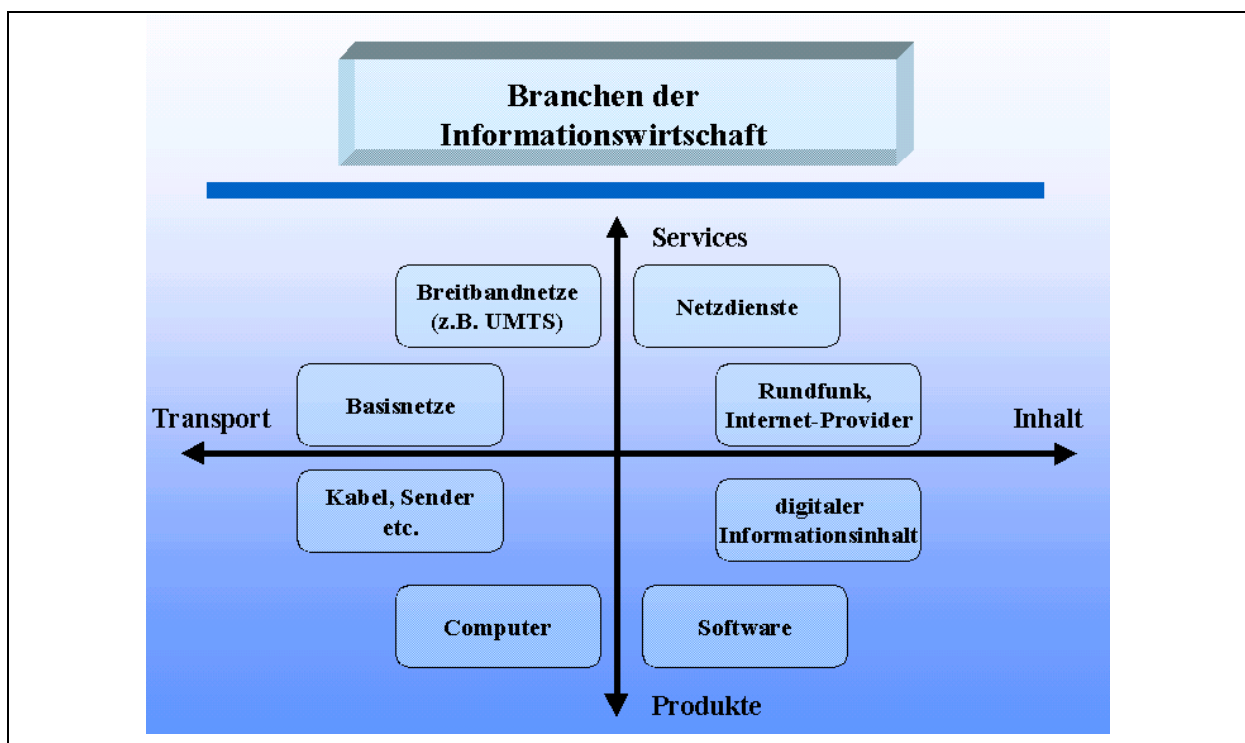


Abbildung 5: Informationswirtschaft als Branche.

Wählen die Kölner Informationswirte einen Arbeitsplatz in der betrieblichen Informationswirtschaft eines Unternehmens (egal welcher Branche), so kennen sie die Spezifika, solche Firmen für die Informationsgesellschaft vorzubereiten (Abbildung 6). Basis eines solchen Unternehmens ist eine Unternehmenskultur, die auf Vertrauen und Knowledge Sharing aufbaut. Im Rahmen von Informationsmanagement und Wissensmanagement begleiten Informationswirte sowohl den Auf- und Ausbau der informationstechnischen Infrastruktur als auch die Organisation von neuen Unternehmensmodellen. Stets im Auge haben sie den in der Institution vorhandenen und benötigten Informationsinhalt. Hier kennen die Informationswirte

Methoden und Werkzeuge zur Wissensabbildung sowie zum Suchen und Finden interner wie externer Informationen. Je wissensintensiver ein Unternehmen ausgerichtet ist, desto größer wird der Bedarf an Informationswirten. Großes Potential besteht demnach für Informationswirte zum Beispiel bei Unternehmensberatern - wo es quasi ausschließlich um Wissen geht -, bei allen Industrieunternehmen, die eine nicht unerhebliche Anzahl von Patenten halten (auch dies ist Wissen) sowie bei den meisten Dienstleistungsunternehmen.

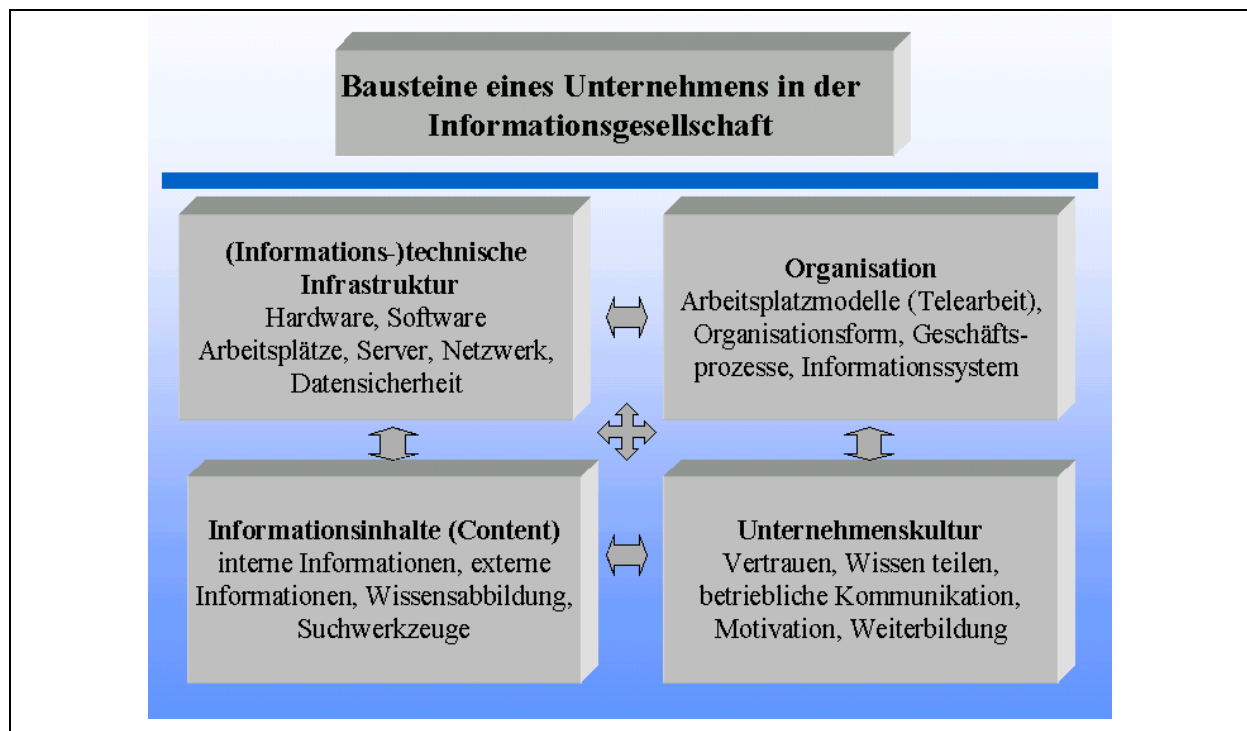


Abbildung 6: Informationswirtschaft in einem Unternehmen.

4.5 Der Arbeitsmarkt der Informationswirtschaft heute

Der Arbeitsmarkt der Informationswirtschaft wird vom "Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien" (BITKOM) seit 1995 systematisch beobachtet. Da das Kölner Modell der Informationswirtschaft nur eine Teilmenge der breiten Definition von BITKOM (der auch die Computerindustrie und Telekommunikationsunternehmen mitzählt) fokussiert, betrachten wir zusätzlich den Teilmarkt der Software und der Informationsdienstleistungen. Die BITKOM-Untersuchungen beschränken sich nicht auf Experten der Informations- und Kommunikationstechnik, sondern erfassen alle Mitarbeiter in den Unternehmen der Informationswirtschaft, also auch u.a. Marketing- oder Vertriebspezialisten. Nicht erfasst sind Mitarbeiter in informationswirtschaftlichen Funktionen in Unternehmen der Anwenderbranchen der

Informationswirtschaft, also alle Stellen unternehmensinterner Informationswirtschaft wie Informationsmanagement, Knowledge Management, Informationsvermittlung usw.

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002*
Informationswirtschaft	631.000	639.000	677.000	710.000	745.000	820.000	819.000	791.000
<i>Wachstum p.a.</i>		1,3%	5,9%	4,9%	4,9%	10,1%	- 0,1%	- 3,4%
davon: Software und Inf.dienste	194.000	206.000	232.000	268.000	301.000	382.000	388.000	380.000
- <i>Wachstum p.a.</i>		6,2%	12,6%	15,5%	12,3%	26,9%	1,6 %	- 2,1%
- Anteil an Inf.wirt.	30,1%	32,2%	34,3%	37,7%	40,4%	46,6%	47,4%	48,0%

Tabelle 3: Arbeitsplätze in der deutschen Informationswirtschaft.

(* = Schätzung). *Quelle:* BITKOM; eigene Berechnungen

Bis zum Boomjahr 2000 steigt die Beschäftigtenzahl der deutschen Informationswirtschaft stark an und erreicht 2000 mit rund 820.000 Arbeitsplätzen ihren bisherigen Höhepunkt. 2001 sehen wir geringe Verluste, 2002 jedoch einen schon massiven Abbau von Arbeitsplätzen. Der uns eher betreffende Teilmarkt Software und Informationsdienstleistungen steigt bis ins Jahr 2001 an und kommt auf 388.000 Arbeitsplätze; im Jahr 2002 ist auch hier ein (allerdings geringer) Arbeitsplatzabbau zu beobachten.

Das Beschäftigungswachstum im gesamten Beobachtungszeitraum wird fast ausschließlich in der Teilbranche von Software und Informationsdienstleistungen realisiert; 1995 war knapp jeder dritte Arbeitsplatz hier angesiedelt, 2002 ist es knapp jeder zweite. Rechnet man die Arbeitsplätze der Telekommunikationsdienstleister mit hinzu, so finden wir vier von fünf Arbeitsplätzen der Informationswirtschaft bei einem Dienstleistungsunternehmen. Es zeigt sich ein klarer Strukturwandel vom verarbeitenden Gewerbe hin zum tertiären Sektor.

Wie konnte es zum Einbruch des Arbeitsmarktes in den Jahren 2001 und 2002 kommen? Neben konjunkturellen Gründen führen Experten stets Qualifikationslücken als entscheidendes Hindernis an (vgl. z.B. Bredemeier 2001b). Vor allem Unternehmer der New Economy verfügten nur marginal über informationswirtschaftliches Fachwissen und führten ihre Firmen geradewegs in den Ruin. Aber auch der Arbeitsmarkt selber ist ein Bremsfaktor. Stünden in ausreichender Anzahl qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung, so fiel das Beschäftigungswachstum höher

aus. Um in den informationswirtschaftlichen Unternehmen Erfolge sicherzustellen, ist das Fachwissen von Informationsspezialisten - egal auf welcher Ebene in der Firma - gefragt und nicht das von interessierten Quereinsteigern.

4.6 Auf Sand gebaut?

Abschließend sei ein Bild gestattet. Wichtige Hardware-Bauteile der Informationswirtschaft sind Glasfaserkabel und Silizium-Chips, mithin Material, das aus Sand (SiO_2) gewonnen wird. Konzentriert man sich beim Aufbau der Informationswirtschaft ausschließlich auf die Informationstechnik, so ist das gesamte Projekt auf Sand gebaut. Stellt man jedoch zusätzlich via Informationswissenschaft die Informationsinhalte sowie via wirtschaftswissenschaftlichem Know-how das Management von Information und Wissen in den Vordergrund, so steht einer erfolgreichen Entwicklung von Informationswirtschaft und Informationsgesellschaft - hoffentlich! - nichts mehr im Wege.

4.7 Literatur

Willi Bredemeier (2001a): Die Entwicklung der deutschen Informationswirtschaft bis 2005. Ergebnisse einer Expertenumfrage. (Monitoring Informationswirtschaft; 1. Trendbericht 2000/ 2001). - Hattingen, Februar 2001.

Willi Bredemeier (2001b): Informationswirtschaft: Know how ist der größte langfristige Engpass. - In: Password Nr. 5 (2001), S. 2-9.

Willi Bredemeier; Wolfgang G. Stock (2002): Trend des Jahres: Qualifikationserwerb. - In: Password Nr. 1 (2002), S. 18-20.

Bundesregierung (1996). Info 2000 - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft. - Deutscher Bundestag; 13. Wahlperiode; Unterrichtung durch die Bundesregierung. - Drucksache 13/4000 vom 7. März 1996.

Dagmar Dehnert-Kleibrink; Wolfgang G. Stock (1997a): Informationsspezialisten in der Informationsgesellschaft. Berufsfeld und Beschäftigungschancen für Informationswirte. - Köln: FH Köln 1997. - (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 6).

Dagmar Dehnert-Kleibrink; Wolfgang G. Stock (1997b): Der Studiengang Informationswirtschaft. Geforderte Qualifikationen und Beschäftigungschancen. - In: Marlies Ockenfeld / Gerhard J. Mantwill (Hrsg.) Deutscher Dokumentartag 1997. Information und Dokumentation: Qualität und Qualifikation. - Frankfurt: Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, 1997, S. 263-283.

Wolfgang G. Stock (1995a): Europas Weg in die Informationsgesellschaft. - In: ifo Schnelldienst Nr. 6 (1995), S. 15-28.

Wolfgang G. Stock (1995b): Informationsmangel trotz Überfluß. Informationsgesellschaft verlangt neue Berufe und Berufsbilder. - In: insider / Fachhochschule Köln, Juli 1995, S. 19-22.

Wolfgang G. Stock (1997): Die Informationsgesellschaft: Neue Berufe, mehr Beschäftigung? - In: Gerhard J. Mantwill (Hrsg.): Informationswirtschaft und Standort Deutschland. - Baden-Baden: Nomos, 1997. - (Veröffentlichungen des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung - Hamburg; 37), S. 141-171.

Wolfgang G. Stock (1998a): Einschätzungen zum deutschen Arbeitsmarkt für Informationswirte. - In: Nachrichten für Dokumentation 49 (1998), S. 47-48.

Wolfgang G. Stock (1998b): Arbeitsmarkt Informationswirtschaft. - In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 31 (1998), S. 226-233.

Wolfgang G. Stock (1998c): Was heißt "Informationswirtschaft"? Eine empirische Untersuchung der Einschätzungen von Informationsspezialisten. - In: Nachrichten für Dokumentation 49 (1998), S. 172-176.

Wolfgang G. Stock (1998d): Dokumentation und Informationswissenschaft: Wohin? - In: Nachrichten für Dokumentation 49 (1998), S. 333-335.

Wolfgang G. Stock (2001): Qualifikationsengpässe in der Informationswirtschaft und die "Kölner Antwort". - In: Password Nr. 7+8 (2001), S. 14-17.

5 ONLINE-REDAKTEUR

EIN NEUER STUDIENGANG DER FAKULTÄT FÜR INFORMATIONS- UND KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

Helmut Volpers

5.1 Basisinformationen

Die FH Köln bietet mit Beginn des Sommersemesters 2003 einen Bachelor-Studiengang zur Ausbildung von Online-Redakteuren¹ an. Sein spezifisches Ausbildungsprofil gewinnt der Studiengang dadurch, dass er in der anwendungsbezogenen Lehre die Bereiche Journalistik, Informationswissenschaft, Öffentlichkeitsarbeit und Web-Design kombiniert. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums wird der "Bachelor of Information- and Communication Science" verliehen. Die Regelstudienzeit beträgt 7 Semester, wobei ein Praxissemester (im 4. Semester) eingeschlossen ist. Der Studiengang ist modular nach dem European Credit Point System (ECTS) aufgebaut. Der Studiengang ist auf 30 Plätze pro Studienjahr beschränkt; der Zugang wird durch Orts-NC geregelt. Die Studiengangskonzeption erfolgte vor dem Hintergrund einer Arbeitsmarktbewertung, die einen nachhaltigen Bedarf erwarten lässt.

5.2 Entstehungshintergrund

Anfang des Jahres 2000 begannen im damaligen Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der FH Köln konzeptionelle Vorüberlegungen zur Einrichtung eines weiteren Studiengangs. Dieser Studiengang sollte einerseits an die Kernkompetenzen des Fachbereichs in der Informationswissenschaft anknüpfen und andererseits im Mediensektor angesiedelt sein. Zudem sollte neben den am Fachbereich vorhandenen Diplomstudiengängen und einem ebenfalls geplanten Masterstudiengang als dritte Studiengangsvariante der Bachelorgrad erworben werden können. Im Vorfeld der eigentlichen Studiengangsplanung hatte der Fachbereichsrat ein Gutachten beim Verfasser des vorliegenden Beitrags in Auftrag gegeben², das

¹ Der Genus von Redakteur wird als grammatikalisch angesehen und daher auf die feminine Form Redakteurin verzichtet.

² Vgl. Volpers, Helmut: Gutachten - Exploration zur Einrichtung eines Studienganges "Online-Redakteur" am Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen. Köln 2000 [unveröffentlicht].

die Praxisanforderungen, die Bedarfslage und mögliche konkurrierende Studiengangsangebote für den Online-Redakteur klären sollte. Dieses Gutachten wurde im Juli 2000 vorgelegt und bildete die Grundlage für weitergehende hochschulpolitische Maßnahmen und die Entwicklung eines Curriculums. Die Vorgehensweise und wesentlichen Ergebnisse dieser Exploration werden nachfolgend knapp skizziert.

5.3 Praxisanforderungen, Bedarfslage und konkurrierende Studiengangsangebote

Das Gutachten basiert auf folgenden Erhebungen:

- Auswertung von Aufsätzen, Statements und Forschungsprojekten, soweit sie in der einschlägigen Fachliteratur dokumentiert sind,
- Analyse von Stellenangeboten im ersten Halbjahr 2000,
- Auswertung des Studienangebotes deutscher Fachhochschulen im Hinblick auf unmittelbar konkurrierende und ähnliche Studienangebote,
- Sichtung von Ausbildungskonzepten von Wirtschaftsakademien, Journalistenschulen und Ausbildungseinrichtungen zum Online-Redakteur,
- Gespräche mit Branchenvertretern und Experten.

Ende der 90er Jahre sind zahlreiche Statements von Branchenvertretern, Untersuchungen und Mutmaßungen über die "Jobmaschine Multimedia"³ veröffentlicht worden. Häufig zitiert wird in diesem Zusammenhang die Pilotstudie "Qualifikationsanforderungen in der professionellen Multimedia-Produktion"⁴, die 1996 für den Arbeitsmarkt der Multimedia-Berufe ein erhebliches Wachstumspotential prognostizierte. Ein Merkmal dieser und vieler anderer Arbeitsmarktprognosen ist, dass sie offenbar von der Dynamik der Marktentwicklung häufig überholt werden. Prognostizierte die o.g. Studie für das Jahr 2000 max. 21.000 Festangestellte in der Multimedia-Branche⁵, rechnet Wirtschaftsminister Müller für das Jahr 2000 mit einem Zuwachs von 80.000 Beschäftigten.⁶ Ein Problem aller diesbezüglichen Prognosen ist ihre schwere Überprüfbarkeit und unscharfe

³ Vgl. das gleichnamige Interview mit Alexander Felsenberg (Geschäftsführer des deutschen Multimedia Verbandes) von Langer, Ulrike in Cut 5/2000, S. 38-39.

⁴ Vgl. Michel Medienforschung und Beratung und AIM Koordinationszentrum Köln: Qualifikationsanforderungen in der professionellen Multimedia-Produktion. Eine Pilotstudie. Essen und Köln 1996.

⁵ Vgl. ebenda S. 10.

⁶ Vgl. Pressemeldung vom 09.07.2000, URL: <http://www.tiscalinet.de/new-media> [Stand: 09.07.2000].

Begrifflichkeit, auf welche Anforderungsprofile sie sich beziehen. Ferner wird häufig nicht geprüft, ob der Arbeitsmarkt tatsächlich wächst oder nicht vielmehr lediglich eine Verlagerung bestehender Arbeitsplätze stattfindet.⁷ Validere Daten bieten hingegen systematische und retrospektiv vergleichende Stellenangebotsanalysen. Entsprechende Erhebungen zeigen eindeutige Zuwächse im Bereich der Medienproduktion. So stieg im Jahr 1999 die Zahl der Stellenangebote gegenüber dem Vorjahr um 30 Prozent. Hierbei dominieren eindeutig die Berufsfelder Redakteure sowie Graphiker und DTP-Spezialisten.⁸ Bei aller gebotenen Skepsis gegenüber politischem und branchenspezifischem Zweckoptimismus lässt sich für Berufsfelder im Multimedia-Bereich ein deutlich wachsender Arbeitsmarkt prognostizieren, wobei sich die Branchenexperten weitgehend einig sind, dass der Content-Generierung ein ganz hoher Stellenwert zukommen wird.⁹ In diesem Kontext werden Online-Redaktionen eine große Rolle spielen.

Für ein Internetberufsfeld, das sich auf die Recherche, inhaltlich-redaktionelle Aufbereitung und webgerechte Gestaltung richtet, lassen sich in der Praxis verschiedene Bezeichnungen finden: "Content-Manager", "Internet-Redakteur", "News Designer", "Online-Journalist" und "Online-Redakteur". Für die Beibehaltung des letztgenannten Begriffs in Bezug auf den hier zu diskutierenden Studiengang sprechen mehrere Gründe:

- Online-Redakteur ist die in den ausgewerteten Stellenangeboten am häufigsten gebrauchte Bezeichnung,
- der Begriff ist durch einschlägige Qualifizierungsangebote von Ausbildungseinrichtungen hinlänglich definiert,
- das Kompositum Onlineredakteur bzw. die Bindestrichvariante Online-Redakteur verweist durch den Bestandteil Redakteur auf ein in der Medienpraxis klar umrissenes Tätigkeitsfeld.

Die Bezeichnung ist aus diesen Gründen den konkurrierenden Begriffen vorzuziehen. Als Schreibweisen finden sich "Online-Redakteur", "Online Redakteur" und "Onlineredakteur", wobei die Erstgenannte deutlich überwiegt.

⁷ Vgl. Dernbach, Beatrice: Braucht die Multimedia-Gesellschaft Berufskommunikatoren? Aufgaben und Anforderungen im Wandel. In: Dernbach, Beatrice/Rühl, Manfred/ Theis-Bergelmair, Anna-Maria (Hrsg.): Publizistik im vernetzten Zeitalter. Berufe, Formen, Strukturen. Opladen 1998, S. 53-67, hier S. 58.

⁸ Vgl. Buddenberg, Klaus: Kommunikation hoch im Kurs. Uni Magazin 3/2000, S. 37.

⁹ Vgl. Roth, Frank: Der Inhalt bestimmt die Zukunft der Medien. Horizont 5/2000, S. 17.

Der Stellenmarkt für Online-Redakteure lässt sich als gut bis sehr gut bezeichnen. Hierfür gibt es folgende Indikatoren:

- Im Untersuchungszeitraum (April bis Juni 2000) wurden insgesamt rund 90 Stellenanzeigen (bereinigt um Mehrfachauschreibungen) gefunden. Hierbei wurde keine vollständige und systematische Auswertung aller einschlägigen Printorgane und Internetstellenbörsen vorgenommen, sondern lediglich eine sporadische Sichtung. Das tatsächliche Marktpotential lässt sich hieraus nur extrapolierend erschließen und dürfte um ein Vielfaches höher liegen.
- Ein weiterer Indikator sind die umfangreichen Ausbildungsangebote zum Online-Redakteur von journalistischen und sonstigen Ausbildungseinrichtungen.
- Zahlreiche veröffentlichte Stellungnahmen von Branchenvertretern sowie die Äußerungen in den durchgeführten Gesprächen prognostizieren einen steigenden Bedarf.
- Nicht zuletzt lässt sich aus den Konvergenzbestrebungen der klassischen Medien, die geradezu zwangsläufig Online-Redakteure benötigen, wie auch aus den Zunahmen content-orientierter Websites ein Bedarf ableiten.

Das berufliche Arbeitsfeld für Online-Redakteure orientiert sich in seinen Grundanforderungen am klassischen Berufsbild des Redakteurs. "Der Redakteur sammelt, wählt aus, bearbeitet und verbreitet Nachrichten in Form von Sprache und/oder Bild und kommentiert aktuelle Ereignisse"¹⁰. Diese redigierende Tätigkeit wird jetzt mutatis mutandis auf die Online-Welt übertragen. Dementsprechend sind die Haupttätigkeiten des Online-Redakteurs der Ausbau, die Optimierung, die Pflege und Erstellung des Content-Angebotes von Websites. Die in den ausgewerteten Stellenangeboten skizzierten Berufsanforderungen zeigen, dass für die Tätigkeit des Online-Redakteurs noch kein allgemein anerkanntes Berufsbild existiert, sondern sich dieses Berufsbild in der Phase der Ausdifferenzierung befindet. Die Spannweite der geforderten Tätigkeiten ist daher sehr weit. Sie lässt sich aber im Wesentlichen reduzieren auf drei Bereiche:

- (Online-)Recherche,
- Strukturierung und Aufbereitung von Content,
- Web-Design.

¹⁰ Döhn, Lothar/Klößner, Klaus: Medienlexikon. Kommunikation in Gesellschaft und Staat. Baden-Baden 1979, S. 186.

In den Stellenausschreibungen wird ein Bereich kaum genannt, der jedoch für journalistische Produkte im Internet von großer Bedeutung ist: die interaktiven Dienste. Aufgrund der Tatsache, dass im Internet Interaktivität möglich ist, wird in diesem Medium der unmittelbare und reziproke Austausch zwischen Kommunikator und Rezipient einen großen Stellenwert haben. Dies bindet Personal bzw. erfordert erhebliche Ressourcen an Online-Redakteuren.

Die Qualifikationen, die für die skizzierten Tätigkeiten gefordert werden, zeigen, dass in der Berufspraxis im Moment "Quereinsteiger" erwartet werden. Das Fehlen eines einheitlichen Berufsbildes und qualifizierender Ausbildungsgänge zwingen die Branche offenbar dazu, ein Mixtum compositum von Qualifikationen einzufordern, das derzeit nur durch eine Mischung traditioneller Berufserfahrung bzw. -ausbildung plus mehr oder weniger individuell erworbener Zusatzkenntnisse zustande kommt. Eine systematisierende Auswertung der Stellenangebote ergibt zusammenfassend im Wesentlichen folgende Qualifikationsanforderungen:

- An erster Stelle steht eine *journalistische Grundqualifikation*,
- des Weiteren werden (mehr oder minder diffus) *Internetkenntnisse* erwartet,
- daneben werden *Anwendungserfahrungen mit Standardsoftware*, insbesondere HTML, aber auch Java und QuarkXPress gefordert.
- Auffallend - aber für eine redigierende Tätigkeit durchaus praxiskonform - ist es, dass vergleichsweise selten *konkrete inhaltliche bzw. fachliche Qualifikationen* wie "Studium der Medizin/ Biologie, Jurastudium, Philologie/ Medienwissenschaften, kaufmännische Ausbildung" (jeweils ein Fall) gefordert werden.

Insgesamt werden also eher Generalisten mit journalistischen und internet-spezifischen Grundkenntnissen gesucht. Die Arbeitgeber der ausgewerteten Stellenangebote kommen aus all denjenigen Bereichen, die nennenswerten Content auf ihren Websites anbieten. Hierzu gehören in erster Linie die klassischen Medien mit ihren Crossmedia-Angeboten, des Weiteren Online-Dienste/Provider/Suchdienste sowie ein breites Spektrum von Unternehmen mit diversen Web-Angeboten.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist die Ausbildungssituation für Online-Redakteure gekennzeichnet durch den Strukturwandel, der sich in der Medienlandschaft durch die rasche Ausbreitung der Online-Kommunikation vollzieht. Dies bedeutet, dass für den wachsenden Bedarf an Online-Redakteuren kaum institutionalisierte Ausbildungsgänge zur Verfügung stehen. Möglichkeiten, sich für dieses Berufsfeld außerhalb einer Hochschulausbildung zu qualifizieren, existieren auf vier Ebenen:

- *Weiterbildungsangebote für Journalisten* durch Journalistenschulen
- *Umschulungsangebote von privaten und öffentlich geförderten Ausbildungseinrichtungen*
- *Grundständige* Volontariatsausbildung in den Medien
- Hinzu kommt - quantitativ am Bedeutendsten - eine *“Eigenqualifikation”* durch Berufserfahrung, die Quereinsteigern eine Berufschance eröffnet.

Ein FH-Studiengang für das Berufsbild des Online-Redakteurs existiert derzeit nicht. Allerdings bieten zahlreiche deutsche Fachhochschulen Studiengänge für ähnliche Qualifikationsmuster an, die jedoch nicht als deckungsgleiche Ausbildung anzusehen sind. Entweder fokussieren sie stärker auf den Bereich Design oder stärker auf Technikjournalismus als das Kölner Ausbildungskonzept. Lediglich die FH Darmstadt bietet seit dem Wintersemester 2001/02 einen Diplom-Studiengang Online-Journalismus an, der große Überschneidungen mit dem Online-Redakteur aufweist. Allerdings wird in der Kölner Variante besonders auf die redigierende Tätigkeit abgestellt und es wird stärker als in Darmstadt auf Tätigkeitsfelder außerhalb des Journalismus fokussiert.

5.4 Studieninhalte

Die Haupttätigkeiten des Online-Redakteurs sind der Aufbau, die Optimierung, die Erstellung und Pflege des Content-Angebotes von Websites. Die berufliche Praxis ist hierbei in mehreren publizistischen Teilsystemen angesiedelt, die von der Wirtschaftskommunikation (Unternehmenskommunikation, Public Relations und Werbung) über Serviceangebote bis hin zu genuin journalistischen Angeboten reicht. Die in diesen Teilsystemen zu erstellenden Inhalte beruhen auf jeweils unterschiedlichen Arbeitstechniken und folgen jeweils anderen Zielen und Wertesystemen. Stärker als bei Kommunikatoren in den klassischen Medien ist die Arbeit von Online-Redakteuren durch technische Anforderungen determiniert. Hinzu kommen gestalterische Aufgaben in Form des Web-Designs.

Die Online-Redakteure mit einem grundständigen Fachhochschulstudium erhalten eine Ausbildung, die diese breiten Anwendungsfelder online-spezifischer Redakteurstätigkeit abdeckt. Andererseits bietet das Studium eine deutliche Abgrenzung zu den benachbarten Studiengängen der Journalistik und des Web-Designs. Hieraus ergibt sich ein Studiengangskonzept, das auf einer Schnittstellenqualifikation zwischen diesen beiden Studiengängen beruht.

Das Alleinstellungsmerkmal des Studienganges "Online-Redakteur" liegt in der Vermittlung einer spezifischen Kombination von:

- Online-Recherche-Technik,
- der Fähigkeit zur Generierung, Strukturierung und Aufbereitung von Content und zur
- medienspezifischen Gestaltung der Inhalte.

Das im Studium zu vermittelnde Kompetenzspektrum lässt sich in drei Hauptgebiete gliedern:

- kommunikationswissenschaftliches Basiswissen,
- berufliche Arbeitstechniken des Online-Redakteurs und
- ressortbezogenes Sachwissen.

Diese Hauptgebiete sind in thematisch unterschiedliche Module gegliedert. Hinzu kommt ein weiteres Modul, bestehend aus fächerübergreifenden Projekten, in denen konkrete Anwendungsbezüge hergestellt werden. Die fachlichen Inhalte der einzelnen Module werden nachstehend knapp skizziert:

5.5 Curriculum

Module: Kommunikations- und Medienwissenschaft I, II und III

In diesen drei Modulen werden grundlegende kommunikations- und medienwissenschaftliche Aspekte behandelt, die als überfachliche Schlüsselqualifikationen anzusehen sind. Von allen Modulgruppen des Studiums sind sie am stärksten "theoretisch" ausgerichtet. Neben einer Einführung in die Strukturen und Funktionen der Massenmedien in Deutschland werden verschiedene Theorieansätze wie semiotische Informationstheorie und Kommunikationstheorie behandelt. Ein weiterer Lehrgegenstand ist das Berufs- und Selbstverständnis publizistischer Berufe und die Geschichte des Journalismus.

Modul: Online-Recherche

Das Modul "Online-Recherche" vermittelt in der Lehrveranstaltungsform von Laborpraktika das Handwerkzeug sowie die Vorgehensweisen bei der Recherche im Online-Medium. Hierbei werden zunächst grundlegende Arbeitstechniken vermittelt und eingeübt, die dann durch spezielle Recherchetechniken vertieft werden.

Modul: Redaktionelles Arbeiten

Hier werden die grundlegenden Strukturen und Arbeitsweisen von Redaktionen vorgestellt und die Praxis des Redigierens von Texten geübt.

Module: Journalistisches Arbeiten I und II

Diese beiden Module stellen den Kern des Studiums der journalistischen Praxis dar und sind stark handlungsorientiert. Das Fach "Journalistische Recherchetechnik" unterscheidet sich von der o. g. "Online-Recherche" dadurch, dass im letztgenannten Fall die klassischen Recherchetechniken (also außerhalb der Online-Welt) vermittelt werden. Bei den "Journalistischen Darstellungsformen" geht es vorrangig um die Formenlehre (medienunabhängig), während das "Mediale Gestalten" sich auf die spezifischen Anforderungen in textbasierten, auditiven und audiovisuellen Medien richtet.

Modul: Gestaltungsgrundlagen

Hier erfolgt mit den Fächern "Typographie" und "Flächengestaltung" die theoretische Grundlegungen für das Screen-Design, ohne deren Kenntnisse funktionale Gestaltung nicht erfolgen kann.

Module: Datenverarbeitung / Informationstechnologie

Im Modul "Datenverarbeitung und Informationstechnologie" wird zunächst durch drei Laborpraktika mit den grundlegenden Software-Tools bekannt gemacht. Darüber hinaus werden Grundlagen der Telekommunikation und Multimedia-Grundlagen vermittelt.

Module: WWW-Seitenedition

In diesen Modulen werden die Sprache, in der WWW-Seiten editiert werden, vorgestellt und ihre Anwendung im Laborpraktikum eingeübt.

Modul: Wirtschaftskommunikation

Das vier Veranstaltungen umfassende Modul besteht aus einer Einführung in die Kommunikationspolitik von Unternehmen, der Behandlung von Theorie und Praxis der Public Relations-Arbeit sowie einer Einführung in die Online-Werbeformen. Zudem wird in einem Laborpraktikum die Erstellung von Online-Werbebotschaften eingeübt.

Module: Ressortspezifisches Wissen und Arbeiten

"Ressortspezifisches Wissen und Arbeiten" zielt darauf ab, die Absolventinnen und Absolventen für einen Objektbereich der Referenzwirklichkeit besonders zu qualifizieren. Das Lehrangebot orientiert sich hierbei an der verbreiteten Ressortgliederung in den traditionellen Medien. Darüber hinaus werden ressortspezifische Recherchertools vorgestellt.

- Die ressortspezifischen Module "Wissen und Arbeiten" sind als *Wahlpflichtfach* ausgewiesen, wobei die Studierenden aus vier Ressorts eines auswählen müssen.

Modul: Recht

Neben grundlegenden Kenntnissen des Rechtssystems, die für berufliches Handeln generell von Bedeutung sind, werden insbesondere "Medienrecht" und "Online-Recht" behandelt.

Modul: Screen (Web-) Design

Das Modul "Screen-Design" ist ein weiteres, stark handlungsorientiertes Studienfach. Im Kontext der Arbeitsgebiete des Online-Redakteurs wird Screen-Design zu einer Basisqualifikation, dessen Beherrschung den Online-Redakteur von anderen Kommunikatoren, die "nebenher" für das Internet produzieren, abgrenzt. Screen-Design wird in diesem Kontext vorwiegend als Interface-Design verstanden, das dazu dient, dem Rezipienten von Online-Angeboten deren Benutzung zu erleichtern.

Modul: Online-Forschung

In diesem Modul werden die methodischen Grundlagen der Online-Forschung erarbeitet sowie die Anwendungstools für Online-Erhebungen vorgestellt und angewandt.

Module: Projekte

Für jeden Studierenden sind drei Projekte obligatorisch. Das erste Projekt im vierten Semester wird in einer Kleingruppe mit Dozentinnen- / Dozentenbetreuung durchgeführt. Das zweite Projekt im sechsten Semester ist ein Einzelprojekt mit Dozentinnen- / Dozentenbetreuung. Das dritte Projekt entspricht als "Bachelor-Projekt" der Abschlussarbeit. Alle Projekte sollen möglichst praxisnahe Aufgaben aus den Arbeitsbereichen von Online-Redakteuren lösen.

5.6 Ressourcen für den Studiengang an der FH Köln

Für die Realisierung des Studienangebotes kann einerseits auf Ressourcen zugegriffen werden, die bereits seit längerem am Institut für Informationswissenschaft (ehemals der FB-Informationswissenschaft) bestehen. Andererseits mussten neue Lehrkapazitäten und Laboreinrichtungen geschaffen werden. Der Aufbau der studiengangsbezogenen Ressourcen wird voraussichtlich im SS 2003 zum Abschluss kommen und folgende neu geschaffenen Stellen umfassen: Eine Professur für das Fach Medienwissenschaft mit dem Schwerpunkt Online-Medien und eine Professur für Journalistik sowie einen wissenschaftlichen Mitarbeiter.

Hinzu kommen zwei bereits vorhandene Professuren für Medienwissenschaft sowie zahlreiche im weitesten Sinne informationswissenschaftlich ausgerichtete Professuren, die spezifische Fächer des Curriculums abdecken. Darüber hinaus wird neben dem schon existierenden MultiMediaLabor ein weiteres, besonders auf die Anforderungen von Online-Redakteuren ausgerichtetes, Labor mit 15 Arbeitsplätzen aufgebaut. Besonderen Wert in der Ausbildung wird auf einen engen Kontakt zu Kölner Medienunternehmen gelegt, die über die Bereitstellung von Praktikumsplätzen und Lehrbeauftragten in das Lehrangebot einbezogen werden sollen.

6 FÜHRUNGSKRÄFTE FÜR BIBLIOTHEKEN UND INFORMATIONSWIRTSCHAFT

Achim Oßwald

Der Kölner Master-Zusatzstudiengang im Vergleich zu ähnlichen Qualifizierungsangeboten in Deutschland¹

Abstract

Als erste Einrichtung Deutschlands bietet der Fachbereich Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln seit dem Sommersemester 2002 den Zusatzstudiengang "Bibliotheks- und Informationswissenschaft / Library and Information Science" mit dem Abschluss „Master of Library and Information Science“ an.

Der Beitrag macht in einem Überblick die wesentlichen Neuerungen des Studienangebotes im Vergleich zum früheren Referendariat deutlich. Daneben erfolgt ein knapper Überblick zu Qualifizierungsangeboten, die ähnliche Arbeitsmarktsegmente erschließen: der Master-Studiengang „Bibliotheks- und Medienmanagement“ der HdM Stuttgart, das postgraduale Studium zum wissenschaftlichen Bibliothekar an der Berliner Humboldt-Universität sowie die berufsbegleitende Weiterbildung zum wissenschaftlichen Dokumentar an der FH Potsdam.

6.1 Führungskräfte in der Informationswirtschaft: Bedarfsanalysen

Das Institut für Informationswissenschaft der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaft der Fachhochschule Köln ² verfügt über fast 75 Jahre Erfahrung bei der Ausbildung im Dokumentations- und Bibliotheksbereich. Seit 50 Jahren qualifiziert es Bibliothekarinnen und Bibliothekare des höheren Bibliotheks-

¹ Leicht überarbeitete und aktualisierte schriftliche Fassung eines Vortrags im Rahmen der Jahrestagung der AG Medizinbibliotheken e.V. (18.-19.9.2001) in Hamburg am 18. September 2001. Der Originalbeitrag ist unter gleichem Titel erschienen in der Zeitschrift „Medizin - Bibliothek – Information“ 2 (2002) Heft 1.

² Vgl. www.fbi.fh-koeln.de. - An dieser Stelle danke ich jenen Kolleginnen und Kollegen im Fachbereich, die durch intensive Diskussionen und konstruktive Kommentare zu diesem Text beigetragen haben.

dienstes³ für Leitungs- und Führungsaufgaben im Bibliotheksbereich. Vor diesem Hintergrund hatte er in den Jahren 1997/98 durch eine Befragung von Expertinnen und Experten aus der Informations- und Medienwirtschaft sowie dem Bibliotheksbereich wesentliche Aspekte der Anforderungen an Führungskräfte im Bereich der Informationswirtschaft ermittelt.^{4,5}

Ergänzt wurde diese Erhebung um eine Studie im Jahr 1999 zur weiteren Differenzierung der geforderten Leitungs- und Führungsqualifikation sowie zum quantitativen Personalbedarf.⁶

Auf dieser Grundlage konnte der Fachbereich erfolgreich das neue Studienangebot konzipieren und beantragen. Es schließt die Anforderungen aus beiden Bedarfsbereichen - der Informationswirtschaft und dem Bibliothekswesen - an das zukünftige Leitungs- und Führungspersonal ein. Unter Informationswirtschaft (im engeren Sinne) werden dabei all jene Bereiche verstanden, in denen die Erstellung und Vermarktung von Informationsdienstleistungen und –produkten im Vordergrund steht.

6.2 Führungskräfte im Bibliothekswesen und der Informationswirtschaft: Eine Bestandsaufnahme der gängigen Qualifizierungsprofile

Kennzeichnend für einen Großteil der heute im Bibliothekswesen und in der Informationswirtschaft tätigen Personen mit Leitungs- und Führungsaufgaben ist eine Doppelqualifikation: Neben fachwissenschaftliche Kenntnisse aus einem branchenspezifischen Wissensbereich treten informationsmethodische bzw. informationsmarktbezogene Kenntnisse. Diese wurden und werden zumeist im Rahmen eines Zusatz- bzw. Aufbaustudiums, einer speziellen Weiterbildung (z. B. am IID in Potsdam) oder – zumindest bislang für den Bibliotheksbereich - im Rahmen eines Referendariats (bislang in Köln, Frankfurt und München, zukünftig nur

³ Diese Form der Beamtenausbildung endete im Frühjahr 2002.

⁴ Weitere Details vgl. hierzu www.fbi.fh-koeln.de/studium/reform/wissma/hearing/index.htm

⁵ Korrespondierend hierzu sind die zuvor schon eingeleiteten Aktivitäten des Fachbereichs zu sehen, Informationsspezialisten im neuen grundständigen FH-Studiengang „Informationswirtschaft“ zu qualifizieren. Vgl. hierzu Dehnert-Kleibrink, Dagmar; Stock, Wolfgang: Informationsspezialisten in der Informationsgesellschaft. Berufsfeld und Beschäftigungschancen für Informationswirte, November 1997

⁶ Vgl. hierzu Paul, Gerd: Anforderungen und Bedarf an Personen mit Leitungsfunktionen in Bibliotheken und Informationseinrichtungen, Köln 2000
(www.fbi.fh-koeln.de/fachbereich/papers/kabi/band.cfm?ID=10)

noch in München) erworben. Alternativ eignete und eignet sich dieser Personenkreis informationswirtschaftbezogene Methoden- und Branchenkenntnisse im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen sowie via Training-on-the-job im direkten beruflichen Umfeld an.

Charakteristisch für diese Qualifikationswege ist normalerweise, dass die Teilnehmer im Rahmen ihrer fachwissenschaftlichen Hochschulausbildung allenfalls in sehr geringem Umfang mit Fragen der Leitung und Führung konfrontiert bzw. für diese sensibilisiert wurden – es sei denn, sie hätten ein für diese Bereiche einschlägiges Fachstudium absolviert oder wären in dieser Hinsicht speziell trainiert worden.

Typisch für Personen mit Leitungs- und Führungsaufgaben im Bereich des Bibliothekswesens und der Informationswirtschaft ist darüber hinaus auch, dass ihr wirtschaftswissenschaftliches Know-how und ihre Erfahrung in der Vermarktung von Informationsdienstleistungen und -produkten zunehmend den fachwissenschaftlichen Qualifikationen gleichgestellt, in diversen Tätigkeitsfeldern auch vorangestellt wird. Darin zeigt sich nicht zuletzt auch der Wandel zu einer sich vorrangig am wirtschaftlichen Erfolg beim Absatz von Informationsdienstleistungen und -produkten orientierenden Branche. Dieser Umorientierungsprozess spiegelt sich auch in den Qualifikationsanforderungen an die Führungskräfte wider.

6.3 Zielgruppen des Qualifizierungsangebots

Vor dem Hintergrund dieser Bestandsaufnahme bietet die FH Köln in einem ersten Schritt mit ihrem Zusatzstudium „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ und dem damit verbundenen Abschluss „Master of Library and Information Science“ jener Zielgruppe eine weiterführende Qualifizierungschance, die mit einem akademischen Abschluss und einem Mindestmaß an branchenspezifischer Praxiserfahrung in das Bibliothekswesen und die Informationswirtschaft strebt. Für das Zusatzstudium ist beides eine unerlässliche Voraussetzung.

Wie in anderen Branchen auch sind nicht all jene, die in solche Positionen streben, auch tatsächlich und vorrangig für Führungsaufgaben geeignet. Allerdings kann man davon ausgehen, dass sie alle im Normalfall bis zu einem gewissen Maß Leitungs- und Führungsaufgaben übernehmen werden. Entsprechend notwendig ist ihre Sensibilisierung für solche Fragen im Rahmen des Zusatzstudiums.

Zum Verständnis der Lehrinhalte haben aus Sicht der Fachhochschule möglichst spezifische Praxiserfahrungen in Einrichtungen der Informationswirtschaft und des Bibliothekswesens hohe Bedeutung. Diese Erfahrungen sollen *vor* dem eigentlichen

Studium gesammelt werden und zeitlichen mindestens sechs Monaten umfassen (davon vier Monate ohne Unterbrechung in einem Umfeld, an das spezielle Anforderungen im Hinblick auf Führungsaufgaben gestellt werden). Das Zulassungskonzept sieht außerdem die Option vor, nach der Zulassung zum Studium diese halbjährige Praxisphase realisieren zu können. Dies ist aber lediglich *eine* Möglichkeit, eine Mindestvoraussetzung zu erfüllen. Sie nimmt insbesondere auf die organisatorischen Belange des Bibliotheksbereichs Rücksicht. Für den Studienerfolg wird es förderlich sein, auf zeitlich umfangreichere Praxiserfahrungen zurückgreifen zu können.

6.4 Aufgabenprofile

Das Studienangebot „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ ist nicht zuletzt auch eine Reaktion auf Entwicklungen in Bibliotheken und Einrichtungen der Informationswirtschaft. Zu nennen sind hier u. a.

... im Bereich Bibliothekswesen:

- Wachsende Eigenverantwortlichkeit von bibliothekarischer Organisation und Verwaltung, d. h. Vergrößerung der Flexibilität und Autonomie vor allem in den Bereichen Personalrecht, Finanzen und Vermarktung von Informationsangeboten
- Delegation von Entscheidungskompetenz
- Zunehmende Dienstleistungsorientierung
- Partielle Konvergenz von bislang als „bibliothekarisch“, „dokumentarisch“ oder „archivarisch“ eingestuft Aufgabenstellungen
- Privatwirtschaftliche Konkurrenz und dadurch Kommerzialisierung des Bibliothekswesens.

... in der Informationswirtschaft:

- Professionalisierte Anwendung informationsmethodischer Kenntnisse im neu formierten informationswirtschaftlichen Sektor
- Quantitative Ausweitung des Konzeptes der Vermarktung von Informationsprodukten / -dienstleistungen
- Konvergenz des klassischen IuD-Bereichs und der Informationswirtschaft.

Diese Entwicklungen korrespondieren mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungstrends. Die Fachhochschule Köln greift diese Entwicklungen aktiv auf und bietet deshalb ein in Teilen gemeinsames Studienangebot für zukünftige Führungskräfte im

Bibliothekswesen und in der Informationswirtschaft, um die Durchlässigkeit sowie den Know-how-Transfer zwischen den beiden Arbeitsmarktsegmenten zu fördern.

Orientiert an der vorliegenden Bestandsaufnahme bereitet der Zusatzstudiengang mit seiner Verbindung von fachwissenschaftlichem Primärstudium und bibliotheks-informatorischem Zusatzstudium daher auf mindestens folgende Tätigkeiten vor:

1. *Aufgaben in herausgehobenen Positionen des Bibliothekswesens und der Informationswirtschaft*, d. h. sowohl für dezidierte Leitungsfunktion als auch partielle Leitungsfunktionen im mittleren Management.
2. *Fachwissenschaftlich basierte Informationstätigkeit*. Dies umschließt die klassische Fachreferententätigkeit ebenso wie die fachwissenschaftlich basierte Entwicklung und Vermarktung von Informationsangeboten.
3. *Tätigkeiten im Bereich der innerbetrieblichen Wissensorganisation* wie z. B. dem Workflow-Management, dem Dokumentenmanagement, der Produktdokumentation oder dem medienneutralen Archivieren. In diesen Bereichen zeigt sich eine fortwährende Differenzierung der Arbeitsfelder, woraus sich neue Aufgaben- und Tätigkeitsprofile ergeben. In ihrem Kern haben sie jedoch eine Gemeinsamkeit: Die konzeptionelle und operative Unterstützung von Entscheidungs-, Produktions- sowie Dienstleistungsprozessen. Tätigkeiten in diesem Bereich erfordern informationstechnische, ökonomische und informationswissenschaftliche Kenntnisse.

Die im Zusatzstudiengang vermittelten Kompetenzen ermöglichen es somit, im Primärstudium erworbene Qualifikationen und Fachkenntnisse in neue Aufgabengebiete zu transferieren und diese in Verbindung mit informationsmethodischem sowie Management-Wissen anzuwenden.

Management-Wissen umfasst aber auch den Bereich Sozialkompetenz. Sie ist für den Bereich Personalmanagement (u. a. Umsetzung von Arbeitsvorhaben, Kommunikation und Austausch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Motivation und Kooperation) unabdingbar.⁷ Dies wird (vgl. u.) in geeigneter Weise thematisiert und – soweit möglich – auch vermittelt.

⁷ Vgl. Paul, Gerd: Bibliothek als soziales System – Leitung als soziale Interaktion – Innovation als sozialer Prozess. In: Paul, Gerd (Hrsg.): Soziale Kompetenzen als Leitungs- und Managementqualifikation. Dokumentation einer Tagung, Berlin 2000, 14f

6.5 Studieninhalte

Die Arbeitsmarktorientierung des Studienangebots hat entsprechende Schwerpunktsetzungen bei der inhaltlichen Ausgestaltung und der Struktur des Studiengangs zur Folge. Im Vordergrund stehen dabei:

- Betriebliches Management in Leitungspositionen
- Wissensmanagement
- Fachspezifische Informationsdienstleistungen
- Informations- und Kommunikationstechnik.

In den jeweiligen Veranstaltungen werden die spezifischen Geschäftsmodelle des Bibliothekswesens und der Informationswirtschaft sowie die branchenspezifisch zum Tragen kommenden Managementkonzepte thematisiert. Sie bauen auf wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagenveranstaltungen auf, die ein unabdingbarer Bestandteil des Studienangebotes sind.

Hieraus ergibt sich ein Zusammenspiel der Vermittlung von

- Fachkompetenz,
- Methodenkompetenz für Managementaufgaben und
- Sozialkompetenz,

in dessen Schnittmenge sich jenes Qualifikationsprofil zeigt, das die Handlungskompetenz der zukünftigen Führungskräfte konstituiert und das sie als eine wesentliche Erfolgsvoraussetzung aufweisen müssen.⁸

Diese Grundlinien finden in den sechs Fächern des Studienangebotes ihren Niederschlag:

Information, Bibliothek, Gesellschaft (10 SWS⁹)

Hier werden die historischen und soziologischen Aspekte von Bibliothek und Information, die Infrastrukturen der beiden Teilbranchen sowie die in ihnen aktuell relevanten Geschäftsmodelle thematisiert.

⁸ Zur Detaillierung vgl. Fühles-Ubach, Simone; Oßwald, Achim: Soziale Kompetenz als Schlüsselqualifikation im Bibliotheks- und Informationswesen. Welche Funktionen können die Ausbildungseinrichtungen bei der Vermittlung relevanter Schlüsselqualifikationen übernehmen? In: Paul, Gerd (Hrsg.): Soziale Kompetenzen als Leitungs- und Managementqualifikation. Dokumentation einer Tagung, Berlin 2000, 63-75

⁹ Semesterwochenstunden; die Gesamtstundenzahl der Lehrveranstaltungen im jeweiligen Fach ergibt sich dann kalkulatorisch aus der jeweils genannten Zahl x 16 (Wochen), hier als 160 Stunden Lehrveranstaltungen. Hinzu kommen für das gesamte Curriculum noch weitere Wahlpflichtveranstaltungen im Umfang von 6 x 16 Stunden = 9 Stunden. Die Master Thesis ist hierbei noch nicht berücksichtigt.

Wirtschaft, Management, Organisation (8 SWS)

Betriebswirtschaftliche Grundlagen sowie die Spezifika des betrieblichen Managements stehen in diesem Fach im Mittelpunkt.

Informationserschließung, Information Retrieval (10 SWS)

Themen der Lehrveranstaltungen in diesem Fach sind Informationserschließung, Computerlinguistik, automatisches Indexieren, Konzepte des Information Retrieval sowie Datenbankentwurf, Datenformate und Datenaustausch.

Informationsressourcen und Informationsdienstleistungen (10 SWS)

Im Hinblick auf die zu schaffenden Informationsdienstleistungen und –produkte werden Informationsmittel und –ressourcen, ressortspezifische Informationsdienstleistungen sowie Aspekte des Online Information Retrieval speziell in Fachinformationsdatenbanken thematisiert.

Medien- und Medienmarkt (8 SWS)

Medienkunde und Medienmarkt, Medienrezeption und –wirkung, Fragen des digitalen Publizierens sowie der Erstellung und Gestaltung von multimedialen Informationsprodukten bilden in den Lehrveranstaltungen dieses Faches die Inhalte.

Informationstechnologie (8 SWS)

Grundlegende Aspekte der Datenverarbeitung im Informationsbereich sowie der Telematik sind Gegenstand dieses Faches.

Eine wesentliche Voraussetzung für ein derartiges Studienangebot ist das breit gefächerte Kompetenzprofil der Lehrenden in der Fachhochschule Köln. Ihre eigene Praxiserfahrung sowie ihre langjährige Lehrerfahrung und fachwissenschaftliche Orientierung wird ergänzt durch die Praxiserfahrung von Spezialistinnen und Spezialisten aus der Informationswirtschaft und dem Bibliothekswesen. Nur auf dieser Grundlage ist aus Sicht der FH ein seriöses, fachlich basiertes Studienangebot realisierbar.

Zu dieser Professionalisierung wird auch die über einen Zeitraum von mehreren Monaten im Kontakt mit interessierten Organisationen in der Praxis zu erstellende Master-Thesis beitragen. Hier stellen die Studierenden ihre Fähigkeit unter Beweis, Praxisgewohnheiten methodisch-wissenschaftlich zu reflektieren und auf Fragestellungen der Praxis mit professionellen Lösungen zu antworten.

Ein mindestens 20%iger Anteil der Veranstaltungen wird in englischer Sprache durchgeführt werden, um folgende Effekte zu erzielen:

- die Studierenden werden ihre eigenen aktiven und passiven Sprachkenntnisse steigern. Auf dieser Grundlage schaffen sie sich gute Voraussetzungen für spätere Tätigkeiten im Ausland;
- das Studium wird für Teilnehmer aus dem Ausland attraktiver. Ausländische Studierende können ihre Sprachkompetenz auch auf diesem Wege in die Veranstaltungen einbringen.

6.6 Vermittlungsformen und Organisation des Studiums

Im Rahmen des Zusatzstudiums werden maximal 30 Studienplätze angeboten. Dadurch ergeben sich ideale Kleingruppenkonstellationen bei den Veranstaltungen. Wahlpflichtangebote erlauben den Studierenden, individuelle Profile im Sinne einer inhaltlichen Grundorientierung auf die genannten Bereiche zu bilden. Darüber werden zusätzlich noch zwei weitere Konzepte zur individuellen fachlichen Profilbildung angeboten:

1. Durch die Organisation der Studienleistungen auf der Grundlage von Kreditpunkten unter Bezugnahme auf das European Credit Transfer System (ECTS) wird eine spezielle Dimension der Studienablaufgestaltung eröffnet. Studierende können somit in hohem Maße selbst bestimmen, in welchen Veranstaltungen sie die für einen erfolgreichen Abschluss notwendigen Kreditpunkte sammeln können. Dies ermöglicht zudem die Einbindung von Veranstaltungen aus anderen Fachbereichen der Fachhochschule Köln sowie anderen Hochschulen.
2. Durch ein Wahlangebot im Umfang von mehr als 10% der Lehrveranstaltungen wird es den Studierenden ermöglicht, fachwissenschaftliche Vorerfahrungen zu vertiefen und diese gleichzeitig in sinnvoller Form in das Studium einzubinden. Darüber hinaus bietet dies die Chance, sich im Studium interdisziplinär zu orientieren.

Das Kreditpunktesystem bietet gleichzeitig den zentralen Ansatz für ein Teilzeitmodell dieses Studienangebots.

Das Studium stützt somit sowohl über die Inhalte als auch über die Gruppengrößen (zumeist maximal 15 Personen in einer Lehrveranstaltung) die weitere Ausbildung von kommunikativer Kompetenz und Teamfähigkeit der Studierenden und qualifiziert sie dabei in doppelter Weise:

- zum einen über entsprechende Lehrinhalte durch die Sensibilisierung im Hinblick auf wesentliche Aspekte von Leitungs- und Führungsaufgaben,

- zum anderen durch den immanenten „Zwang“ zur Herausbildung jener Kommunikationskompetenz, die für ihre zukünftigen Aufgaben unabdingbar ist.

Zentrales Leitbild des Studienangebots ist dabei, die Kreativität und individuelle fachwissenschaftliche Vorerfahrung der Studierenden aufzugreifen. Diese sollen in den Lehrveranstaltungen sowie im Rahmen von teamorientiertem, die individuellen Kompetenzen berücksichtigendem Lernen produktiv gemacht werden.

6.7 Beschäftigungschancen der Absolventinnen und Absolventen

Das dreisemestrige Zusatzstudium wird mit dem international weit verbreiteten und anerkannten Abschluss "Master of Library and Information Science" (MLISc) abgeschlossen. Damit ist die FH Köln die erste und bislang einzige Hochschule in Deutschland, die diesen Studienabschluss vergibt.

Die ersten Absolventinnen und Absolventen werden im Sommer / Herbst 2003 dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Deutliches Interesse am Studienangebot haben u. a. die sog. Bildungsausländer, d.h. Bewerberinnen und Bewerber ausländischer Staatsangehörigkeit gezeigt. Von diesen werden maximal sechs zugelassen.

Für Studierende, die in Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen Stellen des höheren Dienstes anstreben, ist die Teilnahme am Zusatzstudium obligatorisch. Für sie ist gleichzeitig ein neu gefasstes Verfahren zum Übergang in das Beamtenverhältnis organisiert: Nach zwei Jahren Tätigkeit im Angestelltenverhältnis bietet sich die Option auf Verbeamtung in der hierfür erweiterten Laufbahn besonderer Fachrichtungen.¹⁰

Der Abschlussgrad „Master of Library and Information Science“ bietet zudem auch internationale Karrierechancen. In diesem Punkt bedeutet er einen klaren Vorteil im Vergleich zu anderen Abschlussgraden deutscher Studiengänge im klassischen IuD- bzw. Bibliotheksbereich.

¹⁰ In der Laufbahnverordnung vom 11.4.2000 heißt es unter § 42 (4): „Von Bewerbern für die Laufbahn des höheren Dienstes in Bibliotheken, Dokumentationsstellen und vergleichbaren Einrichtungen (...) ist nach der Hochschulprüfung ein abgeschlossenes Zusatzstudium in dem Studiengang „Bibliotheks- und Informationswesen“ <nach dem Genehmigungserlass vom 16.10.2000 müsste hier „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ stehen; A.O.> an der Fachhochschule Köln zu fordern.“ Vgl. a. <http://sgv.im.nrw.de/gv/frei/2000/Ausg25/agv25.htm>.

6.8 Wesentliche Änderungen im Vergleich zum bisherigen Referendariat

In mindestens den folgenden Aspekten unterscheidet sich das Master-Zusatzstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaft vom bisher angebotenen Referendariat für den höheren Bibliotheksdienst:

- Inhaltliche Öffnung des Studienangebots für neue Branchensegmente: Qualifizierung für das Bibliothekswesen **und** die Informationswirtschaft
- Gezielte Qualifizierung im Hinblick auf spezifischen Leitungs- und Führungsaufgaben in der Informationsbranche
- Freies Studium incl. freie Studienortwahl anstelle einer staatlich gelenkten, rein am aktuellen Bedarf ausgewählter Bibliotheken ausgerichteten verwaltungs-internen Ausbildung
- Möglichkeiten zur individuellen Profilbildung durch Abkehr von der Ausbildung eines „Einheitsbibliothekars“
- Zulassungsverfahren anhand objektiver Kriterien und damit verbunden stärkere Transparenz des Verfahrens
- Keine Altersbegrenzung bei der Zulassung
- Permanente Aktualisierung der Lehrinhalte auf der Grundlage hochschulinterner Abstimmungsprozesse
- Teilnahme an und gegenseitige Anerkennung von Veranstaltungen anderer Master-Studienangebote der FH Köln (1. Stufe: Medieninformatik)
- Einbeziehung von hochschulerfahrenen Lehrkräften aus anderen Fachbereichen der FH Köln
- Freie Finanzierung der Studienphase durch die Studierenden anstelle staatlicher Alimentierung im Vorbereitungsdienst
- International anerkannter Studienabschluss und damit verbunden Beschäftigungsmöglichkeiten insbesondere im europäischen Ausland
- Öffnung für Studierende aus dem Ausland
- Anerkennung von an anderen Orten im In- und Ausland erbrachten einschlägigen Studienleistungen auf der Grundlage von ECTS
- Option auf andere zeitliche Organisationsformen des Studienangebots (Teilzeit- oder Fernstudienangebot).

6.9 Vergleich mit anderen Qualifizierungsmöglichkeiten für das genannte Aufgabenspektrum

Von den verschiedenen Möglichkeiten, sich für Leitungs- und Führungsaufgaben im Bibliothekswesen und der Informationswirtschaft zu qualifizieren, werden nach-

folgend drei weitere Varianten mit wesentlichen Merkmalen vorgestellt. Neben dem bisher für den Bibliotheksbereich dominierenden Referendariat gewinnen solche Angebotsformen zunehmend an Bedeutung. Dies liegt sicher auch an den veränderten Organisationsformen, insbesondere jedoch an der Öffnung für weitere Lehrinhalte wie auch an der für weitere Arbeitsmarktsegmente, in denen die Trias

- informationsmethodische Kenntnisse,
- informationswirtschaftliche Kenntnisse sowie die
- Leitungs- und Führungskompetenz

zum Tragen kommt.

6.9.1 Master-Studiengang „Bibliotheks- und Medienmanagement“ der FH Stuttgart

Der von der früheren Hochschule für Bibliothekswesen (HBI), heute FH Stuttgart, Hochschule der Medien, im Sommersemester 2001 eingerichtete Masterstudiengang Bibliotheks- und Medienmanagement¹¹ zielt nach eigenen programmatischen Erklärungen darauf ab, „eine qualifizierte Ausbildung für die Ausübung von Leitungsfunktionen in Bibliotheken und anderen Kultureinrichtungen, in Informations-einrichtungen und in Informationsabteilungen von Medienbetrieben zu schaffen.“ (ebd., vgl. FN 10) Relevante Arbeitsmarktsegmente für die Absolventen sieht die Hochschule im öffentlichen Sektor, z.B. in öffentlichen Bibliotheken und wissenschaftlichen Spezialbibliotheken sowie in privatwirtschaftlichen Unternehmungen (z. B. Medienbetrieben oder Firmenbibliotheken).

Eine wesentliche Besonderheit des Studiums besteht darin, dass es als Teilzeitstudium angeboten wird. Das zeitliche Lehrvolumen sowie der Lehrstoff entsprechen zwei Semestern Vollzeitstudium (Kontaktzeit 40 SWS (=600 Stunden), sie werden aber über vier Semester verteilt angeboten). Hinzu kommt abschließend das fünfte Semester als Praxissemester, das bei vorhergegangener oder gleichzeitiger einschlägiger Berufstätigkeit auch erlassen werden kann. (vgl. ebd.)

Es werden acht inhaltliche Module angeboten, aus denen die Studierenden vier Module entsprechend ihrer jeweiligen individuellen Schwerpunktsetzung und ihrer beruflichen Orientierung auswählen.

Die Module im Einzelnen sind:

- Bibliothekskonzepte und Bibliothekspolitik
- Digitale Bibliothek

¹¹ Weiter Informationen unter bmm.iuk.hdm-stuttgart.de/Lehrangebot/lehrangebot_ex.htm

- Informationsadministration
- Nationale und internationale Medienwirtschaft
- Management von Kulturbetrieben
- Management von Medienbetrieben
- Mitarbeiterführung und Unternehmenskommunikation
- Wissensmanagement im öffentlichen Sektor

Die Studierenden müssen hiervon vier Module mit 60 ECTS-Punkten erfolgreich abschließen. Ein zusätzlich erforderliches Praxisprojekt wird mit 30 ECTS honoriert. Ebenso viele ECTS-Punkte werden für die erfolgreiche Erstellung der Master-Arbeit vergeben. Bei insgesamt 120 erreichten Kreditpunkten wird der Abschluss „Master of Information and Communication“ vergeben.

Studienbeginn für die 25 Studierenden ist jeweils das Sommersemester eines Jahres.

6.9.2 Postgraduales Fernstudium „Bibliothekswissenschaft“ an der HU Berlin

Dieses 4-semesterige kostenpflichtige Fernstudium baut auf der Tradition der in der DDR sehr verbreiteten Fernstudienangebote auf. Es ist eine Kombination von Selbststudienangeboten und jeweils 8 zweitägigen Präsenzveranstaltungen pro Semester, so dass insgesamt 256 Stunden Präsenzlehrveranstaltungen angeboten werden. Es werden jeweils 30 Studierende je Matrikel zugelassen.

Ziel des Studiums ist nach Aussage der HU Berlin

- „der Erwerb von theoretischen und praktischen Kenntnissen auf wissenschaftlicher Grundlage über Funktion und Arbeitsmethoden des Bibliothekswesens
- der Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Organisation von Informationsprozessen
- die Befähigung zur Führung von Bibliotheken und Informationseinrichtungen
- die Befähigung zur Realisierung eigener wissenschaftlicher Projekte und zur Weiterentwicklung von Verfahren und Methoden der Bibliothekspraxis“¹².

Das Fernstudium ist im Gegensatz zu anderen Studienangeboten entgeltpflichtig.

Die Studienentgelte betragen 1250 € pro Semester, insgesamt also aktuell 5000 €.

Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums wird ein Zeugnis ausgestellt, mit dem der akademische Grad „Wissenschaftliche Bibliothekarin / Wissenschaftlicher Bibliothekar“ verliehen wird. Bislang ermöglicht dieser im deutschen Bibliotheks-

¹² <http://www.ib.hu-berlin.de/~fern/fernstudium/postgradual/postgrad.html>

wesen vorzugsweise Beschäftigungsverhältnisse im Angestelltenverhältnis. Eine Verbeamtung ist nur in Ausnahmefällen auf individueller Basis möglich.

6.9.3 Berufsbegleitende „Weiterbildung zum wissenschaftlichen Dokumentar“

Seit 1992 bietet das Institut für Information und Dokumentation (IID) als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der FH Potsdam die berufsbegleitende Fortbildung zur Wissenschaftlichen Dokumentarin / zum Wissenschaftlichen Dokumentar an. Das IID führt die langjährige Tradition des Lehrinstitut für Dokumentation (LID) in Frankfurt weiter.

Die berufsbegleitende Fortbildung richtet sich an Akademiker unterschiedlicher Fachrichtungen, die bereits über praktische Erfahrung – in Form von Berufstätigkeit, Praktika oder Volontariaten - im Informationswesen verfügen.

Im Rahmen von insgesamt 13-Kalenderwochen Präsenzveranstaltungen (ca. 520 Stunden) in Potsdam eignen sich die zukünftigen Wissenschaftlichen Dokumentare in fünf thematischen Schwerpunkten praxisbezogenes Wissen, Innovations- und Orientierungswissen sowie Entscheidungskompetenz an.

Die thematischen Schwerpunkte sind:¹³

- Einführung in das Informationswesen / Berufsfeld
- Entwurf von Informationssystemen
- Wissensrepräsentation / Inhaltliche Erschließung
- Information Retrieval
- Informationsmanagement

Nach einer Abschlussprüfung, einer schriftlichen Abschlussarbeit sowie einer mündlichen Prüfung wird bei erfolgreicher Teilnahme ein Zertifikat mit dem staatlich anerkannten Abschluss „Wissenschaftliche Dokumentarin / Wissenschaftlicher Dokumentar“ verliehen.

Ziel der Fortbildung ist es, die Absolventen zur Führung von Informationseinrichtungen, zur Realisierung eigener Projekte sowie zur Weiterentwicklung von Verfahren und Methoden der Informationspraxis zu befähigen.

Als Aufgabe der Wissenschaftlichen Dokumentare wird es angesehen, an der Schnittstelle zwischen moderner Technik und Nutzerbedarf zu agieren und dort „...

¹³ Vgl. <http://www.iid.fh-potsdam.de/fortbildung.htm>; Details vgl. unter www.iid.fh-potsdam.de/fortbildung.htm#schwerpunkte

Informationssysteme zu konzipieren, zu gestalten und zu organisieren, Informationen zu filtern, aufzubereiten und bedarfsgerecht zu vermitteln.“¹⁴

Für die Teilnahme an der Weiterbildung wird ein Entgelt von 3067,75 € erhoben. Im Schnitt finden 2-3 Kurse pro Jahr statt, die eine Gesamtteilnehmerzahl von insgesamt ca. 50-70 bedienen.

6.10 Fazit

Durch das Master-Zusatzstudium „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ am Fachbereich Informationswissenschaft der FH Köln werden in dieser Form in Deutschland erstmalig potenzielle Kandidatinnen und Kandidaten für Leitungs- und Führungsaufgaben im Bibliothekswesen und der Informationswirtschaft in einem gemeinsamen Studium mit fachlichen Schwerpunktsetzungen qualifiziert.

Andere Qualifizierungsangebote wie z. B. in Stuttgart oder Berlin setzten entweder andere inhaltliche Schwerpunkte, sind ggf. auch anders organisiert und dienen daher – trotz inhaltlichen Überschneidungen zum Master-Zusatzstudiengang in Köln – als Qualifikationsweg für andere Teilgruppen der Informationsbranche.

Das auf ECTS basierende Studienangebot in Köln erschließt insofern ein spezifisches Segment der weiterführenden Qualifizierung über ein Hochschulstudium, das auf Arbeitsmarktsegmente im In- und Ausland abzielt. Hierzu trägt insbesondere auch der international anerkannte Studienabschluss „Master of Library and Information Science“ bei. Er macht dieses Studium ganz offensichtlich auch für ausländische Studierende interessant.

Überarbeitet und URLs überprüft am 31.10.2002

¹⁴ Zitiert nach Das Berufsbild Wissenschaftliche/r Dokumentar/in“;
www.iid.fh-potsdam.de/berufsbil.htm;
ohne Datum.

7 ANHANG: STUDIENPLÄNE IM ÜBERBLICK

Anhang A1: Anlage 1 zur Studienordnung für den Studiengang Bibliothekswesen:
Studienplan

Anhang A2: Anlage 1 zur Studienordnung für den Studiengang
Informationswirtschaft: Studienplan

Anhang A3: Anlage 1 zur MPO Bibliotheks- und Informationswissenschaft:
Studienplan

Anhang A4: Anlage 1 zur Studienordnung für den Studiengang Online Redakteur:
Studienplan

Anlage 1 zur Studienordnung: Studienplan im Studiengang Bibliothekswesen

FP - Fachprüfung	P - Projekt	SWS – Semesterwochen-	Ü - Übung
LP - Laborpraktikum	S - Seminar	stunden	V - Vorlesung
LN - Leistungsnachweis	SU - Seminaristischer Unterricht	TN - Teilnahmeschein	WP - Wahlpflichtfach

*Die Zahlenangaben benennen den Umfang der Lehrveranstaltung in Semesterwochenstunden.

Studiengang Bibliothekswesen - Grundstudium: Fächer A bis G sowie H				
	Fächer und Teilgebiete	Semester		
		1.	2.	3.
A	Bibliothek, Information und Gesellschaft			FP
A1	Typologie und Strukturen des Bibliothekswesens, Bibliothekspolitik	2* V		2SU WP TN
A2	Strukturen des Informationsbereichs	1V		
A3	Strukturen des Kultur-, Wissenschafts- und Bildungsbereichs	1V		
A4	Bibliotheksgeschichte		2V	2SU WP TN
A5	Rechtliche Grundlagen für Informationseinrichtungen		1V	
A6	Bibliotheks- und Informationssoziologie, Informationsethik			2SU WP TN
A7	Einführung in die Wissenschaftstheorie			2SU WP TN
A8	Kolloquium zum Fach			1SU
B	Betriebsführung, Organisation			
B1	Bibliotheksbetriebslehre	1V	1V	1Ü
B2	Bestandsaufbau und -entwicklung, Medienbeschaffung I			2V 1Ü
B3	Marketing, Benutzerforschung, Öffentlichkeitsarbeit I			1V
B4	Statistik, Quantitative Analysemethoden	1V 1Ü	1V 1Ü LN	
B5	Rechtsfragen der Betriebspraxis			1V
C	Medien- und Informationsschließung, Information Retrieval			
C1	Bestandsaufstellung und Medienpräsentation	1V		
C2	Prinzipien der bibliographischen Beschreibung, Kataloglehre	1V		
C3	Formalerschließung I	1V 1Ü	2Ü LN	
C4	Inhaltsererschließung I		2V	1V 1Ü LN
D	Dienstleistungen von Bibliotheken			
D1	Benutzungs- und Beratungsdienst		1V	
D2	Auskunfts- und Informationsvermittlung			2V
D6	Allgemeine Informationsmittel	1V 1Ü	1V 1Ü LN	
D7a	Fachliche Informationsmittel: Geisteswissenschaften			1SU
D7b	Fachliche Informationsmittel: Bio- und Naturwissenschaften			1SU
E	Medien und Medienmarkt			
E1	Typologie und Geschichte der Medien	1V		
E2	Publikationsverfahren I		1V	
E3	Buchkunde I		1V	
E4	Medienmarkt- und Medienpolitik		1V	
E5	Buchhandel und Verlag	1Ü		
E6	Kommunikations- und Medienwissenschaft I			1V
E7	Medienkompetenz			1LP TN
E9	Spezielle Unterhaltungsmedien		1Ü	
E10	Kinder- und Jugendliteratur	1Ü		
E11	Belletristik	1V		
E12	Sach- und Fachliteratur		1Ü	
F	Datenverarbeitung und Informationstechnologie			FP
F1	Grundlagen der Datenverarbeitung	2V 2Ü LN		
F2	Informationstechnologie		1V 2 LP TN	
F3	Spezialfragen der Informationstechnologie in Bibliotheken I			1V 1Ü
F4	Standardsoftware in Bibliotheken		2Ü	
F5	Informations- und Kommunikationstechnik I		1V	1Ü
F6	Informationsnetze		1V	
F7	Kolloquium zum Fach			1SU
G	Spezielle bibliothekarische Berufsfelder			
G1	Bibliothekarische Berufsfelder im Überblick	1V		1V
H	Propädeutika			
H1	Arbeiten mit Computern	2 LP		
H2	Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten			1Ü
	Summe SWS	24	25	23

Studiengang Bibliothekswesen - Hauptstudium: Fächer B bis E sowie G; weitere Lehrveranstaltungen						
	Fächer und Teilgebiete	Semester				
		4.	5.	6. oder 7.	8.	
B	Betriebsführung, Organisation			FP	D I P L O M A R B E I T	
B1	Bibliotheksbetriebslehre	1Ü TN				
B3	Marketing, Benutzerforschung, Öffentlichkeitsarbeit	1V	P R A X I S S E M E S T E R			
B5	Rechtsfragen der Betriebspraxis I			1V		
B6	Bau, Einrichtung und Technik			2V		
B7	Kolloquium zum Fach			1SU		
C	Medien- und Informationserschließung, Information Retrieval			FP		
C5	Datenmodellierung, Datenformate und Datenaustausch			1V		
C6	Bibliographische Software, Gestaltung von Retrievalsystemen, OPACs	2LP TN				
C7	Maschinelles Indexieren I		2SU			
C8	Kolloquium zum Fach		1SU			
D	Dienstleistungen von Bibliotheken		FP			
D2	Auskunftsdienst und Informationsvermittlung	1V 1Ü				
D3	Dokumentlieferung	1SU				
D4	Zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit			2SU WP TN		
D5	Programmarbeit: Veranstaltungen, Ausstellungen, Führungen			2SU WP TN		
D7c	Fachliche Informationsmittel: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	1SU				
D7d	Fachliche Informationsmittel: Technik, Normen, Patente	1SU				
D8	Kolloquium zum Fach			1SU		
E	Medien und Medienmarkt			FP		
E2	Publikationsverfahren	1SU WP	P R A X I S S E M E S T E R		D I P L O M A R B E I T	
E3	Buchkunde I	1SU WP				
E5	Buchhandel und Verlag	1SU WP				
E7	Medienkompetenz	1SU WP				
E8	Medienpädagogik			2SU WP TN		
E9	Spezielle Unterhaltungsmedien			2SU WP TN		
E10	Kinder- und Jugendliteratur			2SU WP TN		
E11	Belletristik	1SU WP		2SU WP TN		
E12	Sach- und Fachliteratur			2SU WP TN		
E13	Informetrie	1SU WP		2SU WP TN		
E14	Kolloquium zum Fach			1SU		
G	Spezielle bibliothekarische Berufsfelder					
G2	Kinder- und Jugendbibliotheken, Schulbibliotheken					2SU WP TN
G3	Spezialformen öffentlicher Bibliotheken					2SU WP TN
G4	Musikbibliotheken, Artotheken, Mediotheken			2SU WP TN		
G5	Wissenschaftliche Spezialbibliotheken			2SU WP TN		
G6	One-Person-Libraries			2SU WP TN		
G7	Spezielle Einrichtungen des Informationsbereichs			2SU WP TN		
P	Begleitung der Praxissemesters		2WP	2WP		
S	Seminar zu einem Thema der Fächer A bis F			2S WP LN		
W	Wahlangebote gemäß § 56 (3), 2 FHG (insgesamt 9 SWS)					
W1	Fremdsprachen; Einführung in Transliteration / Transkribierung					
W2	Wahlangebote nach aktuellem Vorlesungsverzeichnis					
W3	Veranstaltungen anderer Studiengänge / Fachbereiche					
	Summe SWS	10	2	20		
				9		

Studiengang Bibliothekswesen – Hauptstudium Schwerpunktfächer S1 bis S5

Schwerpunktfächer und Teilgebiete		Semester			
		4.	5.	6. oder 7.	8.
S1	Auskunftsdienst und Informationsvermittlung			FP	D I P L O M A R B E I T
S1a	Elektronische Informationsmittel	1SU	P	2LP TN	
S1b	Spezielle Informationsdienstleistungen und -produkte		R	2SU	
S1c	Spezialisierte Informationsmittel	1SU	A	1V 1Ü	
S1d	Erstellung von Informationsmitteln		X	2Ü	
S1e	Praxis des Information Retrieval	2LP TN	I	2LP TN	
S1f	Inhaltsschließung II	2SU	S	2Ü	
S1p	Projekt im Schwerpunkt		S	6P LN	
S1s	Seminar im Schwerpunkt		E	2S LN	
S2	Informationstechnik in Bibliotheken		M	FP	
S2a	Informationstechnologie für Bibliotheken II	2LP TN	E		
S2b	Spezialfragen der Informationstechnologie in Bibliotheken II		S	2SU	
S2c	Methoden und Verfahren des Information Retrieval	2SU	T		
S2d	Praxis des Information Retrieval		E	2LP TN	
S2e	Analyse von Anwendungssoftware		R	1LP TN	
S2f	Informations- und Kommunikationstechnik II			1SU	
S2g	Netzwerkmanagement	1SU		2Ü	
S2h	Elektronische Informationsmittel	1SU		2LP TN	
S2i	Multimedia-Informationssysteme			2LP TN	
S2p	Projekt im Schwerpunkt		P	6P LN	
S2s	Seminar im Schwerpunkt		R	2S LN	
S3	Bibliotheksmanagement		A	FP	D I P L O M A R B E I T
S3a	Bestandsaufbau und -entwicklung, Medienbeschaffung II		X	1SU 1Ü	
S3b	Marketing, Benutzerforschung	2SU	I		
S3c	Öffentlichkeitsarbeit	2SU	S		
S3d	Kostenrechnung, Controlling, Qualitätsmanagement		S	2V 2Ü	
S3e	Personalmanagement		E	1V 1Ü	
S3f	Rechtsfragen der Betriebspraxis II		M	2SU	
S3g	Software für Statistik, Tabellenkalkulation und Graphik	2LP TN	E		
S3h	Software für Rechnungsführung		S	2LP TN	
S3p	Projekt im Schwerpunkt		T	6P LN	
S3s	Seminar im Schwerpunkt		E	2S LN	
S4	Erschließung und Information Retrieval		R	FP	
S4a	Formalerschließung II	1SU		2SU	
S4b	Inhaltsschließung II	2SU		2Ü	
S4c	Methoden und Verfahren des Information Retrieval			2SU	
S4d	Praxis des Information Retrieval	2LP TN			
S4e	Maschinelles Indexieren II		P	2LP TN	
S4f	Spezielle Software zur Erschließung und Katalogerstellung		R	2SU	
S4g	Elektronische Informationsmittel	1SU	A	2LP TN	
S4p	Projekt im Schwerpunkt		X	6P LN	
S4s	Seminar im Schwerpunkt		I	2S LN	
S5	Medien und Kommunikation		S	FP	D I P L O M A R B E I T
S5a	Medienmarkt und -politik II	2SU	S		
S5b	Kommunikations- und Medienwissenschaft II		E	2SU	
S5c	Kommunikationssoziologie		M	2SU	
S5d	Kommunikative Kompetenz		E	2SU	
S5e	Publikationsverfahren II	2SU TN	S		
S5f	Medienkunde		T	2SU	
S5g	Medienerhaltung		E	2SU	
S5h	Öffentlichkeitsarbeit	2SU	R		
S5i	Multimediaspräsentationen			2LP TN	
S5p	Projekt im Schwerpunkt			6P LN	
S5s	Seminar im Schwerpunkt			2S LN	
	Summe SWS	6		20	

Anlage 1 zur Studienordnung: Studienplan im Studiengang Informationswirtschaft

FP - Fachprüfung	LV - Lehrveranstaltung	SU - Seminaristischer Unterricht	Ü - Übung
LN - Leistungsnachweis	P - Projekt	SWS - Semesterwochenstunden	V - Vorlesung
LP - Laborpraktikum	S - Seminar	TN - Teilnahmechein	WP - Wahlpflichtfach

*Die Zahlenangaben benennen den Umfang der Lehrveranstaltung in Semesterwochenstunden.

Studiengang Informationswirtschaft - Grundstudium: Fächer A bis D				
Fächer und Teilgebiete		Semester		
		1.	2.	3.
A	Informationswissenschaft			
A1	Grundlagen der Informationswissenschaft	3* V LN		
A2	Wissenschaftstheorie		2 V	
A3	Informationsressourcen	2 SU	2 Ü	
A4	Informationssoziologie, -politik, -ethik		2 V	2 V
A5	Sprachengineering			2 SU
A6	Bibliothekswesen	2 V		
A7	Medien und Kommunikation		2 SU	
A8	Englisch für Informationswirte	2 V		
B	Wirtschaft			FP
B1	Grundlagen der Wirtschaftswissenschaften	3 V LN		
B2	Betriebswirtschaftslehre		2 V	
B3	Betriebliches Management			2 V
B4	Informationsrecht		2 V	2 SU
B5	Betriebliche Kommunikation			2 SU
B6	Statistik	1 SU, 1 Ü	1 SU, 1 Ü LN	
B7	Mathematik für Informationswirte			2 SU TN
C	Information Indexing & Retrieval			
C1	Grundlagen der Inhaltserschließung	2 V, 2 Ü	2 SU	
C2	Erschließung von Informationsinhalten		2 SU	2 SU LN
C3	Information Retrieval			2 V, 2 LP LN
D	Informations- und Kommunikationstechnik			FP
D1	Grundlagen der Datenverarbeitung	2 V, 2 LP	1 V, 1 LP TN	
D2	Grundlagen der Telekommunikation	1 V	1 V	2 LP TN
D3	Datenbanken			2 SU
D4	Mensch-Computer-Interaktion		2 SU	
D5	Retrievalsoftware			2 SU
	Summe SWS	23	23	24

Studiengang Informationswirtschaft - Hauptstudium: Fächer E bis K; weitere Lehrveranstaltungen: L, P und W								
Fächer und Teilgebiete			Semester					
			4.	5.	6.	7.	8.	
E	Informationsmarketing		FP	P R A X I S S E M E S T E R			D I P L O M A R B E I T	
E1	WP	Typologie und Marketing von Informat.dienstleistungen oder Techniken der Datenerhebung, -auswertung und -analyse	2 V					
E2		Strategien des Marketing	2 SU					
E3		Kommunikatives Verhalten	2 LP TN					
E4	WP	Seminar 1 oder Seminar 2	2 S** LN					
F	Betriebliches Informationsmanagement					FP		
F1	WP	Modelle und Konzepte betrieblichen Managements oder Projektmanagement	2 V					
F2		Controlling und strategische Informationsplanung	2 SU TN					
F3		Betriebliche Informationssysteme				2 LP TN		
F4	WP	Seminar 1 oder Seminar 2				2 S** LN		
G	Globale Strukturen der Informationswirtschaft					FP		
G1	WP	Supranationale Informationsmärkte oder Kosten der Informationsbeschaffung im internat. Vergleich	2 V					
G2		The global information market (in Englisch)	2 SU TN					
G3		Informationsnetze				2 LP TN		
G4	WP	Seminar 1 (in Englisch) oder Seminar 2 (in Englisch)				2 S LN		
H	Informationsinhalte							FP
H1	WP	Automatisches Indexieren oder Nicht-textuelle Informationsinhalte				2 V		
H2		Visualisierung von Informationsräumen				2 SU TN		
H3		Fakteninformationen						2 LP TN
H4	WP	Seminar 1 oder Seminar 2						2 S** LN
K	Information Engineering					FP		
K1	WP	Design von Benutzeroberflächen oder Objektorientiertes Programmieren	2 V					
K2		Digitales Publizieren			2 SU TN			
K3		Multimedia-Produkte				2 LP TN		
K4	WP	Seminar 1 oder Seminar 2				2 S** LN		
L	WP	Branchenspezifische Informationen (5 LV wählen!)						
L1		Medien			2 SU WP			
L2		Öffentliche Verwaltung			2 SU WP			
L3		Chemische und pharmazeutische Industrie			2 SU WP			
L4		Medizin / Gesundheit			2 SU WP			
L5		Kleine und mittlere Unternehmen			2 SU WP			
L6		Transnationale Unternehmen			2 SU WP			
L7		Recht			2 SU WP			
L8		Touristik			2 SU WP			
L9		Grundlagenforschung, Technik, Entwicklung			2 SU WP			
L10		Endnutzermärkte			2 SU WP			
P	Praxissemester / Projekt							
P1		Begleitung des Praxissemesters		4 SU				
P2	WP	Projektarbeit Informationsvermittlung oder Projektarbeit Informationsmanagement				10 P LN		
W	Wahlangebote gemäß § 56 (3), 2 FHG (insgesamt 10 SWS)							
W1		Fremdsprachen						
W2		Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten						



Master of Library and Information Science

BASISMODULE

ZA Information, Bibliothek, Gesellschaft

- ZA1 Bibliotheks- und Informationsrecht
- ZA2 Bibliotheks- und Informationswissenschaft im Überblick
- ZA3 Infrastrukturen des Bibliothekswesens und der Informationswirtschaft
- ZA4 Historische und soziologische Aspekte von Bibliothek und Information

ZB Wirtschaft, Management, Organisation

- ZB1 BWL Unternehmen
- ZB2 BWL Öffentliche Verwaltung
- ZB3 Betriebliches Management I

ZC Informationserschließung, Information Retrieval

- ZC1 Informationserschließung
- ZC2 Konzepte des Information Retrieval
- ZC3 Computerlinguistik / Automatisches Indexieren
- ZC4 Datenbankentwurf / Datenformate u. -austausch

ZD Informationsressourcen und Informationsdienstleistungen

- ZD1 Informationsmittel und -ressourcen
- ZD2 Praxis des Information Retrieval
- ZD3 Informationsdienstleistungen

ZE Medien und Medienmarkt

- ZE1 Medienkunde und -markt
- ZE2 Medienrezeption und -wirkung
- ZE3 Digitales Publizieren, Multimedia

ZF Informationstechnologie

- ZF1 Datenverarbeitung im Informationsbereich
- ZF2 Telematik I
- ZF3 Telematik II

VERTIEFUNGSMODULE

Modul 1 - Leitungs- und Planungsfunktionen (1 Schwerpunkt wählen)

- ZW1a Schwerpunkt Bibliothekswesen mit den LV'en: Geschäftsmodelle
Betriebliches Management II
Spezielle Informationsdienstleistungen
- ZW1b oder - Schwerpunkt Informationswirtschaft mit den LV'en: Geschäftsmodelle
Betriebliches Management II
Spezielle Informationsdienstleistungen

Modul 2 - Spezialfragen der Fächer (3 auswählen)

- ZW2 Spezialfragen zu Information, Bibliothek, Gesellschaft
oder zu Wirtschaft, Management, Organisation
oder zu Informationserschließung, Information Retrieval
oder zu Informationsressourcen und Informationsdienstleistungen
oder zu Medien und Medienmarkt
oder zu Informationstechnologie

	1. Semester			2. Semester			3. Semester		
	SWS	MP	LT	SWS	MP	LT	SWS	MP	LT
Seminararbeit zu den Informationsressourcen eines Fachs aus dem Erststudium (3 LT)	2 SU	MP 1	2,5						
	2 SU								
				2 SU	MP 2	6,5			
				2 SU					
	4 SU	MP 1	5						
				2 SU	MP 2	2,5			
	2 SU	MP 1	2,5						
	2 SU			2 LP (TN)	MP 2	6,5			
				2 LP (TN)					
	2 SU	MP 1	5						
	2 LP (TN)								
2 SU			2 SU	MP 2	4				
2 SU	MP 1	2,5							
2 SU				MP 2	5				
			2 LP (TN)						
2 SU / LP	MP 1	2,5							
2 SU / LP									
			2 SU	MP 2	5				
			2 SU	MP 3	2,5				
			2 SU	MP 3	2,5				
			2 SU	MP 3	2,5				
			2 SU	MP 3	2,5				
			2 SU	MP 3	2,5				
			2 SU	MP 3	2,5				
						2 S	MP 4	2,5	
						2 S	MP 4	2,5	
						2 S	MP 4	2,5	
						2 S	MP 4	2,5	
						2 S	MP 4	2,5	
						2 S	MP 4	2,5	

Master-Thesis (22,5 LT)

Anlage zur MPO Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Anlage 1 zur Studienordnung für den Studiengang Online Redakteur

Studienplan nach Fächergruppen, Veranstaltungsart und SWS

	1. Sem.	2. Sem.	3. Sem.	4. Sem.	5. Sem.	6. Sem.	7. Sem.
Kommunikations- u. Medienwissenschaft							
Strukturen und Funktionen der Massenmedien	2 SU						
Semiotische Informationstheorie		2 SU					
Netzphilosophie		2 SU					
Kommunikationstheorie			2 SU	2 SU			
Medien- und Informationsethik				2 SU			
Berufs- und Selbstverständnis publizistischer Berufe	2 SU						
Geschichte des Journalismus	2 SU						
Online-Forschung							
Theoretische Grundlagen						2 SU	
Tools der Online-Forschung						2 LP	
Wirtschaftskommunikation							
Kommunikationspolitik des Unternehmens			2 SU				
Public Relations				2 SU			
Onlinespezifische Werbung			2 SU	2 LP			
Online-Recherche							
Allgemeine Recherchetechniken	4 LP						
Spezielle Recherchetechniken		4 LP					
Ressortspezifisches Wissen und Arbeiten (Wahlpflichtbereich)*							
WP 1 (Wirtschaft, Politik, Gesellschaft)							
Online-Recherche				2 LP		2 LP	
Ressortkenntnisse			2 SU			4 SU	
WP 2 (Kultur und Medien)							
Online-Recherche				2 LP		2 LP	
Ressortkenntnisse			2 SU			4 SU	
WP 3 (Sport)							
Online-Recherche				2 LP		2 LP	
Ressortkenntnisse			2 SU			4 SU	
WP 4 (Geo, Bio, Medizin, Natur)							
Online-Recherche				2 LP		2 LP	
Ressortkenntnisse			2 SU			4 SU	
Redaktionelles Arbeiten							
Strukturen und Arbeitsweisen von Redaktionen		2 SU					
Redigieren		2 Ü					
Journalistisches Arbeiten							
Journalistische Recherchetechnik	2 Ü	2 Ü					
Journalistische Darstellungsformen			2 SU	2 Ü			
Mediale Besonderheiten der Darstellungsformen				2 LP			